

Religion unterrichten

INFORMATIONEN FÜR RELIGIONSLEHRERINNEN UND -LEHRER IM BISTUM HILDESHEIM

THEMA

Qualität der Schule – Qualität des Religions- unterrichts

Inhalt

Thema

- 3 Bildung, Religionsunterricht, Schulqualität
- 8 Ökumenische Tagung der Fachberatung in Loccum
- 9 Qualität in der universitären Ausbildung von ReligionslehrerInnen
- 11 Religionsunterricht in der Eingangsstufe der Realschule

Schulpolitik

- 12 Das Zentralabitur in katholischer Religionslehre
- 14 Erprobung der Schulinspektion in Niedersachsen
- 15 Die Schulstrukturreform und ihre Auswirkungen auf die Katholischen Schulen

Schulpraxis

- 17 Ruta Bana – Eine Schulpartnerschaft
- 18 Tage der Orientierung – Auf der Grenze bis an die Grenze gehen
- 19 Andalusien – Das goldene Zeitalter Religionspädagogische Fortbildung

Film

- 21 Mel Gibsons „Die Passion Christi“
- 23 Interview „Gott kennt das Leid“

Musik

- 24 „Lass mich nicht zweifeln“ – Deutsche Topstars auf der Suche nach dem Sinn des Lebens

27 Info 30 Neues aus der Medienstelle
34 Literaturtipp 35 Kunst und Religion

Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

das neue Schuljahr startet mit gravierenden Veränderungen.

Für alle, die mit Schule befasst sind, ist zweifellos die Abschaffung der Orientierungsstufe ein Einschnitt, der manche völlig neue Herausforderungen mit sich bringt. Die Gutachten der Grundschule bekommen eine weichenstellende Funktion, die Neuaufnahme von 5. und 6. Klassen sind für viele Haupt- und Realschulen sowie für Gymnasien eine Aufgabe, an deren Bewältigung sich nur die ältesten Kolleginnen und Kollegen erinnern können. Natürlich gilt es dabei, mit Schwung und Engagement an die Aufgabe heranzugehen. Aber ob die Rückkehr zur dreifach gegliederten Schule der große reformerische Wurf mit heilsamen Wirkungen für ein PISA-Verliererland sein kann, muss sich erst noch zeigen. Schon das Gutachten zur Arbeit der Orientierungsstufe hatte herausgestellt, dass unsere Schulen herkunftsbedingte Benachteiligungen von Kindern nicht beheben. Fragt man nach den wichtigsten Kompetenzen, die Kinder in einer vernetzten und globalisierten Welt brauchen, wird neben fundierten Fachkenntnissen häufig die Fähigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit genannt. Deshalb wird man alles daran setzen müssen, dass gerade die Kinder mit besonderem Förderbedarf nicht zu den Selektionsopfern einer neuen Schulstruktur werden. Die intensive Förderung der schwächeren Schüler, die bisher strukturell in der Orientierungsstufe aufgehoben war, muss auch im dreigliedrigen Schulsystem verankert werden. Aber da auch Schulgesetzänderungen nicht für die Ewigkeit gemacht sind, wird man hier wohl noch auf eine Weiterentwicklung hoffen dürfen.

Für das Bistum Hildesheim ist der Sommer 2004 bedeutsam geworden, weil wir Bischof Dr. Josef Homeyer in den Ruhestand verabschiedet haben. Wer unseren Bischof näher kennt, wird sich wohl etwas ratlos fragen, was denn bei ihm Ruhestand heißen könnte. Gleichwohl müssen wir uns an den Gedanken gewöhnen, dass er nicht mehr als Bischof für die Sache des Religionsunterrichts streitet. Unser Bistum ist durch teilweise hohen Unterrichtsausfall im Fach Katholische Religion gekennzeichnet. Dies hat sehr unterschiedliche Gründe, und nicht alle

Problemfälle lassen sich durch vermehrte Anstrengung oder guten Willen aller Beteiligten erledigen. Aber wenn es durch den persönlichen Einsatz gelingen konnte, die Situation des Religionsunterrichts zu verbessern, dann scheute Bischof Josef sich niemals, unbequem und mit westfälischer Beharrlichkeit die Verhandlungspartner zu einer guten Lösung zu drängen. Für den bischöflichen Rückenwind sind ihm alle, denen der Religionsunterricht am Herzen liegt, ausgesprochen dankbar. Wenn die Unterrichtsversorgung auch nicht richtig zufriedenstellend ist, so wurde doch durch das Engagement von Bischof Josef das Bewusstsein für die Relevanz des Religionsunterrichts bei den Verantwortlichen in Politik und Kultusministerium geschärft.

Die bistumsinterne Diskussion wird gegenwärtig sehr stark von den Folgediskussionen bestimmt, die sich aus dem Strukturpapier „Eckpunkte 2020“ ergeben. Gerade in der Fläche dominiert die Frage der Gemeindefusionen die Auseinandersetzungen. Dabei geht es im Eckpunktepapier nicht vorrangig um das organisatorische Problem, Gemeinden größer und Ausgaben kleiner zu machen. Vielmehr steht eine durch Neubestimmung auf das Eigentliche inspirierte Bestimmung dessen, was uns wichtig ist, im Vordergrund. Für den Religionsunterricht rückt hier die Schulpastoral in den Blick. Natürlich ist es nicht möglich (wahrscheinlich nicht einmal sinnvoll), Heerscharen von Hauptamtlichen in die öffentlichen Schulen zu schicken, um pastorale Angebote zu formulieren. Es wird darauf ankommen, ob es Gemeinden gelingt, in einer veränderten, z.B. ganztägig betriebenen Schule sich selbst mit dem eigenen Profil und Auftrag ins Spiel zu bringen. Religionslehrerinnen und Religionslehrer spielen hier eine wichtige Rolle, weil sie von vornherein die Experten für Schule und Kirche zugleich sind. Die Wege, die für eine neue Verknüpfung von Schule und Gemeinde, Bildung und Pastoral gegangen werden können, sind noch nicht bekannt. Sie werden wohl erst entstehen, wenn wir sie gehen.

Besonders deutlich vertreten oft die katechetischen Lehrkräfte das Anliegen der Kirche in der Schule. Dabei handelt es sich um kirchliche Angestellte, die oftmals eigens zur Erteilung von Religionsunterricht in besonderen Mangelgebieten eingestellt wurden. Der Staat zog sich über diese Konstruktion ganz elegant aus der Affäre, musste er auf diese Weise doch keine Planstellen ausbringen. Außerdem war durch die Bereitschaft der katechetischen Lehrkräfte, in Diasporagebieten zahlreiche Schulen zu versorgen, das Hauptproblem aus der Welt. Unter Kostengesichtspunkten wird man wohl sagen müssen, dass der Staat mit katechetischen Lehrkräften sogar noch eine Sparmodell des Religionsunterrichts von der Kirche geliefert bekam. Umso mehr muss es uns jetzt alarmieren, dass das Land augenscheinlich daran geht, die Mittel für die Gestellungsverträge erheblich zu kürzen. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Rundbriefes ist das Ausmaß der Kürzungsabsichten noch nicht exakt bekannt. Es steht auch völlig außer Frage, dass das Land Niedersachsen in einer prekären finanziellen Situation ist. Aber die Kürzung bei den Gestellungsverträgen wäre das absolut falsche Signal. Es würde viele treffen, erheblichen Schaden anrichten und das Land nicht retten. Insofern dürfen Sie sicher sein, dass wir entschieden für die Belange der katechetischen Lehrkräfte eintreten werden.

So wichtige Dinge geschehen, und so ganz nebenbei beginnt auch noch ein neues Schuljahr, das alle Kräfte fordert und Konzentration und Engagement für die vor uns liegenden Aufgaben verlangt. Für dieses neue Schuljahr wünsche ich Ihnen Kraft, Gesundheit und den Schwung der Frohen Botschaft,

Ihr



Jörg-Dieter Wächter

Impressum

Herausgeber: Hauptabteilung Bildung, Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. (05121) 307 280/281, Fax (05121) 307 490

Redaktionsteam:

Schulrätin i. K. Dr. Christiane Geisthardt,
Pfarrer Franz Leenders, Schulrat i. K. Franz Thalmann,
StD i. K. Ulrich Kawalle

Schriftleitung: StD i. K. Ulrich Kawalle,
E-Mail: Ulrich.Kawalle@bistum-hildesheim.de

Renate Sander, E-Mail: Renate.Sander@bistum-hildesheim.de

Layout: Bernward Mediengesellschaft mbH

V.i.S.d.P.: PD Dr. Jörg-Dieter Wächter

Autoren der Beiträge

Habig, Siegfried: Lehrkraft Kath. Religion, Duderstadt
Hämel, Johanna: Regierungsschuldirektorin, Außenstelle Alfeld der Bezirksregierung Alfeld
Hartmann, Antje: Redakteurin, Braunschweiger Zeitung, Redaktion Helmstedt
Hußmann, Wolfgang: Leiter der Diözesan-Medienstelle Hildesheim
Kalloch, Christina: Apl. Prof. Dr., Universität Hildesheim, Institut für katholische Theologie
Köhler, Manfred: Schulrat i. K., Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung
Kroll, Thomas: Personal- und Teamentwickler, Filmredakteur, Berlin
Martin, Andreas: Kunstkurator und Medienpädagoge, Hagen
Nagel, Günter: Fachberater für kath. Religionslehre, Bez.-Reg. Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Lutherschule Hannover, An der Lutherkirche 18, 30167 Hannover, Tel. 0511-16844210, E-Mail: Nagel-Giesen@t-online.de
Revermann, Claudia: Fachberaterin für Kath. Religion und Fachseminarleiterin, Göttingen
Schönleber, Michael: Lehrer für Deutsch und Kath. Religion, Gymnasium Josephinum, Hildesheim
Stephan, Christel: Referentin im Niels-Stensen-Haus, Worpshausen
Wissing, Bettina: Referentin im St. Jakobushaus, Goslar

Bildung, Religionsunterricht, Schulqualität

Vortrag zur Tagung der FachberaterInnen für ev. und kath. Religionsunterricht am 26. Mai 2004 in Loccum

WENN WIR WIRKLICH wissen wollen, was gut ist, wenn wir wissen wollen, ob etwas gut ist, dann orientieren wir uns oft an Vorbildern. Was gut ist, muss nicht in jedem Falle neu bestimmt werden. Wir müssen das Rad nicht neu erfinden, sondern können uns auch auf Einsichten beziehen, die unabhängig von uns gewonnen wurden.

Sprechen wir über Qualität im Bildungsprozess, können wir versuchen, uns an die großen Vorbilder der Pädagogik zu halten. Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) gilt als einer der Großen in der Pädagogik. Er wirkte als Erzieher und Lehrer, als Sozialarbeiter sogar. Mehrere Projekte hat er in seinem Leben unternommen, immer von dem Wunsch beseelt, Kindern zu helfen, sie zu lehren, ihr Leben selbst zu gestalten. Die Sittlichkeit des Menschen galt ihm als Garant für eine Humanisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Er gilt als der Vater der Ganzheitlichkeit, seine Vorstellung, Kinder nicht nur zu unterrichten, sondern sie auch zu erziehen und sich ihres ganzen Lebens und ihrer ganzen Fragen und Probleme vollständig anzunehmen, war sein erklärtes Ziel.

Pestalozzi wollte den ganzen Menschen, und er wollte ihn aus religiöser Motivation heraus. Die Beziehung zur Religion zeigt sich exemplarisch in folgenden kurzen Bemerkungen, die er im Stanser Waisenhaus notiert. Pestalozzi schreibt im Gestus paulinischer Theologie, er sei genötigt, seinen Kindern „alles in allem zu sein. (...) Waren sie gesund, ich stand in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite. Ich schlief in ihrer Mitte. Ich war am Abend der letzte, der ins Bett ging, und am Morgen der erste, der aufstand. Ich betete und lehrte noch im Bett mit ihnen, bis sie einschliefen; sie wollten es so. Alle Augenblicke mit Gefahren einer gedoppelten Ansteckung umgeben, besorgte ich die beinahe unbesiegbare Unreinlichkeit ihrer Kleider und ihrer Personen“ (Pestalozzi 1991, S. 22 f.). „Ich konnte nicht anders, ich musste auf den erhabenen Grundsatz Jesu Christi bauen: Macht zuerst das Inwendige rein, damit auch das Äußere rein werde“ (a.a.O., S. 25 f.). Diese Bemerkungen sind im Hinblick auf die religiöse Überhöhung seines pädagogischen Engagements selbsterläuternd. Die hauptsächliche Sorge des Erziehers richtet sich zunächst auf das Herz, auf die Gestaltung des inneren Menschen und damit auf den Kern des Subjekts. Vom Herzen her erscheint der ganze Mensch greifbar und formbar. Das Herz ist der Ansatzpunkt für seine Bildsamkeit.

Pestalozzi hat bis heute einen Namen. Er hat die Formel vom Lehren und Lernen mit Kopf, Herz und Hand geprägt. Diese Formel wurde zum Zauberwort für eine konsenserzeugende Pädagogik zwischen Schule und Kindergarten.

Was hat Pestalozzi eigentlich erreicht? Sein Leben war im Grunde eine Verkettung von Erfahrungen des Scheiterns. Mit seinen armenpädagogischen Experimenten gab er zwar seinen Zeitgenossen und auch der Nachwelt wirksame Denk- und Handlungsanstöße, aber letztlich ist er mit all seinen Versuchen auf der ganzen Linie gescheitert. Wirtschaftlich führte er seine Unternehmungen regelmäßig in den Ruin, seine Akzeptanz unter der Zielgruppe war gelegentlich so gering, dass er nur mit Mühe Unterstützung fand. Immerhin erkannten viele Eltern, dass er ihnen die Kinder vom Hals schaffte und sie entledigten sich gern der hungrigen Mäuler, bis bessere Tage es möglich machten, die Kinder wieder zurückzunehmen.

Natürlich antwortete Pestalozzi auf eine historisch bedingte Notsituation. Natürlich ist es wohlfeil, aus der Sicht des 200 Jahre später Geborenen überheblich auf die Schwachpunkte des Kinderfreundes hinzuweisen. Vermutlich wird man das Engagement Pestalozzis würdigen müssen, seine Bereitschaft zum Einsatz für die Kinder, seine Bereitschaft, das als richtig Erkannte in Handeln umzusetzen. Insofern sind alle Lobreden auf Pestalozzi wahrscheinlich irgendwie berechtigt.

Die Frage, die wir uns hier stellen wollen, ist indes eine völlig andere: War Pestalozzi ein guter Pädagoge? Seine Stellung im Heiligenkalender der Pädagogik legt diese Bewertung nahe. Kann Pestalozzi uns als ein Vorbild gelten, war das, was er tat, von hoher pädagogischer Qualität? Kann man womöglich von ihm lernen, wenn man das pädagogische Handeln in der Schule unter den Anspruch von Qualität stellen will? Wenn es um die Legitimation der ganzheitlichen Ideologie geht, wird Pestalozzi gern als Kronzeuge herangezogen. Begründet er aber auch gute Arbeit in der Schule?

Abgesehen davon, dass die Schule zur Zeit Pestalozzis noch unter völlig anderen Bedingungen organisiert war, kann uns sein üblicherweise als ganzheitlich bezeichneter Ansatz auf das erste Problem hinweisen, dass sich im Hinblick auf die Bestimmung der Qualität pädagogischen Handelns stellt.

Thesis: Die Qualität der Bildung lässt sich nicht messen

Bildung bedeutet: Bestimmung zur Selbstbestimmung. Wer an der eigenen Bildung arbeitet, müht sich um ein differenziertes Verhältnis zu sich selbst und zur Welt, zur Geschichte, zur Natur und zur Kultur des Menschen. Er befasst sich in differenzierter Weise mit den Gegenständen der Welt, gefächert oder ganzheitlich, immer in dem Bemühen, besser, d. h. genauer, tiefer zu

verstehen, das Verstandene in das eigene Denken und Handeln zu integrieren, eine erweiterte und immer vollkommene Welt und Selbstsicht zu entwickeln.

Der Prototyp dieses bildenden Selbstverhältnisses ist der Held des Deutschen Bildungsromans, wie er uns etwa in der Figur des Wilhelm Meister begegnet. Zumindest in den Lehrjahren zeigt der Autor Goethe einen jungen Mann, der auf der Suche nach sich selbst ist, übrigens längst in dem Alter, in dem man bei uns die Schule verlässt. Wer seine Bildungskarriere beginnt, ist der Schule schon entwachsen.

Dieser Held also begibt sich auf eine Odyssee, die ihn u.a. ins Theater führt, zu einer mittelklassigen Provinzbühne, auf der er selbst langsam erst eine Rolle gewinnt und langsam erst lernt, selbst Regie zu führen. Goethe stellt uns Wilhelm Meister als einen Suchenden vor. Das Ziel seiner Suche, der Ort seiner Erfüllung sind allerdings längst vorgegeben. Wenn Wilhelm erkennt, dass er nun ganz zu sich selbst gekommen ist, wird er zugleich erkennen, dass es die Natur selbst ist, die ihn auf den langwierigen Weg der Selbsterkenntnis, des Gewinns von Handlungskompetenz und damit zur Herausbildung eines zumindest anfanghaft vollendeten Selbst- und Weltverhältnisses geführt hat. Die Natur ist die Instanz, an der der Mensch seine Bildung gewinnt. Andere Menschen tragen schicksalhaft ihren Teil dazu bei, aber sie verändern nicht, sie komplettieren nur die jeweils individuell erscheinende Biografie.

Von Wilhelm Meister können wir am Ende seiner Lehrjahre sagen, dass er einen gewissen Stand der Bildung erreicht hat, nicht weil er mehr weiß, sondern weil er mehr und besser versteht, wie der alles durchwaltende Sinn des Kosmos für ihn persönlich zu deklinieren ist. Wilhelm ist gebildet durch die Kräfte der Natur, die ihn mit einer fast zwangsläufig zu nennenden Stringenz seinen ureigenen Weg führt.

Kann man diese Form der Bildung nach bestimmten Kriterien messen? Goethe würde – und mit ihm ein gut Teil der gesamten deutschen bildungstheoretischen Tradition – dies wohl zurückweisen. Der je andere kann dem sich Bildenden helfen, sich und die Welt tiefer zu verstehen, aber er kann nicht wirklich beitragen zur Qualität seiner Bildung. Insofern ist Bildung nicht machbar, nicht messbar und entzieht sich jeder Form der quantifizierenden Beurteilung.

Antithesis: Die Qualität von Bildung ist messbar

Wenn wir unterstellen, dass die moderne Schule einen Beitrag zur Bildung der nachwachsenden Generation leistet, muss man die Frage nach der Messbarkeit von Bildungsqualität neu stellen. In der Schule wird die Leistung der Schülerinnen und Schüler gefördert, gemessen und bewertet. Die erbrachte Leistung wird zum Maßstab für Bildung. Dass man damit nicht wirklich die inneren Prozesse abbildet oder erfasst, die den Menschen in seinem Kern – wenn es ihn denn gibt – ausmachen, versteht sich von selbst. Aber darin besteht auch nicht der Anspruch der Schule. Aber wenn die Schule misst und bewertet, dann wird man auch die Schule selbst in ihrem Handeln messen und bewerten können.

Wozu ist die Schule da? fragte vor 5 Jahren der Erziehungswissenschaftler Hermann Giesecke. Seine Antwort war damals ein-

deutig und in gewissem Sinne auch einseitig. Sie richtete sich gegen die ganzheitliche, subjektorientierte und gefühlsverliebte Kuschel- und Schmusepädagogik. Die Schule ist, so Giesecke, nicht für die Schüler da, sondern dazu, die Heranwachsenden in die Gesellschaft einzuführen. Dies kann die Familie nicht aus sich heraus leisten. In der Familie lernt man weder systematisch eine Fremdsprache noch Gleichungen mit zwei Unbekannten, keine systematische Geschichte und keine ästhetische Theorie. Weil die Familie im Normalfall ihren Nachwuchs nicht in die neuzeitliche Gesellschaft einführen kann, sei es aus Zeitgründen, sei es aus Gründen fehlender Kompetenz, muss eine Institution, eben die Schule, diese Aufgabe übernehmen.

Vorausgesetzt wird dabei, dass die neuzeitliche Gesellschaft die Einführung fordert, sie für das Subjekt geradezu notwendig macht. PISA argumentierte genauso: Es ging um die notwendigen Voraussetzungen für ein zufriedenstellendes Leben, nicht um alle Voraussetzungen, insofern nicht um hinreichende Bedingungen, aber immerhin um notwendige. Wer Mathematik, Naturwissenschaften und gesprochene und geschriebene Sprache nicht angemessen beherrscht, kann am Leben der Gesellschaft nicht so teilnehmen, dass dies für die Gesellschaft wie für das Subjekt selbst förderlich ist.

Dazu also ist die Schule da: sie soll dem einzelnen Menschen zu tüchtigen Gliedern der Gesellschaft machen, und sie soll den einzelnen ermöglichen, in der Tüchtigkeit die Chance zur Selbstbestimmung zu eröffnen. Dabei liegt der Akzent aber eindeutig auf der gesellschaftspropädeutischen Funktion. Die Schule ist eine Institution der Gesellschaft, die Agenten dieser Institution sind Beamte des Staates und verfolgen ein öffentliches Interesse.

Damit scheint zunächst ein Widerspruch zwischen dem Freiheitsinteresse des sich bildenden Subjekts und den subjektübergreifenden Erfordernissen der Gesellschaft beschrieben. Eine alte Argumentationsfigur von J.J. Rousseau versucht, das öffentliche Interesse des Staates mit dem subjektiven Interesse des Menschen so zu verknüpfen, dass daraus kein Widerspruch entsteht. Rousseau geht in seinem ‚Gesellschaftsvertrag‘ der Frage nach, was die gesellschaftlichen Ketten, in denen der Mensch liegt, rechtfertigen kann. Faktisch lebt der Mensch allein durch die Tatsache seiner Vergesellschaftung in Abhängigkeiten und Zusammenhängen, auf die er kleinen Einfluss hat. Die Einbindung in die Gesellschaft macht ihn strukturell unfrei. Rousseaus Frage also: Was kann die menschliche Unfreiheit, die er der Gesellschaft verdankt, rechtfertigen? Die Antwort muss so konstruiert werden, dass zwischen dem Einzelwillen und dem Gesellschaftswillen kein Widerspruch besteht. Das gelingt nur über die Idee der ‚volonté générale, dem Gemeinwillen, der in sich die Vielheit und Disparität der Einzelwillen aufhebt.

Ähnlich die Schule: Was rechtfertigt es, die Heranwachsenden über eine so lange Zeit ihres Lebens mit Dingen zu behelligen, mit denen sie sich aus sich heraus vielleicht niemals beschäftigen würden? Warum dürfen wir die Zeit und Energie der Heranwachsenden beanspruchen, wenn nicht deswegen, weil wir der Auffassung sind, damit einer Idee zu folgen, der die Heranwachsenden zustimmen können, wenn sie über die entsprechende Urteilskraft verfügen. Es ist also die alte Frage, wie sich gesellschaftlicher Zwang und individuelle Freiheit miteinander in Einklang bringen lassen.

Legitimationstheoretisch bewegen wir uns hier auf dünnem Eis, aber in pädagogischen Angelegenheiten bleibt uns meist nichts anderes übrig. Deshalb ist für alles pädagogische Handeln zu fordern, dass es die Zustimmung derjenigen einholt, mit denen gehandelt wird. Darin begründen sich letztlich alle Positionen, die den Schülern eine Mitentscheidung und Mitverantwortung für ihren Bildungsprozess zusprechen. Ohne die Anerkennung des je anderen als eigenständiges und damit grundsätzlich für sich selbst verantwortliches Subjekt könnte pädagogisches Handeln nicht beanspruchen, zur Freiheit und Verantwortung zu führen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen: In der Schule werden Heranwachsende in die Gesellschaft eingeführt. Dies geschieht auf eine Weise, die die Errungenschaften der modernen Gesellschaft nicht verletzt, d.h. so, dass die Freiheit der Menschen zugleich kultiviert wird. In diesem Sinne ist Schule eine res mixta, die sich sowohl dem Interesse der Gesellschaft als auch dem Interesse des Einzelnen verpflichtet weiß. Die Schule folgt zwei Prinzipien, sowohl dem der Subjektorientierung als auch dem der Sachorientierung.

Die innere Formung des Subjekts entzieht sich der Steuerung und der Kontrolle. Qualitätssicherung passt nicht zur Innerlichkeit. Im Hinblick auf die Sachorientierung der Schule wird man allerdings von Qualität sprechen können.

Begriff der Qualität

Wenn wir über Qualität sprechen, einem durchaus modischen Wort in der gegenwärtigen schulpädagogischen Debatte, passend zur Tendenz, auch die Schule unter das Diktat der ökonomischen, d.h. instrumentellen Vernunft zu stellen, dann hilft es vielleicht, sich darüber zu verständigen, worüber man eigentlich spricht oder sprechen will.

In der Qualitätsdebatte unterscheide ich mit Ewald Terhart vier Bedeutungen (vgl. Terhart 2000), mit denen das Thema „Schulqualität“ diskutiert wird. Es sind dies die normative Variante, die analytische Variante, die empirische und die operative Variante. Darin werden die Bestimmungsversuche zum Begriff Qualität unter einem ausgewählten Gesichtspunkt betrachtet.

Der normative Aspekt

Qualität unter normativem Aspekt meint zumeist eine Setzung, die sich nicht schulpädagogisch legitimieren lässt. Die Aussage „Der Religionsunterricht gehört zur guten Schule“ ist schulpädagogisch nicht legitimierbar. Sie ist normativ begründet, aber in Setzungssystemen, die außerhalb des Pädagogischen, nämlich etwa in politischen, weltanschaulichen oder religiösen Auffassungen liegen. Terhart sagt dazu: „Wichtig und kennzeichnend für normative Bestimmungsversuche ist der Sachverhalt, dass die Zielvorstellungen als Kriterien hoher und höchster Qualität vielfach und zunächst einmal nicht im Blick auf empirische oder sonstige Restriktionen, auf alltägliche Umsetzungsprobleme oder ökonomische Kosten/Nutzen-Kalküle, auch nicht auf der Basis empirischer Zweck-Mittel-Erprobungen entwickelt werden, sondern sich im normativen Raum der Setzung von übergeordneten, ‚letzten‘ Zwecken sowie der Ableitung von daraus resultierenden Konsequenzen bewegen“ (Terhart 2000, 816).

Als praktische Wissenschaft bleibt die Pädagogik von der Frage nach dem richtigen Handeln nicht unberührt. Deshalb ist es notwendig, den Diskurs über gesetzte Zwecke und Wertungen zu führen. Die Setzung allein wird nicht ausreichen, um ein Fach, eine Methode oder sonstige Elemente der Schule zu legitimieren. Aber ohne den Diskurs über letzte Zwecke wird Pädagogik sinnlos. Noch einmal Terhart: „Ohne die Bezugnahme auf diesen normativen Diskurs verlief die Diskussion um Qualität ... ziellos; Strategien und Instrumente der Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung blieben inhaltsleer und würden im schlechten Sinne technokratisch“ (ebd.).

Der analytische Aspekt

Unter dem analytischen Aspekt sind diejenigen Vorschläge zu verstehen, die sich mit dem Begriff der Qualität auseinandersetzen, um Voraussetzungen, Ansprüche, innere Widersprüche und Konsequenzen herauszuarbeiten.

Lee Harvey und Diana Green unterscheiden fünf Möglichkeiten, den Begriff der Qualität zu fassen (vgl. Harvey/Green 2000). Sie setzen voraus, dass es zwar den Diskurs über Qualität gibt, dass es aber bisher nicht gelungen ist (und vielleicht auch nicht gelingen kann) einen einheitlichen Begriff von Qualität zu entwickeln. Deshalb unterscheiden sie

• Qualität als Ausnahme

Darunter kann kaum erreichbare Exklusivität, das Übertreffen hoher Standards oder die Übereinstimmung mit Standards verstanden werden.

• Qualität als Perfektion

... meint Fehlerlosigkeit. Die notwendigen Aufgaben werden so erledigt, dass Fehler von vornherein gar nicht erst auftreten.

• Qualität als Zweckmäßigkeit

... meint die Entsprechung von vorgegebenen Zwecken und erreichten Ergebnissen. Zweckmäßigkeit kann sich sowohl an den Wünschen der Konsumenten als auch am Auftrag der Institution orientieren.

• Qualität als adäquater Gegenwert (‘value for money’)

bezieht sich auf die marktförmige Gestaltung der Relation Kunde – Dienstleister. Die Qualität bemisst sich nach dem Vorhandensein bestimmter Leistungsindikatoren. Eine Variante des ‚value for money‘ ist die Orientierung an so genannten Consumer Charters, in denen festgelegt wird, was die Kunden für ihr Geld erwarten können.

• Qualität als Transformation

bezieht sich vielleicht noch am deutlichsten auf die eigentlich pädagogische Dimension, wenn Qualität als Funktion der Weiterentwicklung der Teilnehmer oder als Ermächtigung (empowerment) des Konsumenten verstanden wird. Die Dimension der Mitwirkung des ‚Kunden‘ am Zustandekommen des eigentlichen ‚Produkts‘ soll damit berücksichtigt werden.

Der empirische Aspekt

Empirische Ansätze untersuchen Effizienz (Verhältnis von eingesetzten Ressourcen und Wirkungen) und Effektivität (Verhältnis

von angestrebten zu tatsächlichen Wirkungen) eines Systems. „Empirische Bestimmungsversuche erfassen die angestrebten Ziele, die eingesetzten Ressourcen, die verwendeten Programme und die eingetretenen Wirkungen und versuchen dann, auf der Basis des Vergleichs von Absicht, Ressourcenverbrauch und Wirkung das Verhältnis von Aufwand und Ertrag zu bestimmen“ (Terhart 2000, S. 817).

Auch die vom Kultusministerium angestrebte Inspektionsmethode zur Untersuchung der Schulqualität bedient sich eines empirisch organisierten Instrumentariums.

Drei Probleme sind zu nennen: Erstens besteht die Gefahr, dass ein System sich nur noch Ziele setzt, die empirisch leicht messbar sind. Dabei könnten im Hinblick auf die Schule wichtige Ziele verloren gehen. Zweitens lassen sich Wirkungen pädagogischer Interventionen nicht zuverlässig bestimmen. Ein Hauptgrund liegt darin, dass die Schülerinnen und Schüler selbst im wesentlichen die Wirkungen bestimmen und pädagogisches Handeln nicht unter dem Aspekt kausaler Wirksamkeit betrachtet werden kann. „Die Institution, die die Menschen befähigt, zu lernen, sich selbst Maßstäbe zu setzen, kann nicht nach einer Zweck-Mittel-Wirkung-Relation untersucht werden, weil die Fähigkeit, sich selbst Maßstäbe setzen zu können, nicht konditioniert werden kann, sondern in einem Lernakt erfolgt, der selbst schon ein Akt der Selbsttätigkeit ist“ (Ladenthin 2000, S. 32). Anders formuliert: Die Schule will ihre Schülerinnen und Schüler u.a. lehren, ihre Freiheit zu gebrauchen. Dies können Menschen aber nur in einem Akt der Freiheit, der selbst nicht wie ein Mechanismus gesteuert werden kann. Drittens ist zu klären, welche Bedeutung unterschiedliche Ausgangslagen für die Beurteilung haben und wie man sie sinnvoll miteinander vergleichen kann.

Trotz aller bestehenden Schwierigkeiten erscheint es sinnvoll und notwendig, empirische Schulforschung im Hinblick auf die Frage nach der Qualität von Schule zu betreiben. Die mutigen Thesen, die man gelegentlich zur Wirkung und Bedeutung des Religionsunterrichts hören kann, würden eine empirische Untersuchung durchaus vertragen. Möglicherweise wird man dann bescheidener, aber auch sicherer auftreten können.

Der operative Aspekt

Die vielleicht wichtigste Frage, die allen Untersuchungen zur Qualität von Schule und Unterricht überhaupt zugrunde liegt, ist die nach den praktischen Konsequenzen. Dabei zeigt sich, dass es offenbar nicht ausreichen kann, wenn man vermeintlich kausale Mechanismen im pädagogischen Handlungsfeld entdeckt hat. Die empirische Ergebniszusammenstellung weist noch nicht zwingend den Weg zu eindeutigen Konsequenzen, so dass nach wie vor darüber entschieden werden muss, welche Strategien man zur Verbesserung der Schulqualität verfolgen und welche Instrumente man einsetzen will. Diese notwendigen Entscheidungen über Strategien und Instrumente setzen aber Wertvorstellungen und Sinnhorizonte voraus, die ihrerseits zur Entscheidungsbegründung thematisiert werden müssten.

Immerhin verfügt die Schulpädagogik über ein handwerklich-operatives Instrumentarium, mit dessen Hilfe Unterricht erlernt, gehalten und verbessert werden kann. Die bloße Kenntnis von Methoden, Artikulationsschemata und didaktischen Struk-

turen verhilft allein jedoch nicht zum guten Unterricht. Insofern lässt sich die pädagogische Arbeit nicht allein durch operative Maßnahmen verbessern. Dies wäre der Schlendrian der Pädagogen, den schon Herbart 1806 zurückwies. Die bloße Praxis kann sich nicht selbst aufklären und sich nicht selbst wirklich verbessern. Bloße Praxis kann sich zu sich selbst nicht kritisch verhalten. Sie bedarf des normativen Diskurses und der empirischen Ergebnissicherung.

Konsequenzen für den Religionsunterricht

Im folgenden will ich kurz skizzieren, welche Konsequenzen ich aus dem bisher Gesagten für den Religionsunterricht sehe:

normativ

Der Diskurs darüber, was in der Schule thematisiert werden soll, wird gegenwärtig geführt und ist keineswegs abgeschlossen. Darin liegt ein Kennzeichen der demokratischen Gesellschaft, deren Selbstverständnis stets der Aktualisierung bedarf. Niemand kann hier von vornherein auf einen gesicherten Bestand an ideologischen, weltanschaulichen, religiösen oder werthafte Positionen pochen. Deshalb ist es sinnvoll, wenn bestimmte gesellschaftliche Teilgruppen diesen Diskurs führen und ihre jeweiligen Auffassungen durchzusetzen versuchen. Selbstverständlich kann man behaupten, zur Vollständigkeit dessen, was die Schule inhaltlich im Angebot haben muss, gehöre der Religionsunterricht hinzu. Damit ist eine Norm umschrieben, die man begründen kann, mit Rückgriff auf Traditionen, Geschichte, Systematiken und stützende Positionen. Wie weit eine solche Position faktisch überzeugend sein kann, hängt auch von der gesellschaftlichen Interessenbalance ab.

Aus schulpädagogischer Sicht kann die Frage nach verbindlichen Inhalten und gar Schulfächern nicht so einfach beantwortet werden. Man kann also keinesfalls schulpädagogisch den Religionsunterricht als Unterrichtsfach fordern. In diesem Sinne ist die Pädagogik inhaltsneutral. Insofern lässt es sich hier nur ‚rechtspositivistisch‘ argumentieren: der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach und gehört deshalb zum Fächerkanon hinzu. Wenn eine Schule Religionsunterricht nicht anbietet, obwohl die Stundentafel es vorsieht, oder wenn sie den Religionsunterricht nicht ordnungsgemäß abdeckt, kann sie aus formalen Gründen nicht den Anspruch erheben, eine gute Schule zu sein, denn das wie immer zu kritisierende Maß an Vollständigkeit des Bildungskanons wird ihrerseits nicht zur Verfügung gestellt. Insofern gehört der Religionsunterricht zum vollständigen Bildungsangebot einer Schule, und nur eine Schule, die das Bildungsangebot vollständig vorhält, könnte eine gute Schule sein. Diese Voraussetzung ist freilich wie alle gesellschaftlichen Vereinbarungen nicht sakrosankt, sondern veränderbar. Die Schulpädagogik kann diese Diskussion nicht argumentativ munitionieren. Aus allgemein-pädagogischer Sicht kann man zwar argumentieren, dass die religiöse Frage grundsätzlich auch zu den Fragen gehört, die unter dem Anspruch der Bildung zu bearbeiten wären, aber daraus lässt sich keinesfalls die Forderung nach einem eigenen Schulfach ableiten.

analytisch

Unter analytischem Aspekt muss man sich fragen, welchen Be-

deutungsfacetten der Religionsunterricht gerecht wird. Sicher kann man sowohl die Schule als auch den Religionsunterricht daran messen, ob sie bzw. er mit Standards übereinstimmt. Für die Schule liegen die Standards etwa im Bereich der angemessenen Unterrichtsversorgung durch entsprechend ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, für den Religionsunterricht liegt der Standard in den Ansprüchen, die im Allgemeinen an jedes Schulfach gestellt werden. Unter dem Aspekt der Zweckmäßigkeit ist zu fragen, ob der Religionsunterricht die gesteckten Ziele erreicht. Insbesondere der Aspekt der transformatorischen Wirkung im Hinblick auf Weiterentwicklung und empowerment der Schülerinnen und Schüler dürfte für den Religionsunterricht interessant und wichtig sein, weil sich über diesen Argumentationsstrang ein wesentliches Legitimationspotenzial aufbauen lässt. Dies gilt sowohl in fachlicher Hinsicht als auch im Hinblick auf die international unter dem Stichwort *cross curricular competencies* diskutierten Ziele des Unterrichts.

empirisch

Es reicht nicht aus, wenn die Unverzichtbarkeit des Religionsunterrichts rhetorisch beeindruckend vertreten wird. Die Legitimation eines Faches wird bei aller Skepsis gegenüber der empirischen Erhebung in Zukunft wohl stärker daran gemessen werden, ob er die selbstformulierten Ziele erreicht. Wolkigkeit der Absichtserklärungen muss dann durch kalkulierbare Ergebnisse ersetzt werden.

Der Religionsunterricht müsste, wenn er sich in einer zunehmend an formalen Qualitätsmerkmalen orientierten Schule behaupten soll, zeigen, wie er zu evaluierbaren Merkmalen passt, d.h. inwiefern er zum Bildungsziel der Schule beiträgt. Vage Zielangaben wie Mündigkeit oder Fähigkeit zur Kooperation sind erstens zu operationalisieren, zweitens auf den Religionsunterricht so zurückzuführen, dass man empirisch begründet behaupten kann, einer Schule ohne Religionsunterricht fehle etwas. Die Operationalisierung von zugegebenermaßen nur schwierig zu fassenden Zielen sollte weitergetrieben werden.

Auch Werthaltungen und Einstellungen, letztlich sogar religiöse Überzeugungen, die Menschen als Orientierungspunkte verwenden, werden nicht angeboren, sondern zumindest zum Teil auch erlernt. Wenn sie aber erlernt werden, muss es möglich sein, diesen Lernprozess pädagogisch zu begleiten. Werthaltungen und religiöse Überzeugungen haben auch einen kognitiven Aspekt. Diesen kann man erlernen, genauer: man kann die Differenzierung von Gründen für das eigene Verhalten trainieren, in der begründeten Annahme, dass auch die Haltungen selbst dadurch verändert werden.

operativ

In der Schule kommt es gerade angesichts einer zunehmend formal-operativ verstandenen Professionalisierung des Handelns darauf an, den Religionsunterricht als handwerklich seriös zu konfigurieren. Die Schulpädagogik hat seit jeher ihr Augenmerk auf die operative Basis des Handelns gelegt.

Ich will abschließend folgende These zur Diskussion stellen: Je mehr sich der Religionsunterricht auf die Seite der Subjekte schlägt und die Sachen vergisst, je mehr der Religionsunterricht

zur lebensorientierenden, helfenden und ethisch weichgespülten Kompensationsmaßnahme zum harten Schulalltag wird, desto schneller werden wir ihn – mit Recht – aus der modernen Schule verabschieden können.

Ich plädiere angesichts von Mandalagemälden, Phantasiereisen und Stilleübungen für die entschiedene Wiedergewinnung der kognitiven Dimension des Religionsunterrichts. Im Religionsunterricht gibt es etwas zu lernen. Man kann, ja, man muss sich mit Themen, Fragen und Problemen auseinandersetzen, die die Geschichte und Kultur Europas, zumindest des alten, bestimmen. Es gibt eine anzueignende Hermeneutik der Hl. Schrift, Erfahrungen mit Transzendentalität, Bezüge von Volksfrömmigkeit und hoher Theologie. Europa hat die Reformation erlebt, das Zerbrecen einer monopolistischen Weltdeutung, im Gefolge verheerende Religionskriege, aus deren schrecklicher Erfahrung die Einsicht in den Wert von Toleranz, Vernunft und Freiheit entstand. Dass diese Einsichten heute auf dem Spiel stehen könnten, wenn man sie nicht kennt oder nicht zu würdigen und zu verteidigen weiß, ahnen wir.

PISA war nicht alles. PISA vernachlässigte z.B. die Einsicht, dass für den Menschen auch im Zeitalter von Internet und ICE die eigene Körperlichkeit eine zentrale Kategorie der Selbst- und Weltsicht ist. Der eigene Körper wirft Fragen nach Gesundheit, Ernährung, Bewegung und Leistung auf, aber auch nach Verfall, Gebrechen, Leiden und Scheitern. Mit diesen Fragen und Erfahrungen müssen Menschen umgehen können, wenn sie ein zufriedenstellendes Leben führen wollen. Diesem Thema ging PISA nicht nach.

Ebenso wenig wurde in PISA die ästhetische Dimension des menschlichen Lebens thematisiert. Zweifellos spielt sie seit den Anfängen der Menschheit eine außerordentlich wichtige Rolle im Verständigungsprozess über Mensch und Welt.

Ebenso ging PISA nicht der Frage nach dem Nachdenken über sich selbst und dem eigenen Bezug zur Transzendenz nach. Die Endlichkeit des Menschen als notwendiger Reflexionsgegenstand wurde nicht untersucht, aber an keiner Stelle haben die PISA-Autoren einen Hinweis darauf gegeben, dass diese Dimension verzichtbar wäre. Es kommt also nur darauf an, diese Stelle zu besetzen.

Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass ich die Überfrachtung des Religionsunterrichts mit Wirkungsabsichten, die er nicht erfüllen kann, mit moralischen Attitüden, die die Lehrerinnen und Lehrer überfordern, zurückweise. Mindestens das kann man von Pestalozzi lernen, dass nämlich die moralische Überforderung in die Sackgasse führt.

Wiedergewinnung der kognitiven Dimension heißt, sich klar zu machen, dass Religionsunterricht ein ordentliches Lehrfach ist, von dessen Performanz man nicht zuviel erwarten sollte. Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach, in dem man keinen Anspruch auf besonders nachsichtige Behandlung bei schwachen Leistungen hat. RU ist nicht die Oase der Humanität inmitten einer ansonsten un menschlichen Wüste langweiliger Paukerei. Im besten Fall lernt man im Religionsunterricht Theologie zu treiben, d.h. sein eigenes Leben mit Hilfe religiöser Kategorien zu reflektieren und diese Reflexion für das eigene Handeln fruchtbar zu machen. ►

Deshalb leistet der Religionsunterricht seinen spezifischen Beitrag zum Verständnis einer durchaus geschichtlichen Welt. Er bringt alternative Weltansichten ein, in denen bloß naturwissenschaftliche oder ökonomische Stromlinientheorien durchkreuzt werden. Ein so verstandener Religionsunterricht lässt die Heranwachsenden das Unendliche schmecken.

JÖRG-DIETER WÄCHTER

Literatur

Giesecke, Hermann: Wozu ist die Schule da?

Die neue Rolle von Eltern und Lehrern.

Stuttgart: Klett-Cotta 1996

Ladenthin, Volker: Pädagogische Überlegungen zur Schulqualität und ihrer Evaluation.

In: Schulqualität. Beiträge zu einer öffentlichen Diskussion (Arbeitshilfen der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 154).

Bonn: Deutsche Bischofskonferenz 2000.

Pestalozzi, Johann Heinrich: Pestalozzis Brief an seinen Freund über seinen Aufenthalt in Stans.

In: Ders.: Kleine Schriften zur Volkserziehung und Menschenbildung.

Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt 1991, S. 18–38

Terhart, Ewald: Qualität und Qualitätssicherung im Schulsystem. Hintergründe – Konzepte – Probleme.

In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 6 (2000), S. 809–829.

Ökumenische Tagung der Fachberatung

26.–28. Mai 2004 in Loccum

Das Religionspädagogische Institut in Loccum hatte zusammen mit den Schulabteilungen der Bistümer alle Fachberaterinnen und Fachberater evangelische und katholische Religion in Niedersachsen zu einer Fachtagung zum Thema „Was ist ein guter Religionsunterricht?“ eingeladen.

Dr. Jörg-Dieter Wächter ist in seinem Beitrag der Frage nachgegangen, was der Religionsunterricht aus schulpädagogischer Sicht zur Qualität der Schule beiträgt (s. Titelbeitrag).

Einen Blick über die Grenzen des Landes hinweg gewährte Gerhard Ziener vom Päd.-Theol. Zentrum in Stuttgart. Als Kommissionsmitglied hat er an der Erarbeitung von Bildungsstandards für das Fach Ev. Religion in Baden-Württemberg mitgearbeitet. Gerhard Ziener referierte über das Thema „Kompetent unterrichten – Qualität sichern“ und informierte über das Verfahren, Bildungsstandards im Fach Katholische Religion zu formulieren und umzusetzen. Nicht mehr Lernziele, sondern Kompetenzen dienen dem Unterricht zur Orientierung. Beispielsweise beginnt der Katalog zum Thema ‚Die Frage nach Gott‘ im 6. Schuljahr Realschule – „Die Schülerinnen und Schüler kennen den Glauben, dass Gott der Schöpfer der Welt ist und seine Geschöpfe liebt“ – und endet „... sind in der Lage, kleine religiöse Feiern mit Gebet, Lied und Stille mitzugestalten“. (Die Bildungspläne dieses Bundeslandes können unter der Homepage <http://www.leu.bw.schule.de> eingesehen und heruntergeladen werden.)

In einem dritten Tagungsabschnitt stellte Ministerialrat Rolf Bade Leitlinien der Bildungspolitik der Nds. Landesregierung vor. Wichtigster Punkt war die Schulverwaltungsreform mit den künftig geplanten 4 Säulen: Selbständige Schule, Beratungs- und Unterstützungssysteme, Inspektion und Schulaufsicht. Die Bezirksregierungen werden zum Jahresende aufgelöst. Die schulischen Aufgaben übernimmt künftig das Landesschulamt in Lüneburg mit entsprechenden Außenstellen in den Regionen. Offen bleibt die Frage, was aus der Fachberatung evangelische und katholische Religion im Sommer 2005 wird, wenn die bisherigen Verträge der Fachberater auslaufen. Die Verträge der Fachberaterinnen und Fachberater des Regierungsbezirks Lüneburg wurden neu ausgeschrieben und gelten zunächst bis zum Sommer 2006. Im Zuge der Ausschreibung kam es zu einer von allen kritisierten Reduktion der Verlagerungsstunden, die die katholische Seite besonders stark betrifft: Für jede Konfession wurden 10 Stellen ausgeschrieben, die evangelische Seite mit je 3 Stunden, die katholische Seite mit je 1,5 Stunden. Einigkeit herrschte über die Bedeutung der Fachberatung als ‚Unterstützungssystem‘, sei es bei der Beantragung der ökumenischen Kooperation oder der Organisation erfolgreicher Fortbildung. Für die Kirchen ist weiterhin die Frage ungeklärt, wer für sie künftig Ansprechpartner sein wird, vor allem in Fragen der Unterrichtsversorgung.

CHRISTIANE GEISTHARDT

Qualität in der universitären Ausbildung von ReligionslehrerInnen

ANGEHENDE RELIGIONSLEHRERINNEN haben häufig schon eine sehr genaue Vorstellung davon, wie guter Religionsunterricht und ein idealer Religionslehrer auszusehen haben. Maß nehmen sie dabei zwangsläufig am eigenen Religionsunterricht, der zur Positiv- oder auch Negativfolie dessen wird, was sie selber später einmal als Unterrichtende in Sachen Religion leisten wollen. Die eigenen ReligionslehrerInnen übernehmen so zunächst entsprechende Modellfunktion: So möchte ich auch werden, so will ich auf gar keinen Fall Religionslehrerin sein.¹

Anspruchsvoll wird durchweg die Rolle der Unterrichtenden gesehen, die überzeugend, vorbildhaft, engagiert, tolerant, aber auch durchsetzungskräftig sein sollen und ihren Schülern „etwas abverlangen“ müssen.² Bunt gemischt sind dagegen die Erwartungen, die Erstsemester an ein Studium der Katholischen Theologie im Rahmen von Lehramtsstudiengängen haben. Es soll dazu befähigen, Religionsunterricht gut (= kompetent, lebensrelevant und spannend) erteilen zu können. Näher betrachtet bedeutet dies, „den Glauben näher zu bringen“, „Glauben zu vermitteln“, aber auch „Wissen über Religionen“ bereitzustellen. Nicht selten wird ganz pragmatisch auch schlicht ein Methodenrepertoire eingefordert: „Ich möchte viele Geschichten, Lieder Spiele und so weiter kennen lernen, die ich später einsetzen kann.“

LehramtsstudentInnen schöpfen – sicher verallgemeinernd gesagt –, in der Regel ihre Motivation, sich auf ein Theologiestudium einzulassen, aus der Perspektive, später Religion zu unterrichten und dies auch „handwerklich“ gut zu können. Diejenigen, deren primäres Interesse der Theologie und nicht so sehr der unterrichteten Religion gilt, wählen zunehmend – in Ermangelung von beruflichen Alternativen – Lehramtsstudiengänge, die einen höheren fachwissenschaftlichen Anteil haben, um so ihrem Bedürfnis nach „mehr“ Theologie gerecht zu werden.

Lehramtsstudiengänge nach der PVO 1998

Seit Abschaffung der Pädagogischen Hochschulen findet in Niedersachsen Religionslehrerbildung an Universitäten als wissenschaftliches Studium statt. Die Studienordnung von 1998 trägt dem unter anderem dadurch Rechnung, dass die Studienzeit verlängert, Zwischenprüfungen und zusätzliche Leistungsnachweise eingeführt wurden. Der enge Theorie-Praxis-Bezug wurde beibehalten und ist konstitutiver Bestandteil aller Lehramtsstudiengänge, auch wenn sich hier an den einzelnen Hochschulstandorten unterschiedliche Profile herausgebildet haben. ReligionslehrerInnen-Bildung im Kontext allgemeiner Lehrerbildung bietet fachwissenschaftliche Grundkenntnisse – von Beginn an und zunächst parallel zu allgemein pädagogischen und didaktischen Inhalten –, die sich punktuell sehr früh berühren. Schon im ersten Semester können Religionsstunden hospitiert werden, im zweiten ist es möglich, selbst Unterricht in Religion auszuprobieren. Im Laufe des weiteren Studiums wer-

den grund- und fachwissenschaftliche Kenntnisse konsequent aufeinander bezogen und in Seminaren mit Unterrichtsbezug bzw. Fachpraktika angewendet.

Das Religionslehrerstudium will so zunächst in fachwissenschaftlicher Perspektive in die wichtigsten Bereiche der Theologie (Biblische und Historische Theologie, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Ethik sowie Religionspädagogik und Fachdidaktik) einführen. Je nach Studiengang differenzieren sich die Bereiche aus, wobei beispielsweise Religionspädagogik als Teilbereich der Praktischen Theologie durch Elemente aus Liturgiewissenschaft und Kirchenrecht ergänzt wird.

Eine solide fachliche Grundlage wurde bisher auch im Primarbereich überall dort gewährleistet, wo im Rahmen eines Langfachstudiums ein bestimmter Themenkanon verbindlich gemacht und damit als prüfungsrelevantes Wissen vorausgesetzt werden konnte.

Der Kontext Lehrerbildung vermittelt zudem Rahmenbedingungen, die für das Unterrichtsfach Religion von entscheidender Bedeutung sind. Durch den Lernort „Schule“, auf den hin der fachwissenschaftliche Anteil studiert wird, stellt sich eine produktive Wechselbeziehung her, in der Theologie immer schon auch in pädagogischen Zusammenhängen zu sehen gelernt wird.

Eine veränderte Situation in den Schulen, die vor allem an einem Rückgang traditionell kirchlich geprägter religiöser Sozialisation und einer zunehmenden religiösen Pluralität festzumachen ist, erforderte eine Ergänzung des oben beschriebenen inhaltlichen Kanons. Allgemein in das Lehramtsstudium wurden zu erbringende Leistungen in fächerübergreifenden Lernfeldern, Projektlernen, ästhetischer Bildung und Informationstechnologien integriert. Für das Studium des Faches Katholische Religion ergab sich eine Stärkung der ökumenischen Perspektive (durch Leistungsnachweise in gemeinsam durchgeführten Veranstaltungen) sowie eine Aufwertung des Bereichs der Weltreligionen. Durch diese Modifikationen wurde eine Verbesserung der fachlichen Qualifikation angestrebt, um schon im Studium kompetenter auf die Erfordernisse der später zu erwartenden Schulpraxis vorzubereiten.

Bachelor- und Masterstudiengänge

Gegenwärtig wird das Lehramtsstudium aller Schulformen auf konsekutive Studiengänge umgestellt. Auf ein polyvalentes Bachelorstudium, das noch nicht für den Lehrberuf qualifiziert, sondern Optionen für unterschiedliche berufliche Richtungen offen halten soll, wird ein Masterstudium „aufgesattelt“, welches mit einer Prüfung abschließt, die dem bisherigen ersten Staatsexamen entsprechen soll. Ziel dieser modularisierten – d.h. sich in Module vom Umfang von vier bis acht Semesterwochenstunden gliedernden – Studiengänge ist es, u.a. einheitliche

Standards herzustellen, um eine bessere Vergleichbarkeit und damit größere Kompatibilität z.B. beim Studienortwechsel und der damit verbundenen Anerkennung von Studienleistungen zu erlangen.

Veränderungen gegenüber dem bisherigen Studium ergeben sich vor allem dadurch, dass jedes Modul geprüft wird und damit eine Abschlussprüfung am Ende des Bachelorstudiums entfällt. In inhaltlicher Hinsicht ist das Studium besser strukturiert, da durch die Aufeinanderfolge von Basis-, Vertiefungs- und Aufbaumodulen ein aufbauendes Aneignen der Stoffe und damit ein systematischeres Studieren prinzipiell ermöglicht werden. Eine qualitative Verbesserung wird dadurch erreicht, dass mögliche Zufallsfaktoren, nach denen Seminare besucht und Leistungsnachweise erbracht werden, praktisch ausgeschlossen sind. Andererseits wird nach dem Modulsystem die Möglichkeit, nach Interessenlage oder Bedarf zusätzliche Seminare zu besuchen, quasi abgeschafft. Die aus organisatorischen Gründen zur Verschulung gezwungenen konsekutiven Studiengänge können dieses Manko nur auf dem Wege kompensieren, dass praktisch jeder Seminarstoff überprüft und benotet wird und so in die Endnote einfließt. Ein „Belegen“ von Veranstaltungen, das nur im Studienbuch aufgeführt werden muss, ist ebenso passe´ wie eine etwaige „Momentaufnahme“ einer von der Tagesform abhängigen Abschlussprüfung.

Die Note des Bachelorabschlusses ist ausschlaggebend, ob im Anschluss ein Masterstudium erfolgen kann. Bachelor- und Masterstudium als Ganzes haben zu gewährleisten, dass die Inhalte der jetzt geltenden Studien- und Prüfungsordnungen berücksichtigt werden. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass die neue Form der Lehramtsstudiengänge keine qualitative Verschlechterung in der Ausbildung zukünftiger ReligionslehrerInnen bedeuten muss. Entscheidend wird sein, ob die enge Theorie-Praxis-Vernetzung auch zukünftig zu realisieren ist. Gerade im Kontext der Lehrerbildung haben durch Erfahrungen in Praktikumssituationen angestoßene Prozesse der Selbstreflexion einen gar nicht hoch genug einzuschätzenden Stellenwert. Qualitätssicherung im ReligionslehrerInnenstudium

Doch nicht erst in religionspädagogischen Vermittlungsprozessen zeigt sich, wie „gut“, ein Studium gelungen ist. Auf der fachlichen Seite des Studiums kann es selbstverständlich nicht darum gehen, abrufbares Wissen anzuhäufen, sondern Fachkompetenz hervorzubringen, die den souveränen Umgang mit diesem Wissen ermöglicht. Mit Blick auf die biographische Situation vieler Studierender ist festzustellen, dass sie sich in Umbruchphasen ihres Glaubens befinden und aufgrund der jetzt intensiveren Beschäftigung mit Theologie überkommene Vorstellungen aufgeben und tragfähige Konzepte erst entwickeln müssen. Neue Fragen werden aufgeworfen, hinzugewonnene Kenntnisse sind zu integrieren, um den eigenen Glauben mitwachsen zu lassen. Um die „Doppelbelastung“, selbst Lernanfänger in Theologie und gleichzeitig immer schon Vermittelnder zu sein, nicht nur auszuhalten, sondern auch produktiv nutzen zu können, ist theologisch-pädagogische Begleitung nötig. Wenn dies weiterhin fast ausschließlich in religionspädagogischen Seminaren geschehen kann und geschieht, dann müssen hier – um der Qualität zukünftiger Religionslehrerbildung willen – zusätzliche Angebote geschaffen werden. Dass Glauben nicht im Religionsunterricht „vermittelbar“ ist und auch nicht

sein soll, dass Glaube verantwortet sein will, sich verändert, für den Religionslehrer, die Religionslehrerin aber immer tragfähig bleiben muss - diese Erkenntnis setzt Lernprozesse voraus, die nicht in einigen Semesterwochenstunden oder – in neuer Lesart – in einem Vertiefungsmodul zu haben sind. Studierende brauchen Zeit, ihre manchmal auch eingeschränkten Erwartungen an das Theologiestudium (Rezepte zu bekommen, wie Religionsunterricht Spaß macht) korrigieren zu können.

Was bisher geschieht

Neben dem Ziel, Religions-Lehramtsstudiengänge auf inhaltlicher Basis qualitativ abzusichern, wird nicht nur seit geraumer Zeit diskutiert, wie guter Religionsunterricht auszusehen habe,³ sondern auch die Frage erörtert, wie eine Verbesserung der Studienangebote für zukünftige ReligionslehrerInnen gelingen könnte, da die Frage nach Standards über Stoffverteilungspläne hinausgehen muss.

Für alle Studienfächer – und somit auch für Theologie – gilt, dass neben eher unsystematischen Befragungen zum Ende von Veranstaltungen zunehmend externe Evaluationen von Lehrveranstaltungen durchgeführt werden, die Auskunft über die didaktisch-methodische Qualität der Seminare geben sollen. So sind inzwischen an fast allen Universitäten interdisziplinäre Arbeitsgruppen entstanden, die hier Unterstützung geben wollen. Fest etabliert haben sich auch offizielle hochschuldidaktische Arbeitskreise, die ein Curriculum anbieten, mit dessen Hilfe das Lehren gelernt werden kann.

Hier wird allerdings eine noch stärkere universitätsübergreifende Zusammenarbeit der theologischen Institute bzw. Fakultäten notwendig sein. Die lehrerbildenden TheologInnen haben offensichtlich die Zeichen der Zeit erkannt – so befasst sich die diesjährige Tagung von AfR und AKRK (Arbeitskreise evangelischer und katholischer ReligionspädagogInnen im deutschsprachigen Raum) erstmalig mit dem Thema „Religiöse Bildung: Standards und Evaluationen“.⁴

CHRISTINA KALLOCH

1 Die Angaben beziehen sich auf Umfragen, die die Autorin regelmäßig in Grundkursen, die von Studienanfängern besucht werden, durchführt.

2 Dies bestätigt auch die Studie von Anton Bucher: Religionsunterricht zwischen Lernfach und Lebenshilfe. Eine empirische Untersuchung zum katholischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart u.a. 2000.

3 Vgl. die Beiträge der Arbeitsgruppe „Qualitätssicherung im Religionsunterricht“, herausgegeben von der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz (Bonn 2001).

4 So lautet u.a. der Titel eines Arbeitskreises auf der Tagung in Berlin vom 17. bis 19.09.04 „Evaluation religionspädagogischer Lehrveranstaltungen: Möglichkeiten und Probleme“.

Religionsunterricht in der Eingangsstufe der Realschule

DER ÜBERGANG von der Grundschule zur Realschule stellt einen tiefen Einschnitt in das bisherige Leben der Schülerinnen und Schüler dar. Der Abschied von vertrauten Bezugspersonen und der bekannten Umgebung muss verarbeitet werden. Die Notwendigkeit der Neuorientierung stellt einerseits Probleme, andererseits auch neue Chancen dar. Dieser Übergang fällt zudem in eine entscheidende Phase in der Entwicklung dieser Kinder. Mit dieser Entwicklung ist der Drang nach Erweiterung des eigenen Lebens- und Erfahrungsraumes verbunden. Hier sind sowohl Elternhaus als auch Schule gefordert, das Leben der Kinder umfassend zu begleiten. Dies erfordert von den Lehrerinnen und Lehrern, dass sie den jungen Menschen die Wirklichkeit erschließen und in den Horizont der eigenen Lebenswelt einbeziehen. (vgl. Curriculare Vorgaben RS 5/6, S.4) Dabei ist zu bedenken, dass die jungen Menschen nicht als Objekt des erzieherischen Handelns betrachtet werden, sondern dass die Selbsttätigkeit des Heranwachsenden beim Prozess der Selbstwerdung beachtet wird.

Bei Kindern dieses Alters ist der Gerechtigkeitssinn meist stark entwickelt, zumindest wenn es um die eigene Person geht. Sie wissen zudem, dass menschliches Zusammenleben sinnvoller Regeln bedarf. Die Fähigkeit, für andere Partei zu ergreifen, muss entwickelt werden. Diese soziale Sensibilisierung, verbunden mit der Entfaltung und Stärkung kommunikativ-sozialer Kompetenzen, ist eine wesentliche schulische Erziehungsaufgabe. Dem versucht der 1. Themenbereich der Curricularen Vorgaben „Miteinander leben“ gerecht zu werden (Curriculare Vorgaben RS 5/6, S. 16). Hierbei geht es nicht nur darum, die auffälligen und aggressiven Kinder aufzufangen und zu integrieren, sondern auch darum, die stillen Kinder, die unter dem Klima der Rücksichtslosigkeit leiden und sich zurückziehen, zu stärken und ihr Selbstbewusstsein zu fördern. Der Religionsunterricht will Lernprozesse initiieren und Verhaltensweisen begünstigen, den Einzelnen stärken und ihm Erfolgserlebnisse ermöglichen.

Einige Themenbereiche, wie z. B. „David“, „Gottes Spuren – Gott begegnen“, „Jesus und seine Botschaft“ zeigen, wie im Vertrauen auf Gott verkrampfte Selbstbehauptung aufgebrochen werden kann und welche befreiende Kraft von dem Ruf zur Nachfolge ausgeht. Biblische Botschaft sprengt lieb gewordene Denkmuster und Gewohnheiten. Wenn selbst Petrus kein fehlerloser Mensch war, dann können auch Schülerinnen und Schüler ihre Schwächen akzeptieren und damit umgehen lernen. Gottes Menschenfreundlichkeit spiegelt sich in vielen kirchlichen Festen, die wir miteinander feiern. So kann die Erklärung des Kirchenjahres helfen, diese Feste tiefer zu verstehen und die Feiertage unseres Kulturkreises als etwas Erhaltenswertes zu begreifen. Der Themenbereich „Das Kirchenjahr – den Glauben feiern“, der diesem Anspruch gerecht werden will, soll schuljahresbegleitend bei den entsprechenden Anlässen vertieft und gestaltet werden. Auch die anderen Themenbereiche sollen helfen, die eigene Selbst- und Weltinterpretation und die Gestaltung eines eigenen Lebenskonzeptes zu entwickeln. (vgl. Curriculare

Vorgaben RS 5/6, S. 10) Der Religionsunterricht verfolgt dabei die Prinzipien der Korrelationsdidaktik. Zentrale Inhalte des Glaubens, selbst wenn sie sich nicht in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler wiederfinden, werden thematisiert. Dadurch werden Impulse gegeben, durch die die Schülerinnen und Schüler seelisch wachsen und reifen können. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund der Begegnung zwischen heutiger Lebenswelt und christlichem Erbe.

Die Kinder und Jugendlichen werden befähigt, ethisch reflektierte Werthaltungen zu finden. Sie begreifen den christlichen Glauben als Hilfe für ein gelingendes Leben und können damit Verantwortung für das eigene Leben und die Mitwelt übernehmen. Die sich hieraus ergebenden Kompetenzen sind grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten, die den Schülerinnen und Schülern in Zusammenhängen vermittelt werden. Der Kompetenzbegriff verdeutlicht die veränderte Sichtweise auf das Lernen. „Lernen wird auf die Bewältigung von Anforderungen ausgerichtet. Kompetenzen werden durch systematisches und vernetztes Lernen ... organisiert und erworben“. (Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen 2-2004, S. 51) Die Intentionen, die den Kompetenzen zugeordnet sind, beschreiben das zu erwartende Leistungsverhalten. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass es ein wesentliches Merkmal des Religionsunterrichts ist, dass er auch Ziele anstrebt, die sich nicht durch Noten erfassen lassen.

Einen breiten Raum des Religionsunterrichts nimmt die Handlungsorientierung ein, dem die dritte Ebene der drei Lerndimensionen zugeordnet ist. Der handelnde Umgang mit religiösen Inhalten führt zu Erfahrungen, die bei den Schülerinnen und Schülern das Interesse an religiösen Themen und Fragestellungen fördert und so eine reflektierte und kritische Auseinandersetzung ermöglicht.

CLAUDIA REVERMANN

Das Zentralabitur in katholischer Religionslehre

Verbindliche Vorgaben und thematische Schwerpunkte – eine Orientierung

MIT DER NEUFASSUNG des Niedersächsischen Schulgesetzes vom 2. Juli 2003 wird bestimmt, dass an den niedersächsischen Gymnasien und den Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe erstmals im Jahr 2006 das Abitur mit landeseinheitlichen Aufgabenstellungen durchgeführt werden wird. In einem Erlass des Kultusministeriums (MK) vom 26. Januar 2004 sind nach Fächern gegliedert die thematischen Schwerpunkte für den zukünftigen 12. Jahrgang der Kursstufe (Qualifikationsphase) mitgeteilt worden (vgl. SVBl. 3/2004, 132). Auf der Basis dieser inhaltlichen Vorgaben werden vom MK benannte Kommissionen die Aufgaben für das Zentralabitur erstellen (vgl. SVBl 1/2004, 22).

Neben den für alle Lehrenden anstehenden Umorientierungen (Erschließung neuer Themengebiete, Aufgabe bewährter Kursplanungen, Integration der Schwerpunkte in ein stimmiges didaktisches Konzept) waren seit Januar v.a. fächerspezifische Fragestellungen in den Vordergrund getreten, die in einem Diskussionsprozess zwischen der obersten Schulbehörde und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirksregierungen einer Lösung zugeführt werden mussten. Die folgenden Bemerkungen verstehen sich als klärende Orientierung für die Fachgruppen Katholische Religionslehre, die mit der Umsetzung der MK-Vorgaben befasst sind.

Für die katholische Religionslehre stellt das Zentralabitur prinzipiell kein Problem dar an Schulen, die Schülerinnen und Schüler katholischer Konfession in ausreichender Anzahl vorweisen können. Hier werden für den 12. und 13. Jahrgang getrennt Kurse eingerichtet (Jahrgangskurse). Evtl. jährlich wechselnde thematische Schwerpunkte können nach der Bekanntgabe jeweils im Januar in eine flexible Kursfolge integriert werden.

Diese Flexibilität ist von Fachgruppen an Schulen mit einem geringen Anteil von Katholikinnen und Katholiken allerdings nicht einzufordern. Aufgrund der Kopplung der Jahrgänge 12 und 13 in einem jahrgangsübergreifenden Kurs und der durch die Rahmenrichtlinien verpflichtend vorgegebenen Fünffach-Dimensionierung (Christologie/Theologie/Ekklesiologie/Eschatologie/Anthropologie-Ethik) sind Kursfolgen starr und wechselnden thematischen Schwerpunkten gegenüber weitgehend „wehrlos“. Verschärft wird diese Problematik noch durch die im „Schwerpunkte-Erlass“ vom Januar den Fachgruppen frei gestellte Festlegung der Kursfolge. In der Konsequenz des Erlasses vom Januar hätten viele Schulen des Landes Niedersachsen am Zentralabitur im Fach Katholische Religionslehre nicht oder nur durch unzumutbare Eingriffe in didaktische Planungen teilnehmen können.

Ein in Zusammenarbeit von MK und der von diesem beauftragten Kommission erarbeitetes Kursfolge-Modell (vgl. Schema) versteht sich als Antwort auf die eben skizzierten Überlegungen. Das Modell soll ermöglichen, Schulen mit Jahrgangskursen sowie mit jahrgangsübergreifenden Kursen die Teilnahme am Zentralabitur unter Beachtung der gleichen thematischen Schwerpunkte zu ermöglichen.

Was fällt auf?

1.

Das Modell schreibt als eine landeseinheitliche Regelung fest:

- Ekklesiologie ist als verpflichtende didaktisch-theologische Dimension in 11/2 zu unterrichten. Inhalte der Kirchenlehre werden also allen niedersächsischen Oberstufenschülerinnen und -schülern vermittelt werden, scheiden jedoch als expliziter thematischer Schwerpunkt für das Abitur aus. Der Kurs soll Grundlagen legen und deshalb christologisch bzw. neutestamentlich ausgerichtet sein.

- Die Kursfolge für die Qualifikationsphase wird verbindlich festgelegt. Nur durch eine solche Vorgabe ist die Teilnahme am Zentralabitur für Schulen mit Jahrgangskursen und für Schulen mit jahrgangsübergreifenden Kursen unter Beachtung der gleichen thematischen Schwerpunkte möglich. Die im Januar-Erlass vorgesehene Entscheidungsfreiheit der Fachgruppen hinsichtlich der Kursplanung ist damit hinfällig (vgl. Erlass vom 14. Juni 2004). Das mag auf den ersten Blick negativ ins Auge fallen, bietet auf der anderen Seite jedoch für die nächsten Jahre eine gewisse Planungssicherheit.

2.

Die Dimensionen, aus denen die thematischen Schwerpunkte entnommen werden, sollen deshalb im voraus den Schulen bekannt gemacht werden. Aus dem Schema geht hervor, dass jeweils ein thematischer Schwerpunkt übernommen wird und deshalb breiter angelegt sein muss. Diese Festlegung ist deshalb zwingend, weil an den Schulen mit jahrgangsübergreifenden Kursen für zwei aufeinander folgende Jahrgänge nur ein Kurs durchgeführt wird, der jedoch inhaltlich zwei Abiturprüfungen abzudecken hat. Die bzw. der Planende kann das Halbjahr also in aller Gelassenheit vorbereiten und muss nicht im Januar mit Überraschungen hinsichtlich der thematischen Schwerpunkte rechnen (Beispiel: Theologie in 13/1 für den Abiturjahrgang 2007 und in 12/1 für den Abiturjahrgang 2008).

3.

Probleme könnten sich bei der Umstellung der Kursfolge an Schulen mit jahrgangsübergreifenden Kursen einstellen:

- Im ungünstigsten Fall sind Inhalte der theologischen und der christologischen Dimension im abgelaufenen Schuljahr im 12. Jahrgang bearbeitet worden, u.U. gar in bibeltheologischer bzw. problemorientierter Ausrichtung. In diesem Falle wird sich eine Wiederholung von Inhalten nicht immer vermeiden lassen.

- Sollte sich nur eine Dimension doppeln, so wäre es sinnvoll, diese im kürzeren vierten Semester (13/2) zu wiederholen.

Es ist sicherlich notwendig, diesen ersten Zentralabitur-Durchgang auf regionaler Ebene im Rahmen von Arbeitskreisen oder in Fortbildungen zu begleiten. Für Anfragen stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

Katholische Religion – Zentralabitur

Abitur	Jg.	Kursfolgen für Schulen mit Jahrgangskursen	Kursfolgen für Schulen mit jahrgangsübergreifenden Kursen	thematische Schwerpunkte für das Abitur
2006	12.1 12.2	Theologie Christologie	Theologie Christologie	<ul style="list-style-type: none"> • aus Theologie • aus Christologie • aus Eschatologie
	13.1 13.2	Eschatologie Anthropolog.-Ethik o. Ekklesiologie	Eschatologie Anthropologie-Ethik	
2007	12.1 12.2	Theologie Christologie	Eschatologie Anthropologie-Ethik	<ul style="list-style-type: none"> • aus Theologie und Eschatologie, weil diese Kurse in beiden Folgen im 1. Semester eines Jahrgangs laufen • Schwerpunkt aus Eschatologie wird übernommen • weniger umfangreich gestaltete Schwerpunkte aus Anthropologie/Ethik und Christologie möglich
	13.1 13.2	Eschatologie Anthropologie-Ethik	Theologie Christologie	
2008	12.1 12.2	Theologie Christologie	Theologie Christologie	<ul style="list-style-type: none"> • aus Theologie, Christologie und Eschatologie • Schwerpunkt aus Theologie wird übernommen • weniger umfangreich gestalteter Schwerpunkte aus Anthropologie/Ethik möglich
	13.1 13.2	Eschatologie Anthropologie-Ethik	Eschatologie Anthropologie-Ethik	
2009	12.1 12.2	Theologie Christologie	Eschatologie Anthropologie-Ethik	<ul style="list-style-type: none"> • aus Theologie und Eschatologie, weil diese Kurse in beiden Folgen im 1. Semester eines Jahrgangs laufen • Schwerpunkt aus Eschatologie wird übernommen • weniger umfangreich gestaltete Schwerpunkte aus Anthropologie • Ethik und Christologie möglich
	13.1 13.2	Eschatologie Anthropologie-Ethik	Theologie Christologie	

Erprobung der Schulinspektion in Niedersachsen

I. Zum Stand

Schulinspektion ist ein Verfahren, um die Qualität einer Schule anhand von festgelegten, für die Schulen allgemeingültigen Standards zu überprüfen.

Dieses wird seit 2003 in Niedersachsen erprobt. Die Erprobung geschieht in den 64 Schulen aller Schulformen, die eine regionale, schulformübergreifende Zusammenarbeit (Qualitätsnetzwerke) beschlossen haben und bereit sind, ihre Schulqualität extern durch Schulinspektion überprüfen zu lassen.

Es gibt derzeit in Niedersachsen 16 Dezernenten der Schulaufsicht aller Schulformen, die in Zusammenarbeit mit der niederländischen Schulinspektion zu Inspektorinnen und Inspektoren ausgebildet wurden. Die Dezernenten haben an Inspektionen in den Niederlanden teilgenommen, sind zwei Jahre in Kursen fortgebildet worden und haben mit Unterstützung von niederländischen Coaches in niedersächsischen Schulen Inspektionen durchgeführt.

II. Grundlagen und Standards

Die Grundlagen und Standards basieren auf dem niedersächsischen Schulgesetz, dem „Orientierungsrahmen für Schulqualität in Niedersachsen“ und auf Abstimmungen mit Qualitätsmerkmalen der Schulen in anderen europäischen Ländern, im besonderen den Standards der niederländischen Schulinspektion.

Sie werden in den Probeläufen kontinuierlich in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium, den Schulen, den niederländischen Schulinspektoren und Vertretungen außerschulischer Gremien auf Eignung für Niedersachsen überarbeitet.

Zur Zeit wird in den Schulen die Qualität von in sechs Bereichen nach 16 Standards (unterteilt in 94 Kriterien) überprüft. Geringe Abweichungen gibt es für das Berufsbildende Schulwesen, den Primar- und den Sekundarbereich.

Den Schulen werden die Standards und Kriterien vor der Inspektion bekannt gegeben.

Die sechs Bereiche sind:

1. Ergebnisse: Hierunter fallen z.B. die Ergebnisse der Abschlussprüfungen, die Anteile der Übergänge in weiterführende Schulen, die Zahl der Wiederholer und der Überspringer von Klassen

2. Lernkultur: Dieses ist der umfangreichste Bereich. Er befasst sich z.B. mit der Überprüfung des Lehrerhandelns im Unterricht (u.a. den Methoden, der sachlich richtigen und schülerangemessenen Vermittlung der Inhalte, der Differenzierung), der Leistungsanforderungen und Leistungskontrollen, der Schülerberatung und -betreuung.

3. Schulkultur: Dieser Bereich enthält im wesentlichen Schulklima, Schulleben, Elternbeteiligung, Kooperation mit außerschulischen Partnern

4. Schulmanagement: umfasst die Aufgaben der Schulleitung, z.B. den Aufbau eines Qualitätsmanagements, Förderung der Lehrerprofessionalität, Kontrolle der Ergebnisse

5. Lehrerprofessionalität: Hier wird u.a. die Wahrnehmung von Teamarbeit, Fortbildung und die Konferenzarbeit erhoben.

6. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung: überprüft u.a. ob die Schulen ein Leitbild haben, ob ein Schulprogramm weiterentwickelt wird, wie weit eine interne Evaluation stattfindet.

Die Ausgangssituation und die Rahmenbedingungen der einzelnen Schule werden vor Beginn der Inspektion vergleichbaren Teilkriterien zugeordnet und beständig einbezogen.

III. Rolle des Inspektionsteams

Inspektorinnen /Inspektoren sind in keinem Fall regional zuständige Dezernenten einer Schule. Sie gehören nicht „mit in das Boot“ einer Schule. Sie überprüfen die Bereiche anhand von schriftlichen Vorgaben und halten der Schule zum Abschluss der Inspektion „einen Spiegel“ vor.

Sie haben die eigenständigen Entscheidungen der Schule zu akzeptieren, (sofern sie nicht gegen schulgesetzliche Vorgaben verstoßen) und lediglich Aussagen über die Qualität der Arbeit der Schule zu treffen. Es ist nicht ihre Aufgabe, eine Schule zu beraten oder Vorschläge zu der Verbesserung der Qualität der Schule zu unterbreiten.

Durchführung

Die Schulinspektion findet in drei Phasen statt:

1. Vorbereitung

Die Schule hat dem Inspektionsteam einen Erhebungsbogen (standardisiertes Formular) über statistische Daten, das Schulprogramm, Broschüren, Pressemappe, Elterninfos, interne Evaluationsmaßnahmen und ggf weitere informative Unterlagen vorzulegen. Diese werden im Vorfeld von dem Inspektionsteam überprüft und dienen als Gesprächsgrundlage in der Schule.

Das Schulgebäude und das Schulgelände werden vor Beginn der Inspektion begangen.

2. Schulbesuch

Der Schulbesuch findet je nach Größe der Schule in der Regel in bis zu drei Tagen statt. Er umfasst die Unterrichtshospitationen, Gespräche mit der Schulleitung, den fachlichen Funktionsträgern, den Lehrkräften, den Elternvertretungen und der Schülervertretung. Letztere vier Gespräche finden ohne Schulleitung statt.

3. Nachbereitung

Das Inspektionsteam spiegelt der Schule die Ergebnisse anhand einer Qualitätskarte wieder, auf der der erreichte Wert der Standards nach vier Abstufungen festgehalten wird. Danach wird für die Schule ein ausführlicher Bericht erstellt, in dem positive und negative Ergebnisse der Inspektion deutlich beschrieben werden. Zur Zeit werden die Berichte bei Zustimmung der Schule zur Auswertung an das Kultusministerium und das NILS weitergegeben.

V. Ergebnisse/Erfahrungen aus der ersten und zweiten Proberunde

1. Aus Sicht der Schulen

Stärken

Schulinspektion

- führt zu höherer Verbindlichkeit bei der Schulentwicklung
- ist eine angemessene Verfahrensweise zur Qualitätsüberprüfung bei erhöhter Eigenverantwortlichkeit der Schulen
- nimmt das ganze System Schule wahr
- spiegelt Unterricht, wie es in diesem Umfang und dieser Differenziertheit nicht aus eigener Kraft zu leisten ist
- regt zur Selbstkritik und Weiterarbeit an
- regt zur Verbesserung der Unterrichtsqualität an
- ist für die inhaltliche Arbeit der Schule wirkungsvoll
- zeigt die Stärken und Schwächen der Arbeit in der Schule auf
- reduziert die Gefahr zu stagnieren

Verbesserungspotentiale

Schulinspektion

- soll auch den einzelnen Lehrkräften Rückmeldung geben
- soll Ranking vermeiden
- sollte verbindlicher sein
- sollte alle Lehrkräfte im Unterricht besuchen
- sollte auf Unterstützungsmaßnahmen als Folge hinweisen können
- sollte sich in großen Systemen mehr Zeit nehmen
- sollte direkte Rückmeldungen geben

2. Aus Sicht der Inspektoren/Inspektorinnen

Stärken

- Die Qualität der Schule wird systematisch erfasst.
- Die Stärken und Verbesserungspotentiale einer Schule werden offengelegt.
- Der Alltagsunterricht wird genau überprüft.
- Die Transparenz des Verfahrens führt zu erhöhter Professionalität in der Kommunikation.
- Die Gespräche sind aufgrund der vereinbarten Vorgaben sach- und ergebnisorientiert.
- Eine Mischung zwischen Beratung und Kontrolle findet nicht statt.
- Schulinspektion ist geeignet für einen Erfahrungsaustausch über Landesgrenzen hinweg.
- Schulinspektion motiviert die Schulen zur Verbesserung der Qualität des Unterrichts, der Ergebnisse und der Weiterentwicklung der Schule.
- Die Ergebnisse können zu einer Vergleichbarkeit der Schulqualität der Schulen genutzt werden.

Verbesserungspotentiale

- Die Instrumente müssen inhaltlich weiterhin bezogen auf niedersächsische Verhältnisse verbessert werden.
- Vergleichsdaten über die Ergebnisse der Schulen müssen erstellt werden.
- Die Inspektion sollte in allen Schulen stattfinden.
- Die Konsequenzen, die eine Schule aus den Ergebnissen der Inspektion zieht, (besonders die Abänderung der Schwächen) müssen in zeitangemessenen Abständen überprüft werden.

JOHANNA HÄMEL

Die Schulstrukturreform und ihre Auswirkungen auf die Katholischen Schulen im Bistum Hildesheim

I. Die Schulstrukturreform

Am 25. Juni 2003 hat der Niedersächsische Landtag mit den Stimmen von CDU und FDP das „Gesetz zur Verbesserung von Bildungsqualität und zur Sicherung von Schulstandorten“ verabschiedet. Hinter dem Titel vermutet man nicht sofort das reformierte Niedersächsische Schulgesetz; mit dem Signalwort „Bildungsqualität“ nimmt der Titel aber ein Stichwort der bildungspolitischen Diskussion der letzten Jahre auf und deutet an, dass mit dem neuen Gesetz eine umfassende Schul- und Bildungsreform eingeleitet wurde, die sozusagen die Kampfansage gegen PISA und Co. darstellt.

Im Gesetz selbst sind nur die strukturellen Veränderungen der Schullandschaft dargestellt. Die Ausformungen und Konsequenzen der Veränderungen aber, die oft für die Schulen viel relevanter, weil arbeitsintensiver sind, sind in eine Fülle von

neuen Erlassen und Verordnungen gegossen worden: in die Grundsatzerteile für Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium und die Gesamtschulen, den Erlass zur Unterrichtsversorgung und die curricularen Vorgaben für die neuen fünften und sechsten Klassen. Schließlich liegen auch schon die ersten Bildungsstandards für die Hauptschule im Entwurf vor.

Die auffallendste und am heißesten diskutierte Veränderung stellt die Abschaffung der Orientierungsstufe dar. Schon die Vorgängerregierung wollte die Orientierungsstufe spätestens zum 31.7.2008 abschaffen, aber zugunsten einer neu zu schaffenden Förderstufe. Nunmehr wird die Orientierungsstufe bereits zum 1.8.2004 abgeschafft und das dreigliedrige Schulwesen auch in Klasse 5 und 6 wiederhergestellt. Gleichzeitig vermerkt das Schulgesetz, dass neue „Gesamtschulen nicht errichtet werden“ dürfen (§12 Abs. 1). Damit ist die wechselvolle Geschichte der Gesamtschulen, deren erste gesetzliche Grundlage als Schulver-

such im Jahre 1973 im damaligen Schulverwaltungsgesetz vorliegt, zu einem vorläufigen Abschluss gelangt.

Eine der Aufgaben der Orientierungsstufe – nämlich die Schüler auf eine der weiterführenden Schulen durch eine gutachterliche Aussage hin zu orientieren – ist auf die **Grundschulen** übergegangen. Die Grundschulen sind zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit dem Kindergarten verpflichtet, insbesondere sieht § 54 a Abs. 2 NSchG besondere Sprachfördermaßnahmen ab dem 1. Februar des Einschulungsjahres verpflichtend vor. In der Grundschule sind die Pflichtstunden (im 2. und 4. Schuljahrgang) erhöht worden, gleichzeitig verbessert sich der Anteil der Kernfächer Deutsch, Mathematik und Sachunterricht. Die Zensurierung im Fach Englisch und die Möglichkeit Pädagogische Mitarbeiter einzustellen, runden die Neuordnungen in der Grundschule ab.

Für die **Hauptschule** (Klasse 5–9/10) wird noch stärker als bisher die Berufsorientierung im Mittelpunkt stehen. Dafür wird extra ein Zeitfenster von 60–80 Tagen in den Schuljahrgängen 8 und 9 geschaffen, damit dieses wichtige Anliegen nicht ausgehebelt werden kann. Auch den Hauptschülern sollen verstärkt Grundkenntnisse im Umgang mit dem Computer vermittelt werden.

Im Erlass für die **Realschule** (Klasse 5–10) sind die Stundenanteile in den Naturwissenschaften in den Schuljahrgängen 7–10 heraufgesetzt worden. Die Kernfächer werden künftig im Durchschnitt alle vierstündig erteilt.

Die einschneidendsten Veränderungen zeichnen sich beim **Gymnasium** (Kl. 5–12/13) ab. Die Schulzeit wird künftig auf 12 Jahre verkürzt (davon 8 Jahre Gymnasium), das Zentralabitur eingeführt (ab 2006), die Prüfungsfächer von 4 auf 5 erhöht und gleichzeitig wird festgelegt, dass 3 Kernfächer (Deutsch, Mathematik und eine Fremdsprache) mit ins Abitur genommen werden müssen. Die Schule kann zwischen zwei Stundentafeln wählen (mit oder ohne Profilunterricht). Der Stundenansatz im Fach Biologie wird zugunsten des Faches Physik um eine Wochenstunde reduziert. Des Weiteren setzt das Fach Politik, demnächst „Politik/Wirtschaft“, erst im achten Schuljahrgang ein und soll im elften Schuljahrgang der gymnasialen Oberstufe (Qualifikationsphase) fortgeführt werden.

Die Klassenobergrenzen sind in der Hauptschule gesenkt (von 28 auf 26), in den anderen Schulformen erhöht worden (Gesamtsschulen von 28 auf 30 sowie an Realschule und Gymnasium von 30 auf 32). Das neue Fremdsprachenkonzept sieht vor, dass die erste Fremdsprache ab dem dritten Schuljahr, die zweite Fremdsprache ab dem sechsten Schuljahr (auch an Realschulen!), die dritte Fremdsprache ab dem siebten Schuljahr an Gymnasien einsetzt. Ein letzter Satz zur Unterrichtsversorgung: der Pflichtunterricht laut Stundentafel soll mit 100% Unterrichtsversorgung gleichgestellt werden.

II. Auswirkungen auf die Schulen in kirchlicher Trägerschaft

Im Bistum Hildesheim gibt es folgende allgemeinbildenden Schulen in kirchlicher Trägerschaft: die sogenannten Konkordatschulen (Haupt- und Realschulen mit Orientierungsstufen) in Hildesheim, Hannover, Wolfsburg, Göttingen und Duderstadt sowie die Grund- und Hauptschule in Henneckenrode.

Gymnasien findet man in Hildesheim (Josephinum und Marienschule) und Hannover (St.-Ursula-Schule). In Bremerhaven existieren drei Grundschulen sowie eine Schule im Sekundarbereich I mit 4 Schulformen: Haupt- und Realschule, Gymnasium, Orientierungsstufe. Da in diesem Artikel nur die niedersächsische Schulstrukturreform betrachtet wird, finden die Überlegungen auf Bremerhaven keine Anwendung.

Grundsätzlich lässt sich sagen: alle schulstrukturellen Neuerungen gelten auch für die kirchlichen Schulen oder haben entsprechende Auswirkungen (Unterrichtsversorgung). Im organisatorischen und inhaltlichen Bereich behalten die kirchlichen Schulen ihren Freiraum, den es für alle Schulen in freier Trägerschaft gibt.

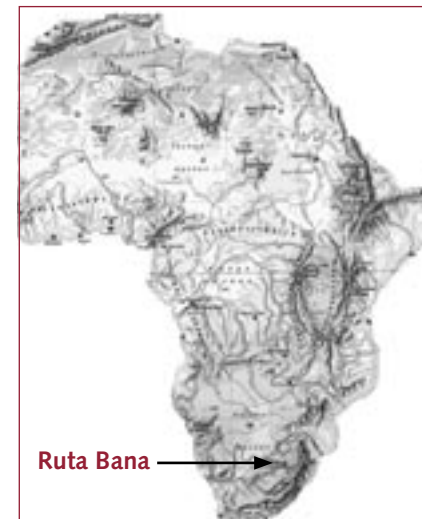
Daneben hat es aber in Verbindung mit der Abschaffung der Orientierungsstufe Verhandlungen zwischen dem Land Niedersachsen und kirchlichen Vertretern gegeben, um die Folgen dieser Abschaffung etwas zu kompensieren. Die Durchführeinbarung zum Niedersachsenkonkordat von 1965 ist deshalb mit Datum vom 30.3.2004 geändert worden. Die Veränderung ist an zwei Stellen bedeutsam: Zum einen erhält die Kirche die Möglichkeit, „an den Standorten der Ersatzschulen in Duderstadt, Göttingen und Wolfsburg ... auf Antrag des kirchlichen Schulträgers im Einvernehmen mit dem kommunalen Schulträger und mit Genehmigung des Kultusministerium das Schulangebot um ein Gymnasium der Sekundarstufe I“ zu erweitern (in Wolfsburg vollzogen), zum anderen kann die Zahl der nicht-katholischen Schülerinnen und Schüler, die pro Schule aufgenommen werden, auf 30% steigen (bisher 20%).

Grundschulen für Schülerinnen und Schüler des gleichen Bekenntnisses (Kath. Grundschulen) haben übrigens durch Verordnung vom Mai 2004 ebenfalls die Möglichkeit, ab 1.8.2004 20% (statt bisher 15%) nicht-katholische Schüler/innen aufzunehmen. Im Ausnahmefall – bei Schülern mit Migrationshintergrund – sogar 25%.

Insgesamt sind die Auswirkungen der Schulstrukturreform auf die Schulen in kirchlicher Trägerschaft sehr gravierend. Besonders die Abschaffung der Orientierungsstufe machen erhebliche Personalveränderungen erforderlich. Leider müssen einige Kolleginnen und Kollegen – besonders in Göttingen und Duderstadt – die Kath. Schulen verlassen. Sie werden aber nicht arbeitslos, sondern verbleiben als Landesbeamte im Schuldienst an staatlichen Schulen. In aller Regel werden sie auch am Schulort oder in unmittelbarer Nähe eingesetzt.

Eine stärkere Fluktuation hat es auch zu den kirchlichen Gymnasien in Hildesheim und Hannover gegeben. Besonders erfreulich ist, dass die Hauptschule in Duderstadt um einen Realschulzweig erweitert wird.

MANFRED KÖHLER



Ruta Bana – Eine Schulpartnerschaft

Im Jahre 1990 wurde in Südafrika die Hilfsorganisation „Ruta Bana“ gegründet. „Ruta Bana“ („Hilfe für das Kind“) hat sich noch zu Zeiten der Apartheid, der politisch legitimierten Rassentrennung, zusammengefunden und sich zunächst zum Ziel gesetzt, die Rassenpolitik überwinden zu helfen.

Ein Tätigkeitsgebiet ist das schwarze Wohngebiet Alexandra im Norden von Johannesburg/Südafrika. Auf knapp drei Quadratkilometern wohnen etwa 120.000 Menschen unter primitiven Zuständen in den dortigen Slums. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt etwa 90%, so dass vom Verdienst eines einzigen Brotverdieners bis zu zehn Familienmitglieder abhängen.

Heutzutage gibt es in Südafrika zwar keine Rassentrennung mehr, aber soziale Unterschiede und Ungerechtigkeiten lassen sich nicht so einfach abbauen. Viele der Schwarzen haben keine Bildung und

keinen Schulunterricht erhalten, weil sie frühzeitig zum Unterhalt der Familie beitragen mussten, und wenn sie nicht von außen unterstützt werden, können sie wiederum ihren Kindern keine Schulbildung ermöglichen.

Im Rahmen der Arbeit „Ruta Banas“ werden unter anderem Lebensmittel- und Kleiderspenden weitergegeben, Menschen im Lesen und Schreiben unterrichtet, dringende ärztliche Behandlungen finanziert sowie Hilfestellung bei Behördengängen oder sogenannten „Amtsgeschäften“ geleistet.

Seit Anfang letzten Jahres arbeitet „Ruta Bana“ mit einer ehrenamtlichen Organisation eng zusammen, die unter dem Namen „Children's Day“ die südafrikanischen Straßenkinder in der Innenstadt Johannesburgs unterstützt, denn immer mehr Kinder leben in Teilen Südafrikas auf der Straße, weil sie ihre Eltern verloren haben.

Seit einiger Zeit besteht nun auch eine offizielle Partnerschaft zwischen der Neuen Oberschule in Braunschweig und „Ruta Bana“, die jetzt von einem „Arbeitskreis Ruta Bana an der NO“ getragen wird, der es sich zum Ziel macht, Hilfe zu leisten, einen persönlichen Kontakt und vielleicht auch regelmäßige Begegnungen mit Menschen aus Südafrika zu ermöglichen. Die gesammelten Spenden kommen dabei in jedem Fall zu 100 Prozent den Menschen dort vor Ort zugute. Interessierte wenden sich an Pfarrer Böhm (Tel. 05302/1040).

AK „Ruta Bana“ an der „Neuen Oberschule“, Braunschweig



Grenzerfahrung in der Fußgängerzone

Auf der Grenze bis an die Grenze gehen

Bei den Tagen der Orientierung in der Begegnungsstätte Kloster St. Ludgerus beschäftigen sich Schülergruppen mit „Lebensthemen“

Tom fährt im Rollstuhl durch die Neumärker Straße. Miriam tastet sich mit Augenklappen als „Blinde“ durch die Stadt. Jenny geht in Geschäfte und fragt auf Spanisch, wo das nächste Café ist. Was das alles soll? „Helmstedt grenzenlos – neue und alte sowie meine eigenen Grenzen“ heißt diese Woche das Thema der Tage der Orientierung, die die Begegnungsstätte des Klosters St. Ludgerus anbietet. Für fünf Tage sind 24 Schüler der katholischen St.-Ursula-Schule aus Hannover nach Helmstedt gekommen, um die alte historische Grenze und ihre persönlichen Grenzen kennen zu lernen. Tom, Miriam und Jenny haben sich dabei für die Überwindung ihrer Angst vor Peinlichkeit entschieden. „Man wird angeguckt, und das merkt man auch. Alle sind sehr vorsichtig, wollen nichts falsch machen“, berichtet Tom von seiner Erfahrung im Rollstuhl. Zuvorkommend seien die Leute gewesen, aber er habe sich abhängig gefühlt.

Der 18-Jährige spricht auch, immer noch im Rollstuhl, Passanten an und überredet sie zum Mitsingen. Einige der Mädchen

versuchen sich im Schneeregen mit Gitarre und Trommeln als Straßenmusiker. Schief klingt das, und ziemlich ungeübt, was es ja auch ist. Der Gipfel der Peinlichkeit, nicht nur für 18-Jährige. Ralf Wendt, Künstler und Jugendbetreuer, schaut seiner Gruppe zu. „Der spannende Moment ist, sich in so etwas rein zu versetzen, die eigenen Grenzen zu testen“, sagt er. Die Schüler würden so besser verstehen, wo Abgrenzung sinnvoll ist, sich aber auch in Behinderte leichter einfühlen. Ungefähr zehnmal im Jahr kommen Gruppen von Schülern, keineswegs nur von katholischen Schulen, ins Kloster St. Ludgerus, um drei bis fünf Tage über „Lebensthemen“ nachzudenken. So nennt der pädagogische Leiter der Begegnungsstätte, Jürgen Selke Witzel, die Bereiche Partnerschaft, berufliche Zukunft, Gott und die Welt oder Krankheit und Tod, aus denen jede Gruppe eins für ihre Tage der Orientierung auswählt. Wenn sie nicht, wie die Schüler aus Hannover, lieber Grenzerfahrungen machen.

Während Miriam, Tom und Jenny in der Stadt persönliche Grenzen erforschten, wanderten einige andere Schüler auf der

historischen Grenze. „Der Weg war beeindruckend. Wir sind vier Stunden durch den Lappwald gelaufen und konnten vom Osten in den Westen hin und her springen“, sagt Alina Hornbostel. Auf der Wanderung von Marienborn nach Grasleben seien sie sozusagen auf der Grenze bis an die physische Grenze gegangen. Alina ist von den Orientierungstagen begeistert. Das Haus sei toll, und sie werde nicht mit Religion vollgestopft. „Sie schimmert ein bisschen durch. Das tut auch ganz gut“, sagt sie. So erhofft sich Selke-Witzel die Wirkung des Klosters. Gerade staatliche Schulen will er mit dem Angebot erreichen. „Sie haben nicht so die Möglichkeit, sich mit Lebensfragen auseinander zu setzen. Katholische Schulen haben schon ein christliches Programm“, sagt er. Auch evangelische und muslimische Schüler sind zu den Tagen der Orientierung willkommen. Das Haus und seine Ausstrahlung wirken auf die Schüler, ist sich Selke-Witzel sicher: „Was wir hier vorleben, wie wir miteinander umgehen, wie wir die Schüler ernst nehmen ist etwas sehr Christliches.“

ANTJE HARTMANN

Andalusien – Das goldene Zeitalter

Religionspädagogische Fortbildung im maurischen Spanien

Reisen bildet

Interreligiöser Dialog gehört zu den Bildungsstandards des modernen Religionsunterrichts. In den curricularen Vorgaben z.B. für die Hauptschule der Schuljahrgänge 5/6 heißt die erste Überschrift im Kapitel ‚Themenbereiche‘: Fremdem begegnen – sich selbst und andere annehmen.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer wissen um die Nähe des religiösen Lebens von Juden, Christen und Muslimen, das im Glauben an den einen personalen Gott verwurzelt ist. Gleichzeitig sind wir uns der Fremdheit zwischen den abrahamitischen Religionen bewusst, die im Klassenzimmer durch die Kinder aus der Türkei oder aus Nordafrika augenscheinlich werden kann. Wir haben in Andalusien, in der Region der vielen steinernen Spuren des Jahrhunderte langen Zusammenlebens von Juden, Christen und Muslimen erfahren, dass die Möglichkeiten des Zusammenwirkens der monotheistischen Religionen hier intensiver wahrgenommen werden können als in Deutschland, wo das Judentum kaum in Erscheinung tritt und uns der Islam eher als außereuropäische Religion vorkommt. Noch ist uns zu wenig bewusst, dass z.B. seit 300 Jahren Muslime in Deutschland leben und die Aufklärung dem Islam besondere Aufmerksamkeit schenkt. Es wird noch dauern, bis Nathan der Weise endgültig in unserer Gegenwart angekommen.

Fortbildung in den Osterferien

Die Kursdurchführung erfolgt durch die Hauptabteilung Bildung in Zusammenarbeit mit dem Niels-Stensen-Haus und dem Reiseveranstalter ‚Biblische Reisen‘. Der Termin der Studienfahrt in der vorösterlichen Zeit, Montag vor Palmsonntag bis Mittwoch in der Karwoche, ist bewusst gewählt, denn wir wollen auf den Spuren von Muslimen, Juden und Christen auch die traditionellen Umzüge der heiligen Woche (semana santa) erleben, die Jahr für Jahr auf den Straßen der Städte und Dörfer den Kreuzweg Jesu vergegenwärtigen. Es ist ein besonderer Eindruck in

Granada und Córdoba, nach den Besichtigungen tagsüber am Abend bis in die späte Nacht die prächtigen überbordend blumengeschmückten Votivwagen zu sehen. Unter Trommelwirbeln und Trompetenklängen ziehen die von vielen Männern getragenen, eigentümlich schwankenden Szenen des leidenden Jesus und seiner mitleidenden Mutter an uns vorbei. Zum Schluss dann das erlösende Bild des Auferstandenen und seiner jetzt glorreichen Mutter.

Angesichts dieser friedlichen Darstellung des christlichen Glaubens in der Karwoche kommt die Frage auf, warum dieses Christentum politisch missbraucht und keineswegs nur in Spanien zum radikalen Verfolger von Juden und Muslimen wird. Jeden Tag auf unserer Reise nach Cadix, Sevilla, Córdoba, Granada und

tet nicht untereinander. Es herrscht keine aufgeklärte Toleranz und keine Gleichheit vor dem Gesetz. Juden und Christen müssen z.B. als ‚Schutzbefohlene‘ erhöhte Steuern entrichten, wenn ihnen auch dafür der Wehrdienst erspart bleibt. Schon um diese Steuereinnahmen zu erhalten, ist die islamische Herrschaft nicht an Konversionen zum Islam interessiert. Die Dominanz des Islam als Religion ist mit der gesellschaftlichen Vorherrschaft christlicher Gewohnheiten in Deutschland insofern zu vergleichen, als damals Juden und Christen so wie heute bei uns Muslimen geraten ist, gesellschaftlich so wenig wie möglich sichtbar zu sein und auf das Tragen religiöser Zeichen zu verzichten. Wenn es damals eine staatlich angeordnete Kleiderordnung gibt, dann um die Vermischung der religiösen Gruppen schon im Ansatz zu verhindern.



Religionslehrer auf Andalusienreise

Malaga hören wir, dass über Jahrhunderte (711–1492) in verschiedenen Teilen Spaniens unter der Herrschaft muslimischer Dynastien immer wieder ein relativ friedliches Nebeneinander von Juden, Christen und Muslimen gelingt. Es besteht convivencia, ein Nebeneinander von Religionen, ohne dass man viel voneinander weiß. Sie sind Nachbarn, aber man heira-

Historischer Überblick

Auf dem Hintergrund des Niedergangs des weströmischen Reiches besetzen islamische Heerführer von Nordafrika aus den Süden Spaniens und vertreiben die westgotische Herrschaft, die im 6. Jahrhundert von den Römern zur Sicherung des Imperiums eingesetzt worden ist. Un-



Córdoba

ter dem arabischen Heerführer Tarik setzen sich in der entscheidenden Schlacht 7.000 oberflächlich islamisierte Berber gegen 25.000 arianische Westgoten durch. Unerklärlich scheint, dass Spanien drei Jahre später bis auf das Herzogtum Asturien von den Muslimen erobert ist, während die Römer seinerzeit mehr als zweihundert Jahre brauchen. Möglicherweise spielt die Eroberungstaktik und die kaum gefestigte Herrschaft der aus dem Norden eingewanderten Westgoten eine Rolle. Die muslimischen Heerführer machen den Städten günstige Angebote zur friedlichen Einnahme, d.h. nach einigen Kämpfen bleibt die Bevölkerung oftmals unbehelligt, nur die westgotische Herrschaftsschicht muss das Gebiet verlassen.

Dem Vormarsch der Araber und Berber wird dann 732 durch Karl Martell, Großvater von Karl dem Großen, in der Entscheidungsschlacht von Poitiers Einhalt geboten. Asturien wird die Keimzelle der Reconquista, die dann 1492 unter den katholischen Königen Ferdinand und Isabella endgültig die islamische Herrschaft besiegen und des Landes verweisen. Im Selbstverständnis Spaniens handelt es sich um eine Rückeroberung und die Geburtsstunde der spanischen Nation. Die muslimische Epoche des Landes wird bis heute ausgeklammert. Während der spanische König Juan Carlos sich bei den spanischen Juden für die Vertreibung und Verfolgung entschuldigt hat, warten die Muslime bis jetzt vergeblich auf ein Zeichen der Reue, denn Verfolgung und Vertreibung trafen Juden und Muslime gleichermaßen: Bei der Resignation des letzten islamischen Herrschers, Boabdil von Granada, werden Juden und Muslimen schriftlich die Freiheit des Glaubens zugesichert. Um eine möglichst große politische Einheitlichkeit zu erreichen, werden aber bald Zwangsbekehrungen angeordnet, die z.B. den jüdischen Groß-

vater von Teresa von Avila zum Christen machen. Die sich nicht unterordnen, werden vertrieben und von der spanischen Inquisition blutig verfolgt.

Rundgang durch Córdoba

Längst ist Cordoba nicht mehr die Hauptstadt Andalusiens, längst nicht mehr die „Zierde der Welt“, wie Roswitha von Gandersheim im 10. Jahrhundert die Kalifenstadt nennt: eine riesige Stadt mit im damaligen Europa unbekannter Straßenpflasterung und bei Nacht von Laternen erleuchtet. Es kommt ihr an Glanz und Macht nur Konstantinopel gleich.

Die jetzige Provinzhauptstadt mit fast 300 000 Einwohnern ist in der Zeit ihrer höchsten Blüte – vor 1000 Jahren – eine Millionenstadt und Sitz des westlichen Kalifats und gleichzeitig ein Beispiel für das wechselvolle Miteinander und Gegeneinander der Religionen..

600 Moscheen, 300 öffentliche Bäder, 80 Schulen und 17 Hochschulen sowie zahlreiche Bibliotheken und Krankenhäuser hat diese Stadt!

Die Moschee-Kathedrale Mezquita von Cordoba ist erhalten geblieben und eine der großen europäischen Sehenswürdigkeiten. Sie wird an der Stelle eines römischen Tempels erbaut neben einer Kirche der Westgoten. Nach der islamischen Eroberung teilen sich zunächst Moslems und Christen einträchtig den Gebetsraum. 785 kauft Abd ar-Rahman I. der christlichen Minderheit ihre Hälfte ab und lässt die Kirche abreißen. Es entsteht eine nach Mekka ausgerichtete harmonische Säulenhalle, die bis 1009 immer wieder erweitert wird, um der Bevölkerung Raum zum Gebet zu schaffen.

Nach der reconquista wird sie mit Zu-

stimmung von der nun wieder christlichen Mehrheit als Kirche genutzt. Auf Betreiben des Bischofs, der aus Nordspanien kommend das Bistum Córdoba erhält, wird dann gegen den Protest der einheimischen Bevölkerung in das Zentrum des Bauwerks die romanische Kathedrale gesetzt, 63 der 856 Säulen müssen weichen. Die Erlaubnis zum Bau gibt Karl V. in Flandern, der über keinerlei Ortskenntnisse verfügt. Als Karl V. auf seiner Hochzeitsreise nach Córdoba kommt, scheint ihn das Ergebnis erschüttert zu haben. Überliefert ist der Satz: „Ihr habt etwas gebaut, was man überall hätte bauen können, und etwas zerstört, das einmalig war.“ Der Bitte heutiger spanischer Muslime um die Möglichkeit, in der Mezquita beten zu können, wird bis jetzt nicht entsprochen.

Von der Mezquita geht es über die römisch-maurisch-kastilische Brücke zur ehemaligen Festung La Calahorra. Sie ist inzwischen Sitz eines Museums, gestiftet vom französischen Philosophen Roger Garaudy, der Moslem geworden ist und der UNESCO. Das Museum stimmt auf anschauliche Weise durch die Begegnung mit seinen bedeutendsten Philosophen und Herrschern, seien sie jüdischer, muslimischer oder christlicher Religion auf das maurische Spanien ein. Mit der Erläuterung grundlegender Bauprinzipien anhand der Modelle der Alhambra und Mezquita und durch Beispiele einer modernen anmutenden Heilkunst, sowie durch die Vorführung des arabischen Bewässerungssystems wird das hohe architektonische und wissenschaftliche Können dieser Epoche verdeutlicht.

In Córdoba begegnet uns auch das Judentum. Zwar ergibt sich für uns aufgrund unserer Gruppengröße – wird sind 23 – kein persönlicher Kontakt mit der kleinen jüdischen Gemeinde, da die Pessach-Festzeit herrscht, in der in der Familie und in den Synagogen des Auszugs aus Ägyptens gedacht wird. Die jüdische Vergangenheit begegnet uns beim Gang durch ehemals jüdische Viertel und exemplarisch in der Statue des Maimonides, geboren 1138 in Córdoba. Seine Übersetzungen und Studien der antiken Philosophen sind entscheidend für das Werk von Thomas von Aquin und Albertus Magnus. 1159 verlässt Maimonides mit seiner Familie aufgrund der intoleranten Herrschaft der islamischen Almohaden seine Heimat und geht nach Ägypten.

Die neue Moschee in Granada

Schon aufgrund der vielen von Nordafrika einwandernden Arbeitsmigranten vergrößert sich die Gruppe der Muslime in Spanien. Dazu kommen inzwischen die zum Islam revertierten Spanier, die sich häufig auf muslimische Vorfahren berufen. Der Islam ist wieder zu einer sichtbaren Religion geworden.. Der Anteil der Muslime beträgt 1%, damit steht Spanien in Europa an siebter Stelle hinter Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Holland, Italien und Belgien. Wir begegnen einem spanischen Moslem, dem Hausmeister der neuen Moschee in Granada, die sich auch als Begegnungsstätte mit Bibliothek, als Forschungs- und Kongresszentrum für die 15.000 Muslime in und um Granada versteht. Architektonisch und farblich fügt sich der weiße Gebäudekomplex harmonisch in seine Umgebung. Von der komplizierten Baugenehmigung bis zur Bauvollendung dauert es mehr als zwei Jahrzehnte. Wir werden eingeladen, uns auf den Teppich im Gebetsraum zu setzen und hören einiges über die Grundlagen des Islams und die Situation der hiesigen Muslime, die nach dem 11. September und erst recht nach den Bombenanschlägen in Madrid schwieriger geworden ist. Wir hören, dass der Pfarrer der benachbarten katholischen Kirche San Nicolas die Einladung zur Einweihung im Juli 2003 nicht angenommen hat. Plötzlich betritt eine Katze den Raum und nimmt zu aller Freude in gleichsam



Die neue Moschee in Granada

franziskanischer Gelassenheit in der Gebetsnische Platz, die sonst nur der Vorbeter betritt. Vom Garten aus blicken wir auf die Alhambra, der roten Zitadelle. Den berühmten Löwenhof des Sultanspalastes besuchen wir am Nachmittag. Hier ist der Ort, an dem am 2. Januar 1492 die Machtübernahme von der resignierenden muslimischen Seite in die Hände der Katholischen Könige Isabella I. und Ferdinand II. zunächst friedlich erfolgt und dann doch mit Zwangstaufen endet. Inzwischen bemühen sich spanische Laienbewegungen um die Seligsprechung der Katholischen Könige, was in Rom noch auf ein ökumenisches Zögern stößt, heißt es.

Perspektive

Wenn wir, wie es der Abgeordnete des europäischen Parlamentes, Otto von Habsburg, vorschlägt, das Mittelmeer nicht als Grenze, sondern als „Drehscheibe“ Europas verstehen, dann ist Europa in

der Nachfolge des römischen Reiches zu sehen. Der Islam ist so gesehen die dritte monotheistische Religion, die aus dem vorderen Orient auf den Straßen der Römer das europäische Leben erreicht und es bis heute auf verschiedene Weise und in unterschiedlicher Dominanz gestaltet. Aufgrund der vorrangig christlichen Prägung des heutigen Europas – 80% der Europäer gehören einer Kirche an – könnte uns der Rückblick auf Worte des christlichen Königs Alfons X., des Weisen als Impuls dienen, im 21. Jahrhundert das nationale Bemühen um eine Kultur der Differenz auf der Basis gegenseitiger Achtung neu zu beleben:

„Ja, dank der Bemühung der Gelehrten unserer drei Religionen konnte das Spanien des 13. Jahrhunderts unter meiner Herrschaft für ganz Europa eine echte Wiedergeburt bewirken, nicht gegen Gott, sondern mit Gott.“

Unsere Reise endet in Malaga im neuen Picasso-Museum, das die Geburtsstadt des großen Künstlers auch als Zeichen für die posthume Versöhnung eingerichtet hat. Vielleicht kann die Vielfalt seiner gegenständlich und abstrakt gestalteten Werke, die mit zahlreichen europäischen Stilepochen und traditioneller afrikanischer Kunst verbunden sind, ebenfalls Ansporn sein, sich der eigenen Wurzeln zu vergewissern und das Fremde mit Achtung wahrzunehmen.

CHRISTIANE GEISTHARDT / CHRISTEL STEPHAN

Ein einziger Tropfen Blut hätte gereicht

Hilfestellungen für die Auseinandersetzung mit Mel Gibsons Die Passion Christi

Mel Gibsons Film zeigt dem Titel gemäß vor allem das Leiden und die Leidensgeschichte Jesu Christi. Dabei geht der Regisseur weitgehend chronologisch vor; nur wenige Male wird das filmische Passionsspiel durch Rückblenden unterbrochen. Was im Apostolikum mit wenigen Worten zum Ausdruck kommt – »gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben« – wird im Kino zur gut zweistündigen Herausforderung für Augen und Ohren, Herz und Verstand.

Inhalt

Einem Insert mit Bibelzitat folgt die längere Eingangssequenz im Garten Getsemani. Neben Jesu Zwiegespräch mit Gott und Jesu Diskurs mit drei Jüngern ist auch dessen Begegnung mit dem Satan zu sehen. Der will Jesus vom vorgezeichneten Heilsweg abbringen. Nach der Festnahme wird Jesus vor das Konsistorium bzw. Synedrium geführt; Verhöhnungen und (Schein-)Anklagen folgen, bis der Hohepriester wegen der in seinen Ohren got-

teslästerlichen Worte Jesu sein Obergewand pflichtgemäß zerreißt. Johannes, Maria, die Mutter Jesu, und Maria von Magdala sind zugegen, aber auch Satan – wie fortan bei jeder weiteren Etappe des Leidensweges.

Jesus wird zum römischen Prokurator gebracht, der sich der agitierenden Menge relativ ratlos gegenüber sieht. Pilatus schickt den Verhafteten zunächst zu Herodes Antipas, dann lässt er das Volk zwischen Jesus und Barrabas wählen. ►

Schließlich gibt er den Befehl zur Geißelung – und kurz darauf zur Kreuzigung. Der Weg mit dem Kreuz durch die engen Gassen und aus der Stadt hinaus ist eine Tortur. Zielscheibe von Gewalt und Verachtung durch die römische Soldateska wird auch Simon von Zyrene, der fortan das Kreuz mit Jesus trägt. Auf Golgata angekommen wird Jesus aufs Kreuz gelegt und mit Nägeln fixiert.

Jesus betet, derweil dunkles Blut den Kreuzesstamm hinabrinnt; letzte Worte des Sterbenden für Johannes und seine Mutter sowie zum reuigen Schächer – dann der erlösende Tod. Vom Himmel fällt eine Träne Gottes herab und löst das Begleitwunder des Erdbebens aus. Satan schreit vor Wut, da er die Erfüllung des Heilsplans nicht hat vereiteln können. Nach dem Lanzenstoß wird der Tote vom Kreuz genommen – ein Tableau im Stile klassischer Pietà-Darstellungen. Abblende. Die Leinwand bleibt für einige Zeit dunkel, doch ein kurzer Epilog folgt: Der Auferstandene verläßt das Grab.

Quellen

Die Passion Christi, Mel Gibsons Sichtweise von Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu Christi, basiert auf mehreren Quellen. Da ist zunächst eine Passionsharmonie der kanonisierten Evangelien. Bei jedem der vier unterschiedlichen Passionstexte hat der Regisseur Anleihen gemacht. Dem aufmerksamen Betrachter entgehen die jeweiligen Spezifika nicht - der Name Malchus (Joh 18,10), der geheimnisvolle Jüngling (Mk 14,51f), der Suizid des Judas (Mt 27,3–10), die Begegnung mit Herodes Antipas (Lk 23,6–12) usw.

Dann greift Mel Gibson vor allem auf die Betrachtungen über ›Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi‹ zurück, die dem Munde der Augustinernonne Anna Katharina Emmerich (1774–1824) entstammen und von Clemens von Brentano aufgezeichnet wurden. Oft hat es den Anschein, als habe Gibson die Visionen der Stigmatisierten gewissermaßen »eins zu eins« ins Medium Film transponiert. Ferner kommt in Die Passion Christi die katholische Tradition des Kreuzwegs zum Zug und somit die Legende von der heiligen Veronika (= vera ikon). Bei der Auflistung der schriftlichen Quellen darf nicht vergessen werden, daß Mel Gibson eingangs Jes 53,5 zitiert: »Wegen unserer Sünden wurde er zermalmt ...«

Schließlich sind für Mel Gibsons Die Passion Christi Vorbilder aus Filmen und Malerei von Bedeutung. So dienen dem Regisseur einige der bisher produzierten Jesusfilme als Anregung, sei es beim Verfassen des Drehbuchs, sei es bei der Inszenierung gewisser Szenen. Auffällig ist z.B. der wiederkehrende Auftritt des Teufels, der in Scorseses Film Die letzte Versuchung Christi (1988) eine Rolle spielt und in George Stevens' Die größte Geschichte aller Zeiten (1963) als schwarzer Eremit inmitten der Volksmenge am lautesten die Kreuzigung fordert. Herodes Antipas, schon in Jesus Christ Superstar eine Witzfigur, in Jesu Augen aber ein Fuchs (Lk 13,32), erscheint in Mel Gibsons Film wie »ein bekiffter Partyboy mit zu viel Mascara«. (M. Pitzke)

Darüber hinaus fällt auf, daß Gibsons Film nicht ohne die Horrorfilmen eigene Lichtregie, Stilmittel und Sujets auskommt: Nebelschwaden, bläulich-fahles Licht, Frühlingsvollmond, dazu ein scheinbar wirres Zeug stammelnder bärtiger Mensch – das mag alles noch angehen. Wenn jedoch Satan in androgyner Gestalt erscheint, eine Schlange unter diesem hervorschlüpft und sich den blanken Händen Jesu nähert, der in der Proskynese auf dem Erdboden verharret, dann wohnt dem Film bereits ein Subtext inne, der ihn bis zum bitteren Ende nicht mehr verläßt. Was auf der Bildebene recht ist, ist für die Tonspur billig: Oft sind die Klänge von ebensolcher hyperrealistischen Intensität, wie man sie in zeitgenössischen Actionfilmen erlebt.

Wirkung

Schon vor dem Kinostart in Deutschland erzielt Die Passion Christi große Aufmerksamkeit. Nach vereinzelt Berichten über die Dreharbeiten nimmt die Berichterstattung in den Medien angesichts des US-Starts am Aschermittwoch erheblich zu. Die meisten Berichte und Stellungnahmen konzentrieren sich auf die Themenfelder ›Antisemitismus‹ und ›Gewalt‹ – auch wenn der Film oft noch gar nicht gesichtet wurde. Die deutsche Verleihfirma weiß die Zeichen auf ihre Weise zu deuten und zieht den ursprünglich für Gründonnerstag geplanten Start um drei Wochen vor. Die ganz große Resonanz bleibt an den deutschen Kinokassen jedoch aus, derweil der Film in den USA mehr Geld einspielt als alle bisherigen Jesusfilme in summa.

Das Spektrum der Reaktionen ist breit. Hier die Befürworter, die u.a. darauf verweisen, Jesu Passion sei keine Kaffeeahrt gewesen. »Es ging mir wie dem Jünger Johannes (der, den Jesus liebte): Ich kam, sah und glaubte.« (F.v. Ritter-Groenestejn). Dort die Kritiker: »Alter Wein ... in den neuen Schläuchen des Gewalt-, Horror- und ›Splatter‹- (d.h. des ›Blutspritz‹-) Kinos und ›veredelt‹ durch Applikationen aus dem Fundus der klassischen christlichen Passions-Ikonographie.« (R. Zwick)

Wertung

Mag sein, daß der bislang »grimmigste und brutalste Passionsfilm« (G. Seeßlen) die einen erbaut und die anderen verärgert. Über das Erleben eines Films kann man nicht streiten.

Wohl aber verlangt jeder Film eine ideologiekritische Betrachtung; die kann bei Die Passion Christi nicht ohne theologische Reflexion vor sich gehen. Denn Mel Gibsons Film behandelt ein für das christliche Selbstverständnis zentrales Thema – in einer Art und Weise, die bedenkenswert, ja, sehr bedenklich erscheint. Erlösung ist das Kernthema von Die Passion Christi, auch wenn es von Filmminute zu Filmminute mehr in Vergessenheit zu geraten droht.

Mit Beginn des Films gibt Mel Gibson sein Statement ab: »... durch seine Wunden sind wir geheilt.« (Jes 53,5) Die Worte fungieren als Motto, mehr noch als latente Triebfeder des Films, mit der sich allem Anschein nach die Hoffnung verbindet, daß Quantität in Qualität umschlage. Anders gewendet: Man wird beim Erleben von Die Passion Christi den Verdacht nicht los, daß Gibson den Leidensweg Christi – getreu seinem Leitvers – so inszeniert, daß mit zunehmender Grausamkeit und durch kontinuierliche Addition der Todesqualen schließlich die Größe des Opfers im Kinosaal deutlich wird. Je mehr Leiden, je mehr Blut, desto deutlicher die Fülle der Erlösung? Wie nüchtern und dennoch fromm klingt dagegen die Einsicht im Gebet des Thomas von Aquin: »O Herr Jesus, guter Pelikan, was an mir unrein ist, das reinige durch Dein Blut, von dem ein einziger Tropfen ausreicht, des ganzen Weltalls Schuld zu sühnen.« (GL 546)

Eine Verfehlung des Films liegt darin, daß er suggeriert (und der Regisseur wohl selbst auch glaubt), die Erlösung sei

an die Brutalität der Todesart und -qualen gebunden – eine Auffassung, die gar nicht so unverbreitet scheint, aber fatale Folgen hat für die Glaubwürdigkeit der christlichen Erlösungsbotschaft. Nach wie vor gilt: De facto sind wir durch den Kreuzestod Jesu erlöst. Die Frage aber ist: Warum ist Jesus gestorben? Nicht, weil sein Kreuzestod die von Gott gewollte *conditio sine qua non* gewesen wäre als die einzig angemessene Sühneleistung. Nein, Jesu Tod war die Folge der Treue zu seiner Sendung, die ihm die Gegnerschaft und

Feindschaft gerade der damaligen ›Theologen‹ und religiösen Führer einbrachte – einer Treue, die er aber durchhielt bis zum Tode. Kurzum: Wir sind erlöst durch den Gehorsam Jesu bis zum Tod. Mit dieser Perspektive, ausgehend von Phil 2,6–8, hätte Gibson einen völlig anderen Passionsfilm drehen müssen.

Letztlich ist es mit Die Passion Christi wie mit vielen populären Filmen: Sie enthalten ein, zwei Sequenzen, die Signaturen des Religiösen, inspirierende Transfigu-

rationen oder spirituelle Impulse vor Augen führen. Eindrucksvoll ist die Parallelmontage, bei der Bilder der Kreuzigung mit Bildern und Worten vom Abschiedsmahl Jesu verknüpft werden, wiewohl man die Proexistenz Jesu nicht auf die letzten 24 Stunden seines Lebens wird reduzieren können. Auf diesen Filmausschnitt mag man im Religionsunterricht exemplarisch zurückgreifen - den Rest kann man sich sparen.

THOMAS KROLL

INTERVIEW

„Gott kennt das Leid“

Stephan Wahl, 43, katholischer Priester und „Wort zum Sonntag“-Sprecher über Glauben heute

Spiegel: Herr Wahl, Jesu Geburt in Bethlehem, die Krippe, die heiligen Könige, Herodes' Kindermord – alles nur Legende. Wann entschuldigen Sie sich bei den „Wort zum Sonntag“-Zuschauern für die historischen Schindelein in der Bibel?

Wahl: Für mich ist die Geschichte Jesu nicht beendet. Sein Leben ist nicht nur ein historisches Datum. Bethlehem oder Nazaret? Das Wichtigste ist, dass Gott Mensch geworden ist. Auch wenn ich eine Zeit lang in Jerusalem gelebt habe, ich klammere mich nicht an historisch verbürgte Orte. Aber sie sind hilfreich, sich bewusst zu machen, dass Gott wirklich einmal Staub unter den Füßen hatte.

Spiegel: Sie glauben also an etwas, was historisch nicht so existiert hat, wie die Evangelien berichten?

Wahl: Dass Jesus existiert hat, steht für mich außer Frage, aber ich suche heute einen Zugang zu Jesus Christus. Ich sehe ihn nicht nur als historische Gestalt, die über die Jahrhunderte hinweg auf mich schaut. Mit den Evangelien haben wir aber etwas, was normale historische Fakten übersteigt. Und es gibt einen Glaubenssprung, der darin besteht anzunehmen, dass das, was in den Evangelien steht, stimmt.

Spiegel: Stimmt? Wie ist das zu verstehen?

Wahl: In Jesus Christus ist Gott in einer konkreten Stunde der Geschichte Mensch geworden und ist auch heute in meinem Leben erfahrbar. Was das Christentum von anderen Religionen unterscheidet, ist der Glaube, dass Gott die Fülle der menschlichen Existenz nicht aus einer sicheren Distanz beobachtet, sondern sie durch seinen Sohn am eigenen Leib erfahren hat.

Spiegel: Hat Sie Mel Gibsons Passionsfilm in diesen frommen Gefühlen bestärkt?

Wahl: Es gibt den Pasolini-Film, der mich mehr beeindruckt hat, Gibson bringt eine Verkürzung des Glaubens auf Leid und Opfer. Mich bewegt und erschreckt allein schon der Gedanke, dass Gott am Kreuz gestorben ist, um uns zu erlösen. Da brauche ich keine Nahaufnahmen, wie die Haut aufbricht.

Spiegel: Was kann der Gläubige überhaupt von der Passion Christi lernen?

Wahl: Er kann erkennen, wozu der Mensch fähig ist und was Menschen durch andere aushalten müssen. Und er kann sicher sein: Alles Leid, das Menschen durchmachen müssen, ist Gott nicht fremd. Am Tag, als ich den Film sah, hatte ich vorher einen Mitarbeiter besucht, der im Sterben lag. Ich kann nicht sagen: Gott hat dieses

Leid geschickt, aber: Gott kennt dieses Leid. Damit bleiben noch viele Fragen offen, aber wenn ich das nicht glauben könnte, hätte alles keinen Sinn.

Spiegel: Was können junge Leute, die fast ohne Kenntnis der Bibel aufwachsen, mit den Passionszenen anfangen?

Wahl: Ich befürchte, nicht viel. Aber wer will das beurteilen? Gott kennt viele Wege. Vielleicht weckt der Film bei manchen die Neugier, mehr zu erfahren über Jesus Christus. Immerhin beschäftigt er die Leute, es wird darüber diskutiert. Der Film und damit Jesus Christus ist Thema.

Spiegel: Was hilft gegen die Glaubensunbildung?

Wahl: Es gibt kein Zurück zum Schulmeisterlichen. Es geht nur über das Weitertragen von persönlichen Gotteserfahrungen. Das stand auch am Anfang unseres Glaubens. Die historischen Fakten über die Anfänge, die Bindung an die Tradition sind wichtig, aber es kommt darauf an, wie glaubende Menschen heute die Welt gestalten. Im Vertrauen auf und im Respekt vor Gott.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: „Der Spiegel“ 16/2004

„Lass mich nicht zweifeln“

Deutsche Topstars auf der Suche nach dem Sinn des Lebens

So lässt sich kurz ein Projekt beschreiben, zu dem sich aktuelle nationale Popgrößen (z.B. Xavier Naidoo, Yvonne Catterfeld, Jazzkantine, Paddy Kelly, Ben, Laith Al-Deen, Söhne Mannheims) und wichtige Vertreter der christlichen Musikszene (z.B. Judy Bailey, Sarah Brendel, Normal Generation, Beatbetrieb) Ende 2003 zusammenfanden, um sich „gemeinsam auf die musikalische Suche nach einer besseren Welt“ (www.zeichen-der-zeit.com) zu begeben.

Die zunächst veröffentlichte Single mit dem Titel **Du bist nicht allein**, einem Lied, in dem es um das Thema Nächstenliebe, die gelebte Verantwortung für die Welt und die Sehnsucht nach Gott geht, erreichte Spitzenplätze in den Charts und lief als Video wochenlang auf den einschlägigen Musikkanälen. Dass es sich bei diesem Projekt nicht um eine der häufig anzutreffenden „Zweckgemeinschaften“ handelt, die lediglich für eine Benefiz – Veröffentlichung existieren, sonst aber über keine weiteren Gemeinsamkeiten und konzeptionellen Ziele verfügen, wurde deutlich, als im Frühjahr 2004 die CD **Zeichen der Zeit** erschien. Neben zwei Titeln, die von den Projektteilnehmern gemeinsam gestaltet wurden, finden sich 16 deutsch- und englischsprachige Einzelbeiträge der Solisten und Gruppen, die fast alle eigens für diese CD entstanden und zumeist auch von den Interpreten selbst geschrieben bzw. komponiert wurden. In musikalischer Hinsicht bedienen sich die Kompositionen der Stilmittel, die derzeit vor allem in der Altersgruppe der 13-18jährigen Jugendlichen besonders gut ankommen (Pop, Hip-Hop, Rock). Ungewöhnlich an dem Projekt – in dieser Form der Zusammenarbeit von „säkularer“ und „christlicher“ Popszene bisher einmalig – ist seine inhaltliche Motivation: „Es ist höchste Zeit, dass wir alte und neue Schranken, Klischees und Images aus dem Weg räumen und uns gemeinsam auf die Suche nach dem machen, was wirklich zählt. Geht es im Leben um Erfolg, Geld, den kurzen Spaß oder darum ein Star zu sein? Was bleibt am Ende von alldem? Leben wir nur, um kurz zu leuchten und zu verglühen, oder ist da mehr? Wir sind davon überzeugt...In Gottes Augen bist Du



unendlich wertvoll und für Dein Glück war ihm kein Preis zu hoch“ (Mischa Marin/Jott Fürwitt, Initiatoren des Projekts, im CD-Booklet). Oder um es etwas nüchterner zu formulieren: Die Künstler dieser CD reflektieren in zeitgemäßem musikalischen Gewand ihre persönliche Beziehung zu Gott. Die inhaltliche Bandbreite reicht dabei von einer sehr kritischen, suchenden Fragehaltung bis hin zum Glaubensbekenntnis bzw. Gebet. So unterschiedlich die inhaltliche und musikalische Qualität der einzelnen Stücke auch sein mag (einige Lieder enthalten z.B. Textzeilen, die nur schwer zu entschlüsseln sind, oder lassen den inhaltlichen Bezug zu der Thematik nur ansatzweise erkennen), wirken sie doch authentisch, gerade dann, wenn die Grenzen deutlich werden, religiöse Fragen und Empfindungen in Worte zu fassen. Dass das Album zu einem großen Erfolg

wurde (der Verkaufserlös kommt übrigens zum Teil Entwicklungsprojekten zugute), lässt sich nicht allein mit dem Bekanntheitsgrad der beteiligten Künstler oder der „trendigen“ Musik erklären. Vielmehr scheinen die Texte (und die Form ihrer künstlerischen Interpretation!) eine Thematik anzusprechen, die viele (nicht nur) junge Menschen zutiefst bewegt (vgl. dazu die aufschlussreichen Beiträge im Forum der Homepage).

Ein auffälliges Interesse mit fast ausschließlich positiven Reaktionen hat bei den Hörern der CD das Lied von **Ben** ausgelöst:

Der 23-jährige Sänger Bernhard Blümel (Künstlername **Ben**) gehört seit etwa drei Jahren zu den Stars der deutschen Popszene und erfreut sich vor allem unter den weiblichen Jugendlichen großer Belieb-

Lass mich nicht zweifeln

Ich suche täglich
Nach einem Wesen das mich liebt
Doch wo find ich noch Liebe
Wenn es das Schicksal wieder gibt

5 Ich denke täglich
An das was mir den Glauben nahm
Und frage mich stündlich
Wo wir in diesen Sekunden waren

Bitte lass mich nicht zweifeln
10 Denn ich weiß ich folge dem Stern
Lass mich nicht daran zweifeln
Nur weil Wolken die Sicht versperren
Herr lass mich nicht zweifeln
Woher weiß ich dass du mich liebst
15 Lass mich nicht mehr verzweifeln
An der Frage ob es dich gibt

Mir fehlt dieser Halt
Von diesem den man nicht sieht
Und diese Gewalt
20 Von dem den es hoffentlich gibt
Oh zeige mir endlich
Was ich noch tun oder lassen muss
Dass du bei mir bist und mich nicht vergisst
Ich bin hier komm zu mir und ich zeig Dir

25 Dass ich nicht zweifel
Denn ich weiß ich folge dem Stern
Lass mich nicht daran zweifeln
Nur weil Wolken die Sicht versperren
Herr lass mich nicht zweifeln
30 Woher weiß ich dass du mich liebst
Lass mich nicht mehr verzweifeln
An der Frage ob es dich gibt

Es ist so viel passiert
Es ist so viel geschehen
35 Ich gab dir Zeichen zu gehen
Doch irgendwie
Bist du da und ich spüre Dich
Wie soll ich es verstehen

Bitte lass mich nicht zweifeln
40 Denn ich weiß ich folge dem Stern
Lass mich nicht daran zweifeln
Nur weil Wolken die Sicht versperren
Oh lass mich nicht zweifeln
Woher weiß ich dass du mich liebst
45 Lass mich nicht mehr verzweifeln
An der Frage ob es dich gibt

Bitte lass mich nicht zweifeln
Denn ich weiß ich folge dem Stern
Lass mich nicht daran zweifeln
50 Nur weil Wolken die Sicht versperren
Oh lass mich nicht zweifeln
An der Frage ob es dich gibt

(Text: Ben; Musik: Ben; T. Neumann; die Schreibweise/Zeilenform orientiert sich an der Fassung des Booklets; eine konventionelle Version findet sich unter www.songtext.net)

heit. Der sympathisch wirkende, stets mit seinen Markenzeichen „Wollmütze und Schlabbhose“ auftretende Interpret erreichte vorderste Chartplätze mit seinen Titeln **Engel** und **Gesegnet seist Du**, die er selbst als Liebeslieder bezeichnet, wobei Wortwahl und inhaltliche Ausrichtung der Stücke aber auch eine deutlich religiöse Komponente enthalten. Allerdings sei das kein Indiz dafür, dass Ben sehr religiös ist. „Dies ist so extrem nicht der Fall, gleichwohl ist Glaube für ihn wichtig“, wie auf seiner offiziellen Website vorsichtig richtig gestellt wird (www.pro-ben.de; hier finden sich auch weitere biographische Hinweise zur Person des Sängers und Kommentare zu seinen Liedern). Gefragt, was ihn dazu bewogen habe, an dem Projekt „Zeichen der Zeit“ teilzunehmen, antwortete **Ben**, dass es für ihn ein starker Anreiz gewesen sei, „auf einer

Platte dabei zu sein, wo Leute nach dem Sinn suchen. Das hat auch mit meiner Biographie zu tun. Ich bin katholisch aufgewachsen. Messdiener, Firmung und Kommunion gehörten eben dazu...Mit 18 bin ich dann zu Hause ausgezogen. Und kurz danach starb ein Freund von mir. Ich konnte nicht verstehen: Warum passiert so was? Warum hilft Gott nicht? Da habe ich den totalen Cut gemacht. Mein Song auf dem gemeinsamen Album war für mich eine Art Annäherung, eine Auseinandersetzung. Er heißt **Lass mich nicht zweifeln**“ (www.sound7.de). Die Hintergrundinformationen verdeutlichen nicht nur, wie dieses ruhige und melodische Lied entstand (was zum Verständnis einiger Zeilen – z.B. V. 4ff., 33ff. – eine wichtige Hilfe ist), sondern lassen auch erkennen, von welcher Grundhaltung es geprägt ist. Einerseits spricht der Text von

leidvollen Erfahrungen, die daran zweifeln lassen, dass es Gott gibt bzw. dass er sich den Menschen verbunden fühlt; andererseits artikuliert der Sänger seine Sehnsucht nach der Erfahrbarkeit und Zuwendung Gottes („Mir fehlt dieser Halt / Von diesem den man nicht sieht“; V. 17f.).

Diese widersprüchlichen Gefühle gipfeln in der auch musikalisch herausgehobenen und besonders engagiert gesungenen dritten Strophe: „Ich gab dir Zeichen zu gehen / Doch irgendwie / Bist du da und ich spüre Dich / Wie soll ich es verstehen“ (V. 35ff.). Bemerkenswert ist es, dass die artikulierten Anfragen und Zweifel im Refrain jeweils in der Form des Gebetes „beantwortet“ werden, wobei sich der Verfasser der „Himmelsmetaphorik“ (Stern, Wolke) bedient.

Dass dieses Lied bei der „Zielgruppe“ eine so nachhaltige Resonanz ausgelöst hat (vgl. das Forum unter www.zeichen-der-zeit.com), liegt zum einen an der Thematik, die für viele Jugendliche von großer Relevanz ist, zum anderen aber auch an der Art und Weise, wie sie sprachlich und musikalisch umgesetzt wird. Hier werden keine Glaubensparolen oder theologische Statements verbreitet – wie sie häufig in der „christlichen“ Popszene vorzufinden sind. Vielmehr wird mit einer eingängigen Melodie und einfachen Worten zum Ausdruck gebracht, was den Interpreten ganz persönlich bewegt: seine widersprüchlichen Erfahrungen und Gedanken in Bezug auf die Gottesfrage, seine Sehnsüchte und Hoffnungen, auch sein Ringen um Worte, diese Gedanken zu artikulieren. Die Art des Vortrages lässt das inhaltliche Anliegen glaubhaft und authentisch wirken.

Daraus ergeben sich auch die Möglichkeiten, das Lied im Religionsunterricht der Sekundarstufe I einzusetzen, wobei es sich von selbst versteht, dass der Song nicht nur als „origineller Stundeneinstieg“ Verwendung finden darf, sondern selbst zum Unterrichtsgegenstand wird: Bei der Behandlung der Gottesfrage und/oder der Theodizee – Problematik lässt sich mit dem Song ein Zugang zu der Thematik finden, der unmittelbar bei den Erfahrungen und Fragen der Schülerinnen und Schüler ansetzt und ihnen auch Wege aufzeigt, wie man diese artikulieren kann. Erweitern ließe sich dieser Zugang, indem man auch die Reaktionen der Zuhörer auf das Lied auswertet, die die Schüler auf der oben genannten Homepage nachlesen und

auswerten können. Dabei sollte deutlich werden, dass das Lied von Ben ein positives Beispiel dafür darstellt, wie man mit der Gottesfrage umgehen kann, einer Fragehaltung, die offen ist für neue Erfahrungen und sehnsüchtig auf Antworten wartet.

Da das Lied in der Form eines Gebetes gestaltet ist, kann dieser Sachverhalt auch besonders thematisiert werden: das Gebet als „Dialog“ mit Gott, als Reflektion eigener religiöser Erfahrungen und Anfragen; das Gebet als offene Hinwendung zu Gott im Vertrauen/mit der Hoffnung auf

eine Antwort. Je nach Lerngruppe und Unterrichtssituation bieten sich hierbei auch Ansatzmöglichkeiten, die eigenen religiösen Empfindungen und Fragen als Gebete zu formulieren.

Natürlich ist es auch denkbar, die gesamte Konzept – CD in arbeitsteiliger und projektartiger Form zum Unterrichtsthema zu machen, gerade auch vor dem Hintergrund der sehr unterschiedlichen Themen, die in den Liedern angesprochen werden, und ihrer musikalischen Umsetzung (geeignet für die Jahrgän-

ge 8-10). Als größer angelegtes Projekt zum Bereich „Populärmusik und Religion“ in der Sek.II könnte man auch einen Schwerpunkt auf die kritische Würdigung eines solchen Musikprojektes setzen (vor allem die Beiträge aus der „christlichen“ Popszene wirken mitunter doch etwas sehr plakativ). Allerdings sollte man auch hierbei die Ernsthaftigkeit, mit der sich deutsche Popstars auf die „Suche nach dem Sinn des Lebens“ begeben haben, nicht grundsätzlich in Frage stellen.

MICHAEL SCHÖNLEBER

Video-Filme legal vorführen

Filme werden nicht nur in Kinos öffentlich vorgeführt. Öffentliche Vorführungen finden auch in zahlreichen Pfarrgemeinden, Bildungseinrichtungen (Schulen, Hochschulen, Volkshochschulen, Seminaren usw.), in Krankenhäusern, Alters- und Erholungsheimen statt – überall dort, wo ein entsprechendes Informations- oder Unterhaltungsbedürfnis besteht. In vielen Fällen werden hierfür normale, im Handel erhältliche Videokassetten oder DVD's benutzt. Diese sind jedoch nur für den privaten Heimgebrauch (home video) und nicht für öffentliche Vorführungen freigegeben (lizenziert). Ausdrückliche Hinweise auf der Kassettenhülle und im Vorspann weisen eindeutig darauf hin. Die Benutzung für öffentliche Vorführungen ist daher rechtswidrig, weil sie gegen das Urheberrechtsgesetz (UrhG) verstößt.

Wann ist eine Vorführung öffentlich?

In allen Fällen, in denen die Vorführung für eine Mehrzahl von Personen (zwei oder mehr) bestimmt ist, die nicht persönlich miteinander verbunden sind, liegt eine öffentliche Vorführung im Sinne des Urheberrechts vor (§ 15 Abs. 3 UrhG). Das Gesetz fordert eine enge, persönliche Verbundenheit der Teilnehmer untereinander. Die liegt praktisch nur dann vor, wenn die Vorführung im Familien- oder engsten Freundeskreis d.h. im Privatbereich erfolgt. Kirchliche Gruppen oder Familienkreise sind in diesem Sinne eindeutig öffentlich. Auch Anlass und Art der Vorführungen können sehr unterschiedlich sein: Wenn zum Beispiel in der Pfarrgemeinde ein Filmabend organisiert wird, wenn sich einige Bewohner eines Altenheims im Speisesaal gemeinsam einen Film anschauen oder wenn beim Pfarrfest Zeichentrickfilme für Kinder gezeigt werden, handelt es sich jeweils um eine öffentliche Vorführung im urheberrechtlichen Sinne. Ob für die Vorführung eines Videofilms ein Entgelt, beispielsweise ein Eintrittsgeld, erhoben wird oder nicht, spielt in rechtlicher Hinsicht keine Rolle. Derartige Vorführungen bedürfen in jedem Fall einer ausdrücklichen Erlaubnis der Rechteinhaber. Das gilt auch bei Schul- und Unterrichtsveranstaltungen. Im Schulbereich hat der Gesetzgeber nur die öffentliche Wiedergabe von Musik- und Sprachwerken freigestellt. Diese Freigabe

gilt aber nicht für Filmwerke (§ 52 Abs. 3 UrhG). Hintergrund dieser restriktiven gesetzlichen Regelung ist es, die Urheber an jeder Auswertung ihrer Werke zu beteiligen, die über einen reinen Privatgebrauch hinausgeht.

Es ist für jeden Veranstalter von Filmvorführungen unerlässlich, sich vorher die ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Rechteinhabers des betreffenden Films zu besorgen. Öffentliche Filmvorführungen ohne Erlaubnis bedeuten schließlich ein erhebliches Risiko für den Veranstalter. Es ist nicht nur mit einer Schadensersatzforderung (§§ 97 ff UrhG) zu rechnen, sondern auch mit einer Strafverfolgung (§§ 106 ff UrhG).

Bisher war die Einholung einer urheberrechtlichen Genehmigung vor jeder Vorführung eines Videofilms äußerst umständlich, da zunächst einmal der Rechteinhaber des betreffenden Films ausfindig gemacht werden musste. Schon aus zeitlichen und organisatorischen Gründen war dies häufig kaum möglich.

Die Diözesan-Medienstelle eröffnet den zahlreichen Veranstaltern jetzt die Möglichkeit einer legalen öffentlichen Vorführung. Als Lizenznehmer der VIDEMA Deutschland GmbH, einer Verwertungsagentur für öffentliche Vorführrechte, können wir für über 6.000 Filme eine Vorführerlaubnis erteilen. Die Kosten für eine Vorführung betragen 15,00. Wenn die Vorführerlaubnis von uns erteilt wurde, kann der Film von jedem Datenträger (z.B. Kauf-Kassette oder -DVD, Leih-Kassette oder -DVD) aus gezeigt werden.

Für eine Vorführerlaubnis genügt eine schriftliche Mitteilung (Fax oder E-Mail) mit folgenden Angaben: Veranstalter, Anschrift, Name des Vorführers, Filmtitel, Vorführtermin. Die Vorführerlaubnis wird zusammen mit der Rechnung unverzüglich an den Veranstalter geschickt.

Unsere Anschrift: Medienservice, Fax: 05121-307881 oder E-Mail: Medienservice@Bistum-Hildesheim.de

WOLFGANG HUSSMANN



Der „Rundbrief“ wird zu „Religion unterrichten“

Seit 9 Jahren erscheint der „Rundbrief“ in gewohntem Layout. Zu Beginn vor allem als Mitteilungsorgan für Veranstaltungen und Kurse konzipiert, kamen zunehmend Fachartikel und unterrichtspraktische Erfahrungsberichte hinzu. Im vergangenen Jahr erhielt die Zeitschrift eine ISSN-Nummer, die Artikel wurden damit auch zitierfähig.

Es war Zeit, den „Rundbrief“ in Struktur und Inhaltlichkeit zu überarbeiten und auch über ein neues, moderneres Layout nachzudenken. Eine kleine Arbeitsgruppe der Hauptabteilung Bildung, unterstützt von Fachleuten der Bernward-Mediengesellschaft, hat sich dieser Aufgabe angenommen; das Ergebnis halten Sie in Händen.

Vieles ist neu: Zunächst fällt der neue Name ins Auge, der die Zielrichtung der Zeitschrift klar dokumentiert: „Religion unterrichten“. Layout und die differenzierte Aufteilung in Spalten dienen der besseren Lesbarkeit, ebenso wie der heraustrennbare Mittelteil mit den Veranstaltungen. Dieser soll auch dokumentieren, dass die Zeitschrift nun eine größere Betonung auf ihre Fachlichkeit legt. Wie schon zuvor greift jede Ausgabe ein Thema auf, das in den Fachartikeln beleuchtet wird. Eine stärkere Gewichtung wird die Schulpolitik in Niedersachsen erfahren, zumal dann, wenn sie Auswirkungen auf den Religionsunterricht hat. Offen soll „Religion unterrichten“ sein für unterrichtliche Erfahrungen, die die Kollegen und Kolleginnen in ihrem Unterricht gesammelt haben; das Redaktionsteam bittet um Beiträge. Weiterhin wird es in der Rubrik Informationen/Vermischtes Kolumnen geben (Film und Musik), Neues aus der Medienstelle, Rezensionen u.ä.

Eines ist geblieben: Auch weiterhin will das Redaktionsteam eine informative und anregende Zeitschrift für die Religionslehrer und Religionslehrerinnen in unserer Diözese machen. Wir bitten herzlich um Rückmeldungen, ob uns dies gelungen ist und wo Sie Verbesserungsvorschläge haben.

ULRICH KAWALLE

Einladung an die ReligionslehrerInnen und Religionslehrer

Schüleraktion: „Was sagt mir Gott“

Zum letzten großen Tabu in unserer Kultur wurde: Gott. Doch ist „Gott“ zugleich das spannendste Rätsel. Die Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ lädt die Religionslehrerinnen und Religionslehrer mit ihren Schülerinnen und Schüler ab der zehnten Jahrgangsstufe ein, auf die Frage zu antworten: „Was sagt mir ‚Gott‘?“ Die Antworten werden in „Christ in der Gegenwart“ beziehungsweise auf der Homepage www.christ-in-der-gegenwart.de veröffentlicht. Es wäre schön, wenn Sie ein Foto der Klasse mitschicken. Unter allen Einsendungen werden drei Religionsklassen/Kurse ausgelost, in denen jede/jeder Beteiligte einschließlich der Lehrerin/des Lehrers Gutscheine für Bücherkäufe erhält:

**erster Preis in Wert von 30 Euro je Person,
zweiter Preis je 20 Euro,
dritter Preis je 15 Euro.**

Die Verlosung findet Anfang Dezember 2004 statt. Alle bis dahin eingegangenen Antworten werden für die Auslosung berücksichtigt. Die Aktion „Was sagt mir ‚Gott‘?“ wird über den Termin hinaus weitergeführt. Nähere Informationen, Anregungen, Unterrichtsentwürfe für drei Schulstunden sowie die Dokumentation der Aktion finden Sie unter www.christ-in-der-gegenwart.de. Kostenlose Sonderdrucke und Ausgaben von „Christ in der Gegenwart“ zur Initiative können bei der Redaktion bestellt werden. „Christ in der Gegenwart“ freut sich über eine rege Beteiligung und eine Weiterempfehlung der Aktion an Kolleginnen und Kollegen.

Einsendeadresse: „Christ in der Gegenwart“
Hermann-Herder-Str. 4, D-79104 Freiburg i. Br.
E-Mail: cig@herder.de, www.christ-in-der-gegenwart.de
Fax: 0761/2717-243, Telefon: 0761/2717-276

Neue Fachberaterin katholische Religion in Hannover Ost



Mit Ende des Schuljahres wird Wolfgang Buckmann in den wohlverdienten Ruhestand gehen und damit auch seine Fachberaterstätigkeit aufgeben. Fünf Jahre lang hat er diesen Dienst im Auftrag der Bezirksregierung Hannover mit großem Engagement und mit Fachkompetenz ausgeübt. Zuvor war er schon einige Jahre mit der Leitung der Dekanatsarbeitsgemeinschaft im Dekanat Hannover Ost

betraut. Um diese Aufgabe wird er sich auch weiterhin mitkümern. Die Zusammenarbeit der Religionslehrer mit den Gemeinden und die Unterrichtsversorgung waren ihm stets ein großes Anliegen. Auf diesem Wege möchten wir Herrn Buckmann für seine vielfältigen Aktivitäten und seine Einsatzbereitschaft ganz herzlich danken und ihm für seinen weiteren Lebensweg Gottes Segen wünschen.

Mit dem neuen Schuljahr wird **Verena Liegmann** die Aufgabe der Fachberatung katholische Religion in der Region Hannover Ost übernehmen. Sie hat in Lüneburg studiert und dort auch ihre Referendarszeit verbracht. Danach war sie 4 Jahre an einer Hauptschule im Raum Paderborn tätig. Nach einem kurzen Intermezzo an der St. Berwardsschule in Lehrte hat Frau Liegmann im Frühjahr 2001 eine unterrichtliche Tätigkeit an der Hauptschule in Lehrte aufgenommen. Dort unterrichtet sie auch zur Zeit.

Wir wünschen Frau Liegmann viel Freude bei der neuen Aufgabe und einen guten Start.

Neuer Fachmoderator für Gesamtschulen



Im Mai 2004 hat die Bezirksregierung mit Herrn **Martin Schmidt-Kortenbusch** einen neuen Fachmoderator für das Fach „Katholische Religion“ an Gesamtschulen ernannt. Der neue Fachmoderator ist zuständig für den katholischen Religionsunterricht an allen niedersächsischen Gesamtschulen. Damit konnte nach dem tragischen Tod von Theo Schneider eine Lücke geschlossen werden.

Martin Schmidt-Kortenbusch wurde 1953 in Essen geboren. Nach dem Studium in Bochum, Tübingen und Münster in den Fächern Katholische Theologie, Germanistik und Kunstgeschichte unterrichtete er ab 1978 an unterschiedlichen Schulen; ab 1994 dann an der IGS Franzisches Feld in Braunschweig. Bis zum Mai war er dort Jahrgangsleiter und leitete zudem den Teilbereich Religion. Seit 2000 ist er zudem Lehrbeauftragter am Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der TU Braunschweig

im Bereich Ökumenische Theologie. Schmidt-Kortenbusch ist verheiratet und hat drei Kinder.

Aus dieser Arbeit sind einige Veröffentlichungen entstanden, die Themenfelder des katholischen Religionsunterrichtes aufarbeiten bzw. sich mit Qualitätskriterien des Faches auseinandersetzen. Die Interessen von Schmidt-Kortenbusch sind vielfältig. Viele kennen ihn als diskussionsfreudigen Menschen und als engagierten Mitarbeiter im El Salvador-Kreis seiner Gemeinde in Braunschweig. Die Unterstützung der Gemeindeparterschaft mit einer Gemeinde in El Salvador liegt ihm am Herzen; mehrfach hat er diese Gemeinde im Rahmen der Partnerschaft besucht.

Wir begrüßen Martin Schmidt-Kortenbusch herzlich im Kreis der Fachberater und Fachmoderatoren und wünschen ihm eine gelingende und fruchtbare Arbeit.

Neuer Fachberater für Gymnasien



Ebenfalls im Mai 2004 hat die Bezirksregierung Hannover Herrn **Günter Nagel** zum neuen Fachberater für das Fach „Katholische Religion“ an Gymnasien ernannt. Der neue Fachberater ist zuständig für den katholischen Religionsunterricht an den Gymnasien in den Regierungsbezirken Lüneburg, Hannover und Braunschweig; für den vierten niedersächsischen Regierungsbezirk Weser-Ems ist

der Fachberater Thomas Rohm (Melle) zuständig.

Günter Nagel wurde 1962 geboren. Nach seinem Abitur in Hildesheim und dem Studium der kath. Theologie und Geschichte in Paderborn unterrichtete er ab 1990, ab 1994 am Gymnasium Lutherschule in Hannover. Herr Nagel ist verheiratet und hat zwei Kinder.

In einem Gespräch mit Herr Nagel wies dieser auf die veränderten bildungspolitischen Rahmenbedingungen hin und fuhr fort: „Zwar hat sich in den vergangenen Jahren ein öffentlicher Bewusstseinswandel gegenüber dem RU vollzogen; seine Legitimität wird – zumindest in den westlichen Bundesländern – nicht mehr ernsthaft bestritten. Auch wurde durch die neuen RRL für die Jahrgänge 7–10 und die Curricularen Vorgaben 5/6 ein Schritt nach vorn gemacht; welche Entscheidungsspielräume vor Ort allerdings verbleiben in Zeiten sich verstärkender Tendenzen zur „Output-Orientierung“, bedarf der aufmerksamen Beobachtung durch uns Lehrkräfte.“

Mein Vorgänger Ewald Wirth hat der Fachberaterstätigkeit in mehr als zwei Jahrzehnten seinen Stempel aufgedrückt und Maßstäbe gesetzt. Welches Aufgabenfeld diesem Dienstposten in Zukunft beschieden sein wird, ist vorerst nur in Umrissen zu erkennen. Eine Konstante der Arbeit jedoch wird auch in Zukunft bleiben: Das kollegiale Verhältnis zu Ihnen und zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des BGV.“

Wir begrüßen Günter Nagel herzlich und wünschen ihm eine erfolgreiche Arbeit.

Das St. Jakobushaus weitet seine Angebote für Jugendliche aus

„Durch die wiederholten Nachfragen bin ich immer wieder zum Nachdenken angeregt worden über Fragen, die ich mir alleine so nicht stelle.“ So lautet eine Rückmeldung aus einem Seminar zu den Themen Kommunikation und Umgang mit Konflikten. Ein Beispiel aus dem erweiterten Angebot der Akademie der Diözese Hildesheim, das sich an Jugendliche und junge Erwachsene (ab 16 Jahren) richtet. Kompetenzen entwickeln und Orientierung ermöglichen – so kann die Zielsetzung der Angebote im St. Jakobushaus zusammengefasst werden. In einer unübersehbarer werdenden Welt ist es Aufgabe der katholischen Sozialakademie, auch und gerade für junge Menschen Qualifizierungs- und Orientierungsangebote zu machen.

Die Vermittlung kommunikativer Kompetenzen sowie des „Handwerkszeugs“ für eine engagierte Interessenvertretung steht im Zentrum der SV-Workshops, mit denen sich das St. Jakobushaus an Klassenspre-



Jugendbildungsreferentin Bettina Wissing

cher/-innen und Schülersprecher/-innen richtet. Ob als offenes Angebot für Schüler/-innen verschiedener Schulen oder als Kooperation mit der Schülersvertretung einer Schule - hier haben Schülersprecher/-innen aller Schulklassen die Möglichkeit, sich über Rechte und Pflichten der SV zu informieren und gemeinsam die Grundlagen für eine effektive und motivierende Schülersvertretung zu erarbeiten.

„Abitur – was dann?“ ist der Titel eines Wochenendseminars für Schüler/-innen der Oberstufe. Das Seminar schafft eine Auszeit, in der die Informationen gebün-

delt und mit weiterführenden Fragen für die Zukunftsplanung in Einklang gebracht werden sollen. Eine Orientierungshilfe für die Zeit nach der Schule kann auch ein Au-pair-Seminar mit dem Titel „Deutschlandbilder“ sein, das Schüler/-innen die Möglichkeit bietet, sich im Zusammentreffen mit ausländischen Au-pairs über die Entscheidung für ein Jahr im Ausland klar zu werden.

Verantwortet werden die Seminarangebote für Jugendliche und junge Erwachsene von der Jugendbildungsreferentin Bettina Wissing. Bereits während ihres sozial-, kultur- und erziehungswissenschaftlichen Studiums der Europäischen Studien in Osnabrück und Angers war sie in der Jugendbegegnungsarbeit engagiert. Dieses Engagement führt sie nun als Leiterin des Fachbereichs Lebenswelten junger Erwachsener im St. Jakobushaus fort.

BETTINA WISSING

Weitere Informationen zu den Seminaren für Jugendliche sind auf der Homepage des St. Jakobushauses einzusehen: www.jakobushaus.de

VERANSTALTUNG



Summer Move On 2004!

Leute treffen · Workshops · Musik

3.-5. September

BDKJ-Jugendbildungsstätte Wohldenberg

Das Sommerfest des BDKJ findet auch dieses Jahr vom 3.-5. September auf dem Wohldenberg statt. Eingeladen sind junge Leute ab 15 Jahren. Eine gute Gelegenheit, Gleichgesinnte zu treffen, Jugendverbände und Kirche zu erleben und bei einem bunten Programm aus Workshops, Musik und spirituellen Angeboten den Sommer ausklingen zu lassen.

Bitte informieren Sie interessierte Schüler/ Schulklassen und beachten Sie den beigelegten Handzettel. Gerne schicken wir Ihnen die gewünschte Anzahl zu.

Michael Beyer, Bildungsreferent BDKJ
BDKJ-Diözesanstelle
Domhof 18-21, 31134 Hildesheim,
Fon 05121/307-352
Fax 05121/ 307-349
Mail bdkj@bistum-hildesheim.de



Neue Literatur in der Medienstelle



Treffpunkt RU.
Unterrichtswerk für katholischen Religionsunterricht
in der Sekundarstufe I
 erarbeitet von Reinhard Ramming und Maria Trendelkamp
 (Neuausgabe)
Treffpunkt 5/6, Kösel 2003, 192 Seiten, 13,95 €
Treffpunkt 7/8, Kösel 2004, 184 Seiten, 13,95 €

Das Schulbuch Treffpunkt ist als überarbeitete Neuauflage erschienen. Die Bände 5/6 und 7/8 sind bereits erhältlich. Das Schulbuch 9/10 wird laut Verlagsankündigung im Herbst 2004 erscheinen. Das Unterrichtswerk ähnelt konzeptionell wie auch von der Aufmachung seinem Vorgänger. Die Text- und Bildauswahl ist stark aktualisiert worden. Insgesamt ist das Werk recht konventionell, aber brauchbar.



fragen – suchen – entdecken.
Religion in der Grundschule
 hrsg. von Barbara Ort und Ludwig Rendle
fragen – suchen – entdecken 1, Schülerbuch, Kösel/Auer 2001, 88 Seiten, 9,95 €
fragen – suchen – entdecken 2, Schülerbuch, Kösel/Auer 2002, 96 Seiten, 9,95 €
fragen – suchen – entdecken 3, Schülerbuch, Kösel/Auer 2004, 132 Seiten, 11,95 €
fragen – suchen – entdecken 1, Arbeitshilfen, Kösel 2002, 224 Seiten, 17,95 €
fragen – suchen – entdecken 2, Arbeitshilfen, Kösel 2003, 256 Seiten, 19,95 €
fragen – suchen – entdecken, Liederkiste 1/2 (CD), Kösel 2002, 17,95 €
fragen – suchen – entdecken, Schatzkiste 1/2 (24 Folien), Kösel 2003, 25 €

Der Köselverlag hat sich zusammen mit Auer an ein neues Unterrichtswerk für die Grundschule herangewagt, das bisher als Schülerbuch bis zum dritten Schuljahr fertig vorliegt. Mit dem Schülerbuch für das vierte Schuljahr kann im Herbst 2004 oder Frühjahr 2005 gerechnet werden. Geplant und bereits zum Teil erstellt sind Arbeitshilfen für die Lehrer sowie zwei CD's mit den Liedern und zwei Foliensätze mit Bildern aus den Schülerbüchern. Das Unterrichtswerk orientiert sich an den didaktischen Vorgaben des Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule und ist von Aufmachung und Inhalt her sehr zu empfehlen. Die Arbeitshilfen sind eine echte Fundgrube sowohl für die inhaltliche Vorbereitung wie auch für die methodische Umsetzung der Themen.



Symbol Weg.
Materialien mit Freiarbeitselementen
 hrsg. vom Katechetischen Institut des Bistums Trier, 1999, 9,00 €

Die Mappe enthält ca. 40 Arbeitsblätter als Kopiervorlagen, die sowohl für den Unterricht wie auch für die Freiarbeit verwandt werden können. Hinzu kommt eine Arbeitshilfe und Material für Lehrer mit einer didaktischen Grundlegung, Hinweisen zur Unterrichtsgestaltung und ergänzenden Texten. Das Symbol Weg wird in drei Aspekten erschlossen:

- I. Assoziationen zum Wort „Weg“
- II. Lebenswege
- III. Wege zur Mitte und in die Tiefe



Arbeitsmappe zum Symbol „Tür“.
Materialsammlung für das freie Arbeiten
in den Jahrgangsstufen 5 bis 13
 hrsg. vom Katechetischen Institut des Bistums Trier, 2001

Die Mappe enthält 58 Arbeitsblätter als Kopiervorlagen, die sowohl für den Unterricht wie auch für die Freiarbeit verwandt werden können. Hinzu kommt eine Arbeitshilfe mit didaktischen Überlegungen und Hinweisen zum Umgang mit den Materialien. Das Symbol „Tür“ wird in fünf Aspekten erschlossen:

- I. Das Wort „Tür“
- II. Türen in (Kunst-) Geschichte und Lebensart
- III. Türen in der Literatur
- IV. Türen in der bildenden Kunst
- V. Türen in Phantasie und Meditation



Gedichte zur Gottesfrage.
Texte – Interpretationen – Methoden.
Ein Werkbuch für Schule und Gemeinde
 Georg Langenhorst
 Kösel 2003, 248 Seiten, 19,95 €

Bedeutende Schriftstellerinnen und Schriftsteller unserer Zeit haben mit der Frage nach Gott gerungen. Fünfzig überwiegend moderne Zeugnisse in Gedichtform sind in diesem Band gesammelt, interpretiert und für die Praxis in Schule, Gemeinde und Erwachsenenbildung erschlossen. Verfasst wurde das Buch von Georg Langenhorst, der bereits einen Band „Gedichte zur Bibel“ veröffentlicht hat.



Neuen Atem holen.
Gebete und Gedanken zum Schulalltag an weiterführenden Schulen
 hrsg. von Wilhelm Albrecht und Helmut Anselm,
 Claudius/Don Bosco
 überarbeitete Neuauflage 2003, 176 Seiten, 11,00 €

Dieser Klassiker ist auch in der Neuauflage eine Fundgrube für vielfältige schulseelsorgerische Bemühungen an weiterführenden Schulen. Alte und moderne Gebete für unterschiedliche Gelegenheiten vom täglichen Schulgebet, Gottesdienste und besondere Anlässen werden ergänzt durch kurze Texte zum Nachdenken, durch Meditationen und Körperübungen. Eine Themenübersicht am Schluss hilft bei der Auswahl.



Komm, wir entdecken eine Kirche.
Tipps für Kindergarten, Grundschule, Familie
 Margarete Luise Goecke-Seischab und Frieder Harz
 Kösel 2002, 144 Seiten, 15,50 €

Kinder sind eingeladen, Kirchenräume zu entdecken. Dieser Kirchenführer bietet eine Fülle von methodischen Möglichkeiten und Anregungen, eine Kirchenerkundung mit Kindern informativ und zugleich spielerisch zu gestalten unterwegs und in der Kirche vor Ort. Über die Kirchenerkundung hinaus werden auch einige, wenn auch knappe Hinweise zum Besuch einer Synagoge und einer Moschee gegeben.

Neue Filme im Verleih der Medienstelle



42 02664 Bully Dance
2001, 11 min (fbg), CDN

Der Film beschreibt in zahlreichen Variationen einen Standardkonflikt: Ein Kleiner und Schwacher wird von einem Dicken und Starken samt dessen Freunden und Mitläufern grundlos tyrannisiert. Da die Gruppe, zu der sie gehören, das Spiel duldet und zeitweise sogar billigt, gerät der Schwache in eine immer aussichtsloser werdende Situation. Erst als es zur Katastrophe kommt, der Schwache schwer verletzt wird und der verantwortliche Starke die Flucht ergreift, wird reagiert. Der Schluss lässt offen, ob und wie eine Re-Integration des Täters möglich ist.

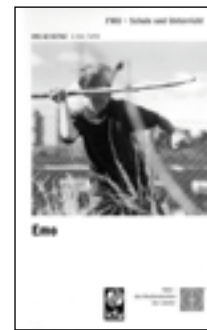
> Außenseiter > Gewalt > Konflikte



42 02713 Am Anfang war
2001, 6 min (fbg), D

Gott erschafft Himmel und Erde, Pflanzen und Tierwelt und ist damit sehr zufrieden. Da kommt ihm die Idee, Menschen zu erschaffen. Vor seinen Augen spielt sich die Geschichte der Menschheit ab als ein Geschehen von Mord und Zerstörung Gerade im rechten Moment greift er in seine Schöpfung ein – es entsteht eine Welt ohne Menschen.

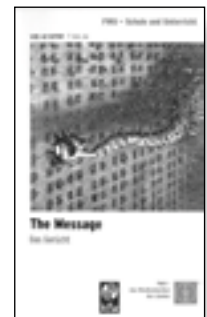
> Gottesbild > Menschenbild > Schöpfung



42 02762 Emo
2002, 6 min (fbg), FIN

Eine Gruppe von Jungen streunt in einer öden Gegend am Rande eines Industriegebietes umher. Als sie eine Ratte aufscheuchen, kommt Bewegung in die Gruppe. Sie jagen die Ratte. Als einer der Jungen die Ratte schließlich entdeckt, passiert etwas Überraschendes. Er hält inne, als er das Nest mit der Ratte und ihren Jungen sieht. Die Jungen ziehen weiter – ins Schwimmbad.

> Nächstenliebe > Rollenverhalten > Schöpfung > Tiere > Verantwortung



42 02769 The Message/Das Gerücht
2002, 7 min (sw), D

Dieser kurze Zeichentrickfilm in Schwarz-Weiß zeichnet mit artifiziellen Mitteln die Entstehung und Weitervermittlung einer aus einem geschriebenen Satz bestehende Sensationsnachricht nach. Verschiedene Gedanken werden durch die Art der Darstellung angeregt: Wie verläuft (hier) Kommunikation? Welche Metaphern haben wir dafür? Verschiedene Metaphern werden im Film als die Bilder gezeigt, in denen die Sprache sie fasst, z.B. „eine Flut von Wörtern“.

> Kommunikation



42 43095 ANDERS-ARTIG
2001, 7 min (fbg), D

Vier braungrüne Chamäleon-Kinder schlüpfen aus ihren Eiern. Und dann hört man, wie ein weiteres Ei von innen aufgesägt wird: Heraus schlüpft ein feuerrotes Chamäleon. Es gibt viele Abenteuer zu bestehen, bis das rote Chamäleon in die Gemeinschaft aufgenommen und akzeptiert wird.

> Außenseiter > Freundschaft > Gemeinschaft > Vorurteile



42 43168 Die Dornenhecke
2001, 13 min (fbg), N

Florian und Malena, zwei kleine Kinder, spielen immer zusammen am Bach. Doch dann gibt es Krieg und ihr Bach wird zur Grenze. Florian darf Malena nicht treffen, ja nicht einmal von ihr sprechen, denn sie gehört zur „anderen Seite“. Als der Krieg aus ist, treffen sie sich sofort wieder: doch Stacheldraht hat ihren Bach in eine unwegsame Dornenhecke verwandelt. Aber sie finden einen Weg zueinander.

> Freundschaft > Kinder > Krieg



42 43298 1928
2002, 14 min (fbg), D

Ein junger Mann im Outfit der 20er Jahre macht sich auf den Weg zu seiner Liebsten, träumt von ihr, als er durch den Park schlendert, besorgt noch einen Blumenstrauß und klingelt an der Tür. Der Empfang ist seltsam und die, die die Tür öffnet, ist nicht die Erwartete. Er nimmt im Wohnzimmer Platz. Dort liegt seltsamerweise eine Fernbedienung. Fehler der Regie? Nein. Denn wir sind nicht im Jahr 1928 sondern in der Gegenwart. Das letzte Bild zeigt den alten Mann, der unter Alzheimer leidet. Die Besonderheit des Films liegt in der Perspektive: Vielleicht ist es gar kein Leiden für die Betroffenen, sondern nur schwierig für die Umgebung.

> Alter > Krankheit



42 43325 Duo in Utero
Nach der Kurzgeschichte „Colloquium in Utero“ von Kurt Tucholsky
2002, 20 min (fbg), D

Die Zwillinge Marie und Max, von denen der eine durch künstliche Befruchtung, der andere natürlich gezeugt wurde, drängeln sich im Bauch ihrer Mutter, plaudern miteinander und streiten auch oft. Der eine fühlt sich von den Eltern erwünscht, der andere nicht. Das ist der Grund für den einen Zwilling, sich zum Verbleib im Mutterleib zu entscheiden, während der andere sich an die Regeln zu halten plant und nach den neun Monaten ins Ungewisse gehen möchte. Letztendlich erblicken sie aber beide gesund und munter das Licht der Welt.

> Medien: Literatur > Schwangerschaft

Für Sie gelesen



Andreas Renz/Stephan Leimgruber
Christen und Muslime.
Was sie verbindet –
was sie unterscheidet
 Kösel: München 2004
 318 Seiten, 17,95 €

Sind die „Muslime unsere Brüder und Schwestern im Glauben Abrahams“?

(Papst Paul Johannes II)

Seit dem 11. September 2001 ist der Informationsbedarf in Sachen Islam so hoch wie nie zuvor. Die Menschen sind verunsichert, haben Angst und wollen wissen, ob und inwieweit die Vorgänge in der islamischen Welt mit der Religion des Islam zu tun haben. So sind in den letzten Jahren eine Menge Einführungen in den Islam erschienen, seriöse und weniger seriöse. Was bislang jedoch weitgehend fehlte, war ein fachwissenschaftlich fundierter und doch leicht lesbarer Vergleich der beiden Religionen Christentum und Islam. Ein solcher Versuch liegt mit dem Buch des kath. Theologen und Religionswissenschaftlers Andreas Renz (Hildesheim) und des kath. Religionspädagogen Stephan Leimgruber (München) vor. In gewisser Weise handelt es sich um die praxisorientierte Fortschreibung des leistungswerten Werkes der beiden Autoren „Lernprozeß Christen Muslime“, das sie 2002 vorlegten.

Das Buch „Christen und Muslime“ beginnt mit einer Einführung in die Geschichte und aktuelle Situation des Islams und der Muslime in Deutschland und Europa mit aktuellem Zahlenmaterial und kurzen Beschreibungen verschiedener Richtungen und Organisationen. In diesem Zusammenhang werden alltägliche Schwierigkeiten der Begegnung zwischen Christen und Muslimen angesprochen.

Das zweite Kapitel führt die Dringlichkeit des interreligiösen und interkulturellen Lernens angesichts der gesellschaftlichen Realitäten vor Augen. In den folgenden Kapiteln werden die geschichtlichen Beziehungen zwischen Christentum und Islam in ihren verschiedenen Formen

(gegenseitige geistige Befruchtung, Verurteilungen, Kriege) beleuchtet sowie die „kopernikanische Wende“ in den Beziehungen vor allem durch das Zweite Vatikanische Konzil deutlich herausgearbeitet.

Es folgen Kapitel, in denen die zentralen religiösen Lehren und Praktiken beider Religionen – auch in ihrer Verankerung im Judentum – miteinander verglichen und ins Gespräch gebracht werden, wobei sowohl die Gemeinsamkeiten betont, aber die entscheidenden Unterschiede nicht überspielt werden (Offenbarungsverständnis und -anspruch, Menschenbild, Bibel und Koran, Gottesverständnis, Ethik). Auch die ethischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Konfliktfelder wie die Frage nach den Menschenrechten, nach religiöser Gewalt, nach dem Verhältnis von Religion und Politik oder der Kopftuchstreit werden thematisiert.

Das Buch endet mit einem Kapitel, das die Dimension ästhetischen Lernens – das ‚dritte‘ Auge schulen – bezüglich der beiden Religionen aufgreift und dabei durch die religiöse Kunst, Literatur und Symbolik sinnliche Zugänge eröffnet. Beachtlich ist das Sachregister, das sozusagen von Adam und Eva bis zum Zuckerfest reicht.

Die einzelnen Kapitel führen differenziert und verständlich in die schwierigen Themen und Problematiken der christlich-islamischen Beziehungen ein. Zahlreiche Tabellen, Schaubilder und vor allem Synopsen in Bezug auf Bibel und Koran (z.B. Lukas 1,26–38/Sure 3,42–48) machen das Buch zu einer wertvollen Arbeitshilfe für den Religionsunterricht und die Erwachsenenbildung. „Zum guten Schluss“ erfährt man sogar, dass es einen türkischen Eulenspiegel gibt.

CHRISTIANE GEISTHARDT

Bilder aus der bewohnten Welt ...

Die Bilder von Cordula Güdemann, Professorin für Malerei an der Hochschule für Bildende Kunst in Stuttgart, lassen einen nicht unberührt. Sie kommen einem zunächst entgegen, insofern sie so organisiert sind, dass man sie „Lesen“ und „Deuten“ kann. Der intuitiven Annäherung folgt dann die Ernüchterung, denn die Werke erwiesen sich als verätselt: was zunächst wie ein einfaches Bild wirkt, wird immer komplexer, was zunächst wie eine bestimmte Weltsicht aussah, erweist sich als mehrfach gebrochenes Bild vom Bild der Welt in der Bilderwelt. Cordula Güdemann hat auf ihrem Bildzyklus Bilder aus der bewohnten Welt die Lösung formaler malerischer Probleme mit der Auseinandersetzung mit der Welt verbunden, mit Stellungnahme zu all-täglichen und außergewöhnlichen Ereignissen, aber auch dem Blick auf die Banalität des Alltags. Güdemanns Arbeiten sind organisierte ‚Bildstörungen‘. Sie rücken auf überraschende, oft provozierende Weise Bruchstücke aus unserer Weltwahrnehmung in den Blick. Da treffen sich prominente Politiker im Affengehege, gehen Hochhausparzellen im Meer der Ödnis treibend unter, verliert sich ein Kind im Dschungel des Häuserbetons. Dazwischen eine Stehparty, auf der graue Leute ihr Spiel spielen. Zugleich ist alles nur noch medial gebrochen, das heißt in der Fensterperspektive oder im je spezifischen Rahmen wahrnehmbar, alles bleibt nur partikular. Nur durch einen Bildausschnitt wird Wirklichkeit erfasst, der Einzelne wie die Gesellschaft verfügen nur noch über Blickwinkel und haben keine Gesamtsicht mehr. „Moral ist keine Qualität in der Malerei und Ironie ein Mittel der Literatur. Cordula Güdemann bringt es fertig, in ihrer Malerei eine Distanz herzustellen, die die riskante Spannung zwischen Moral und Ironie in die Ästhetik des Bildes überträgt“ schreibt Klaus Gallwitz zu diesen Werken. Jeder, der auf diese Arbeiten stößt, muss sich mit ihnen formal wie inhaltlich auseinandersetzen. Dann aber stößt er auf ge-

sellschaftliche Gehalte, Brechungen von Wirklichkeiten, in der Konstruktion der Werke sich äußernde bissige Kommentare, unerbittliche Stellungnahmen zur Trivialisierung der Lebenswelten wie zum Inszenierungstheater des Politischen.

... im Religionsunterricht

Religionsunterricht ist kein Kunstunterricht – daher geht es in der Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Cordula Güdemann nicht um das Verstehen von Kunst an sich. Religionsunterricht ist aber Einübung in eine religiöse Deutungspraxis der Welt und daher auf alle jene Erscheinungsformen angewiesen, die es im Kern mit kultureller Zeitgenossenschaft zu tun haben. Dabei ist es ein Missverständnis, dass nur das im Religionsunterricht nur von Interesse ist, das Religion zum Inhalt hätten. Tatsächlich ist Religion auch Auslegung der Welt und will im Verbund mit anderen kulturellen Auslegungspraktiken ein- und ausgeübt werden. An den Arbeiten von Cordula Güdemann kann das erfahren werden. Wie nehmen wir die Welt, die für uns oft nur noch als Bilderwelt existiert, wahr? Was ist die Realität der „bewohnten“ Welt – was ist wichtig, was richtig, was trivial und banal? Inwiefern hat das öffentliche wie das private Leben nur noch Schau-Seiten und keine Bedeutung mehr? Wenn dieses Bild ein Paradigma unseres (gesellschaftlichen) Lebens wäre, was würde das besagen?

ANDREAS MERTIN

Die Künstlerin ist mit einigen ihrer Arbeiten im Internet auf einer eigenen Website vertreten. Unter der Adresse www.cordula-guedemann.de findet man biografische Hinweise, die Werkzyklen „Bilder aus der bewohnten Welt“, „La dolce vita“, „Friedensengel“ sowie Abbildungen einiger Zeichnungen. Für eine erste Annäherung ist damit bereits viel Material vorhanden. ▶



Cordula Güdemann, Bilder aus der bewohnten Welt, 1993,
Öl/Fotos/Leinwand, 190x240 cm

Eigene Veranstaltungen

► „Um Gottes Willen über Filme reden“

Zum Einsatz bewegter und bewegender Bilder im Religionsunterricht
Seminar für Religionslehrkräfte in den BBS und Gymnasien

Wer Filme sach- und themengerecht vorführt, ist anschließend mitten im Gespräch. Das Gespräch verbindet, regt an zum Austausch und zur Auseinandersetzung; sowohl Verstand als auch Gefühle werden angesprochen, zuweilen bis in unbewusste Bereiche. Das macht Filme attraktiv für den Einsatz im Religionsunterricht. Im Seminar geht es um den gezielten Einsatz von Filmen und Filmsequenzen im Unterricht. Medienpädagogische und mediendidaktische Konzepte werden erörtert und praktisch erprobt, Filmtipps ausgetauscht und nicht zuletzt werden Filme vorgestellt und im Teilnehmerkreis erörtert.

Termin: 09.-11.09.2004
Ort: Priesterseminar Hildesheim
Referent: Dr. Thomas Kroll,
Filmpublizist (Berlin)
Leitung: Dr. Christian Schulte,
Ulrich Kawalle
Kosten: 20,00 Euro
Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Telefon 05121 – 307 287, Fax 05121 – 307 490, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte

► Christliche Ethik

Weiterbildungsmaßnahme im Fach Katholische Religion

Termin: 19. – 22.10.2004, 10.30 – 18.00 Uhr (Herbstferien)
Ort: Kloster Marienrode,
Hildesheim-Marienrode
Referent: Dr. Franz-Josef Bormann
Leitung: Dr. Christiane Geisthardt
Anmeldung/
Informationen: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptab-

teilung Bildung, Frau Brunke, Telefon 05121 – 307 287, Fax 05121 – 307 490, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte

► Der Dreiklang der Wirklichkeit – warum Christen trinitarisch glauben

Studientag für Religionslehrkräfte im Regierungsbezirk Hannover

Die trinitarische Formel „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ ist den SchülerInnen in der Regel geläufig. Sie ist meist verbunden mit dem Kreuzzeichen und begegnet uns im privaten Gebet, beim Gottesdienst und bei der Taufe. Sie ist so etwas wie eine Kurzformel des Glaubens. Vielen fällt es heute zunehmend schwerer, jungen Menschen verständlich zu machen, was mit dieser Wendung gemeint ist. Was bedeutet Gott in drei Personen? Wie können wir dieses theologische Konstrukt heute verstehen? Wie passen Monotheismus und trinitarischer Glaube zusammen? Welche Hemmnisse bringt dieser Glaube mit sich in der Begegnung der drei abrahamitischen Religionen?

Termin: 10.11.2004, 09.00-16.30 Uhr
Ort: St. Clemens-Haus, Hannover, Leibnizufer 17 B
Referent: Prof. Dr. Gotthard Fuchs
Leitung: Franz Thalmann u. die kath. FachberaterInnen im Reg. Bez. Hannover
Kosten: 12,50 Euro (incl. Mittagessen und Stehkafee)
Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Telefon 05121 – 307 287, Fax 05121 – 307 490, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte

► Bibel als Urkunde

Weiterbildungsmaßnahme im Fach Katholische Religion

Termin: 12.-13.11.2004
Ort: Niels-Stensen-Haus,
Lilienthal-Worphausen
Referent: Dr. Egbert Ballhorn
Leitung: Dr. Christiane Geisthardt

Anmeldung/

Informationen: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Telefon 05121 – 307 287, Fax 05121 – 307 490, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte

► Die Frage nach Gott und dem Leid

Seminar für Fachberaterinnen und Fachberater sowie Fachseminarleiterinnen und –leiter katholische Religion

Friedrich Nietzsche hat die Frage nach der Rechtfertigung Gottes angesichts des Leides in der Welt als „Fels des Atheismus“ bezeichnet. Das Problem hat seit Epikur, wahrscheinlich sogar schon früher nicht mehr losgelassen. Durch Auschwitz hat sich das Thema noch einmal verschärft. Jeder Blick in die Tageszeitung lässt die Frage, warum Gott das Leid zulässt, neu wach werden.

Im Rahmen dieses Seminars wollen wir uns der theologischen Diskussion stellen und Möglichkeiten der Umsetzung in den verschiedenen Schulstufen erarbeiten.

Termin: 15.-17.11.2004
Ort: Niels-Stensen-Haus,
Lilienthal-Worphausen
Referent: Prof. Dr. Franz-Josef
Nocke, Duisburg
Leitung: Dr. Christiane Geisthardt,
Franz Thalmann
Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Telefon 05121 – 307 287, Fax 05121 – 307 490, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte

► „... in Bewegung bleiben ...“

Gott auf dem Weg: der Heilige Geist
4. Worphausener Tag des Religionsunterrichts für katholische Religionslehrkräfte, Haupt- und Ehrenamtliche in der Gemeindegatechese

Termin: 20.11.2004, 10.00–16.00 Uhr
Ort: Niels-Stensen-Haus,
Worphausen

Verfahren bei Kursanmeldungen

Das NILS wird in Zukunft die meisten religionspädagogischen und theologischen Kurse (Ausnahmen sind etwa Weiterbildungsmaßnahmen) nicht mehr in seinem Programm veröffentlichen; sie erhalten auch keine Nummer mehr. Auch weiterhin gelten die Kurse und Veranstaltungen als dienstliche Fortbildung. Sofern kein schulischer Grund entgegensteht, muss wie bisher bei Beantragung Dienstbefreiung gewährt werden. Die Beantragung zu den Kursen erfolgt weiterhin auf dem Dienstweg bei den Schulen (Schulleitung), nicht mehr über das NILS und die Bezirksregierung. Eine Anmeldung beim Veranstalter – in der Regel bei der Hauptabteilung Bildung – ist dringend erforderlich, da die Schule die Anmeldungen zu den Kursen bzw. Veranstaltungen nicht mehr weitergibt. Die Teilnahmebescheinigungen, die bisher vom NILS ausgestellt wurden, werden Sie in Zukunft vom Veranstalter erhalten.

Veranstalter: Niels-Stensen-Haus in Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim und Osnabrück und dem Münsterschen Offizialat Vechta

Referenten: Prof. Dr. Lachner (Vechta) und die LeiterInnen der Workshops

Leitung: Dr. Christiane Geisthardt, Ulrich Kawalle, Aloys Lögering, Christel Stephan

Kosten: 10,00 Euro (incl. Mittagessen)

Anmeldung: Niels-Stensen-Haus, Worpshäuser Landstraße 55, 28865 Lilienthal
Tel.: 04 208 – 299-0
e-mail: stephan@stensenhaus.de

„Ich bin der Herr, und keiner sonst!“

Der Glaube an den einen Gott der Bibel und die Toleranz gegenüber anderen

Kurs für Religionslehrkräfte, vornehmlich an Gesamtschulen

Toleranz ist eine der höchsten Tugenden in einer Demokratie. Gleichzeitig haben viele Menschen den Eindruck, dass Toleranz auch von Gruppierungen zulasten der Gesellschaft ausgenutzt wird. Drängend stellt sich die Frage, wo Toleranz geboten und wo sie schädlich ist.

Der Gott der Bibel gilt als eifernder Gott, der keinen Raum gegenüber anderen Göttern und andersgläubigen Menschen lässt. Die Tagung will den Wurzeln der Toleranz nachgehen. Die biblischen Texte zeigen, dass die „Eifersucht Gottes“ nur die Außenseite einer tiefen Liebe zu seinem Volk ist. Zugleich gibt es in der Bibel erstaunliche Zeugnisse der Toleranz gegenüber anderen Völkern, die genauso unter dem Segen Gottes stehen wie Israel selbst. Diese Texte werfen neue Schlaglichter auf die Fragestellung der Gegenwart.

Termin: 26./27.11.2004
Ort: Kloster Marienrode, Hildesheim

Referent: Dr. Egbert Ballhorn
Leitung: Ulrich Kawalle
Kosten: 15,00 Euro

Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Telefon 05121 – 307 287, Fax 05121 – 307 490, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte

„Das Ende wird zum neuen Anfang“

Unter diesem Leitwort finden zum Jahresbeginn 2005 wieder Exerzitien für Religionslehrerinnen und Religionslehrer wie auch für Studierende im Benediktinerinnen-Priorat Kloster Marienrode bei Hildesheim statt.

Eutonie, Tanz, kreative Arbeit und Meditation werden in dieser geistlichen Zeit den ganzen Menschen einbeziehen.

Termin: 03.-07.01.2005
Ort: Kloster Marienrode, Hildesheim

Begleitung: Sr. Heriburg Laarmann OF (Mönchengladbach), Sr. Adele Zahl OP (Osterode), Pfarrer Franz Leenders (Hildesheim)

Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Telefon 05121 – 307 287, Fax 05121 – 307 490, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte bis zum 26.11.2004

Fortbildungen der Katholischen Erwachsenenbildung in der Diözese Hildesheim

Anmeldung und Informationen für die Veranstaltungen der Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.:

Clemensstr. 1, 30169 Hannover
Telefon: 0511 / 16405-40/41
Fax: 0511 / 16405-55
E-mail: hannover@keb-net.de

► Kurs zur Qualifizierung für pädagogische MitarbeiterInnen an der Verlässlichen Grundschule

In Niedersachsen gibt es seit kurzer Zeit die „Verlässliche Grundschule“. Im Rahmen dieses Konzepts organisieren die Grundschulen ein tägliches, den Unterricht ergänzendes Betreuungsangebot. Dieses Angebot wird nicht von LehrerInnen der entsprechenden Grundschule durchgeführt, sondern von anderen, dazu qualifizierten Personen. Um eine solche Qualifizierung zu gewährleisten, bietet die Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V. Frauen und Männern, die wieder ins Berufsleben einsteigen wollen, diesen Qualifizierungskurs für Betreuungskräfte an der Verlässlichen Grundschule an.

Termin: 01.09. bis 08.12.2004,
Referentinnen: Brigitte Köhler, Vera Metze, Monika Vorderwülbecke

Informationsveranstaltung: 25.08.2004, 09.00 – 10.00 Uhr
Verantwortlich: Marlies Lange-Grumfeld-Siepe

Anmeldung/ Informationen: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► „Die alte Bibel in der neuen Lyrik“

Wie bringen Dichter unserer Zeit die Bibel zur Sprache

Termine: 08.09., 15.09., 22.09., 29.09. und 06.10.2004, jeweils 17.30 – 20.30 Uhr

Leiterin: Irmhild Richter
Ort: Kirchenladen, Gruppenraum 2. Stock

Anmeldung: Kirchenladen, Gruperstr. 8, 30159 Hannover

Anmelde-schluss: 28.08.2004

► Religiöse Dimensionen in Kinder- und Jugendbüchern „Irgendwie anders“ – „Du hast angefangen! Nein, Du!“ – „Hat Opa einen Anzug an?“

... Dies sind drei exemplarische Titel von Bilderbüchern, in denen die Lebenswelt von Kindern aus dem Elementar- und Primarbereich in künstlerisch anspruchsvoller Form in Bild und Wort gebracht wird.

Termin: 30.09.2004, 14.30 – 17.30 Uhr
Referent: Christian Mund
Ort: Kath. Familienbildungsstätte, Goethestr. 31, Hannover

Anmeldung: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► Atem – Quelle der Lebendigkeit Elemente der Atem- und Stimmarbeit in sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern

Dieses Seminar lädt ein, die eigene Lebendigkeit durch den Atem und die Stimme bewusst zu erfahren und zu erleben. Übertragungsmöglichkeiten auf die Arbeit mit Kindern und theoretische Hinweise zur Atemarbeit werden in die erfahrungsbezogenen Abläufe einfließen.

Termine: 12.11.2004, 17.00 – 21.00 Uhr und 13.11.2004, 09.30 – 17.00 Uhr

Referentin: Monika Harbart
Ort: St.-Clemens-Haus, Leibnizufer 17 B, Hannover

Anmeldung: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► Motorische Entwicklung im Vorschul- und Grundschulalter Fortbildung für PädagogInnen

Inhalt dieser Fortbildung soll die Entwicklung der Grob- und Feinmotorik sein. Es wird einen Überblick zur Verbindung der Körperwahrnehmung mit der

motorischen Entwicklung geben. Mögliche Auffälligkeiten und deren Förderung sollen anhand von Fallbeispielen dargestellt werden. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, welche ergotherapeutischen Ansätze in die pädagogische Arbeit integriert werden können.

Termin: 20.11.2004, 09.00 – 16.00 Uhr
Referent: Frank Hegger
Ort: Katholische Familienbildungsstätte, Goethestr. 31, Hannover

Anmeldung: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► Fit für die Schule

In diesem Seminar soll Gelegenheit gegeben werden, die eigene Alltagssituation in der Schule zu reflektieren und für Entlastung zu sorgen mit kreativen Methoden aus dem Psychodrama, der systemischen Beratung und der Supervision

Termine: 29.01.2005 und 19.02.2005, jeweils 10.15 – 14.00 Uhr

Referentin: Kerstin Wockenfuss
Ort: St.-Clemens-Haus, Leibnizufer 17 B, 30169 Hannover

Anmeldung: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► Teamsupervision mit dem Kollegium einer Schule

Dieses Angebot kann für den spezifischen Bedarf der jeweiligen Schule gestaltet werden

Teamsupervision mit dem Kollegium einer Schule bietet die Möglichkeit, die Dimension der Kooperation und Kommunikation, sowie den Umgang mit Konflikten untereinander in den Blick zu nehmen und gemeinsam zu bearbeiten, um handlungsfähig zu bleiben

Informationen: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► Entspannung und Traumreisen für den Einsatz im Unterricht

Dieses Angebot kann für den spezifischen Bedarf der jeweiligen Schule gestaltet werden

Vielfältige Überbeanspruchungen erschweren in der heutigen Zeit den Zugang zu Konzentration und Ruhe.

Durch den Einsatz von Entspannungsübungen können SchülerInnen lernen, ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu verbessern.

Anmeldung/

Informationen: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► Montessori-Diplomkurs

Die Montessori-Pädagogik ist ein reformpädagogisches Bildungsangebot, das sich unmittelbar am Kind orientiert und konsequent die Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt. Das erste Montessori-Kinderhaus wurde bereits 1907 in Rom von Maria Montessori gegründet. Ihr zu Ehren trägt diese Pädagogik ihren Namen. Montessori-Pädagogik bestimmt heute die Erziehung in vielen Kinderhäusern, Kindergärten, Grund-, Haupt- und Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen. Montessori-Pädagogik ist seit vielen Jahrzehnten erprobt und bewährt.

Die Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover führt im Jahr 2005 zusammen mit der Montessori-Vereinigung e.V., Sitz Aachen erneut einen zweijährigen Montessori-Diplomkurs als berufs begleitende Maßnahme für ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und GrundschullehrerInnen durch. Der Lehrgang wird nach den von der Association Montessori Internationale (AMI) geforderten Richtlinien durchgeführt. Den TeilnehmerInnen wird nach bestandener Prüfung das Diplom AMI verliehen.

Anmeldung/

Informationen: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

► Montessori-Pädagogik in der Sekundarstufe

Zertifikatskurs für LehrerInnen in der Sekundarstufe

Den Kursteilnehmern dieses Zertifikatskurses soll die Möglichkeit gegeben werden, einige der von Montessori entwickelten Materialien sowie deren theoretischen Hintergrund kennen zu lernen. In einem zweiten Teil sollen anhand relevanter Kriterien eigenständig Materialien für den Unterricht in der Sekundarstufe entwickelt und Kenntnisse für den Umsatz in der Schule erworben werden.

Der Kurs beginnt 2004. Vorher wird eine Informationsveranstaltung angeboten, in der über den Verlauf des Kurses, seine Inhalte sowie die Kosten informiert wird.

Informations-

veranstaltung: 26.08.2004, 18.00 Uhr

Anmeldung/

Informationen: Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover e.V.

Veranstaltungen diözesaner Bildungshäuser

Die Kosten der jeweiligen Veranstaltung sind beim Veranstalter zu erfragen!

St. Jakoushaus Goslar

Anmeldung und Informationen für die Veranstaltungen:

Reußstraße 4, 38640 Goslar

Telefon: 0 53 21 – 34 26-0,

Fax: 0 53 21 – 34 26-26

e-mail: info@jakobushaus.de

► Von Paulus bis Benedikt

Grundkurs Theologie III

Termin: 17.-19.09.2004, 18.00 – 13.00 Uhr

Ref./Ltg.: Dr. Andreas Fritzsche

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► SV-Workshop

(Seminar für SchülervorteilerInnen) Rechte, Pflichten und Aufgaben in der SV; SV-Projekte (Phasen und Strategien); SV-Sitzungen erfolgreich und zielorientiert gestalten; Präsentieren, Visualisieren

Termin: 29.09. – 01.10.2004, 11.00 – 15.00 Uhr

Referentin: Bettina Wissing

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► René Descartes – Der Anfang der neuzeitlichen Philosophie

Grundkurs Philosophie

Termin: 24.-26.09.2004, 18.00 – 13.00 Uhr

Ref./Ltg.: Dr. Wolfgang Gleixner

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Alles hat seine Zeit ... – Umgang mit Zeit und Stressbewältigung

Was bedeutet Zeit für mich? Die eigene Zeitpersönlichkeit, Aus-Zeiten, Umgang mit Stress-Zeiten.

Termin: 11.-13.10.2004, 11.00 – 13.00 Uhr

Referentin: Bettina Wissing

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Atem & Stimme

Stimmbildung für Sprech- und Singstimme

Termin: 11.-13.10.2004, 11.00 – 13.00 Uhr

Referent: Lutz Czech

Leitung: Peter-Paul König

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Vision und Leidenschaft

Leiten in pädagogischen und sozialen Einrichtungen, Teil 1

Termin: 18.-20.10.2004, 11.00 – 14.00 Uhr

Referentinnen: Hanne Ruhe-Hollenbach, Brigitte Steinhoff

Koordination: Peter-Paul König

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Gäste sind ein Segen

Interkulturelles Lernen während der Tage der Begegnung –Weltjugendtreffen

Vorbereitungsseminar für verantwortliche Jugendliche und junge Erwachsene: Was heißt interkulturelles Lernen? Fremdbilder – Selbstbilder; Missverständnisse und Konflikte in interkulturellen Begegnungen; Wie kann die Begegnung zwischen Gästen und Gastgebern gefördert und gestaltet werden?

Termin: 23.-24.10.2004, 11.00 – 13.00 Uhr

Referentinnen: Sabine Koch, Bettina Wissing

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Intensivkurs Mediation

Verfahren, Methoden und Techniken zur Konflikthilfe

Termin: 25.-29.10.2004, 18.00 – 13.00 Uhr

Referentin: Kornelia Debertin-Hink

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner

Ort: St. Jakobushaus

► Krieg und Gewalt in den Weltreligionen

Christentum und Islam: Ihr Beitrag zur Gewaltreduzierung in einer globalen Welt

Termin: 01.-03.11.2004, 10.30 – 13.30 Uhr

Referenten: Prof. Thomas Hoppe, Prof. Adel Theodor Khoury

Leitung: Alfred Paulus

Ort: St. Jakobushaus

► Der Gott der Philosophen

Beitrag zur Geschichte der Metaphysik

Termin: 01.-05.11.2004, 11.00 – 13.00 Uhr

Ref./Ltg.: Dr. Wolfgang Gleixner, Dr. Andreas Fritzsche

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Glaubenspraxis: Das Sakrament der Eucharistie

Grundkurs Theologie IV

Termin: 05.-07.11.2004, 18.00 – 13.00 Uhr

Ref./Ltg.: Pfarrer Dr. Werner Schreer, Peter-Paul König

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Martin Buber – Der Andere und ich

DenkRaum St. Jakobushaus

Termin: 13.11.2004, 10.00 – 16.30 Uhr

Ref./Ltg.: Dr. Wolfgang Gleixner

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► „Beim nächsten Streit wird alles anders ...“

Jakob! Die Praxiswerkstatt. Konflikttraining

Termin: 15.-17.11.2004, 11.00 – 14.30 Uhr

Referentin: Irmhild Richter

Leitung: Peter-Paul König

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Jesu Christi

Der Weg des Herzens zu Gott

Termin: 06.-09.12.2004, 11.00 – 16.00 Uhr

Referentin: Dr. Doris Ziebritzki

Leitung: Dr. Andreas Fritzsche

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

► Stark wie der Tod, so ist die Liebe

Das Hohe Lied

Termin: 10.-12.12.2004, 18.00 – 13.00 Uhr

Ref./Ltg.: Dr. Wolfgang Gleixner

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

Katholische Bildungsstätte St. Martin

Anmeldung und Informationen für die Veranstaltungen:

Klosterstraße 28,

37434 Germershausen

Telefon: 05528 – 92 30-0

Fax: 0 55 28 – 80 90

e-mail: info@sanktmartin-germ.de

► „Weil ich es mir wert bin“

Energiemanagement und Selbstcoaching

Termin: 14.-17.09.2004, 17.30 – 13.00 Uhr

Leitung: P. Lukas Schmidkunz OSA

Ort: Bildungsstätte St. Martin, Germershausen

► „Meine Zeit ist wert-voll“

Zeit- und Selbstmanagement mit Werten – Bildungsurlaub zu beruflicher Qualifikation

Termin: 17.-19.11.2004, 17.30 – 13.00 Uhr

Leitung: P. Lukas Schmidkunz OSA

Ort: Bildungsstätte St. Martin, Germershausen

Niels-Stensen-Haus

Anmeldung und Informationen für die Veranstaltungen:

Worphauser Landstraße 55,

28865 Lilienthal – Worphausen

Telefon: 0 42 08 – 299-0

Fax: 0 42 08 – 299-144

e-mail: zentrale@stensenhaus.de

► Einführung ins Hebräische

Sprachkurs für Fortgeschrittene mit Abendvorträgen zu Themen des Judentums

Termin: 09.15.08.2004, 14.30 – 13.30 Uhr

Referent: Dr. Reinhold Meyer

Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► Sitzen und Lesen

Tage der Meditation

Termin: 09.-13.08.2004, 14.30 – 13.30 Uhr

Referent: Dr. Heinz-Georg Surmund

Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► Das tibetische Totenbuch

Termin: 21.08.2004, 11.00 – 18.30 Uhr

Referent: Dr. Erhard Meier

Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► Gotteswort in Menschenwort – Begegnung mit Gott in menschlich-allzumenschlichen Texten

Termin: 17.-19.09.2004, 18.15 – 18.30 Uhr

Referent: Dr. Sonja Strube

Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► Kirchen erkunden – Kirchen erschließen

Praxiskurs Kirchenpädagogik Tagung mit (Religions-)LehrerInnen, Pries-

tern, pastoralen MitarbeiterInnen, Haupt- und Ehrenamtlichen in Gemeinden und Interessierten

Termin: 05.-07.10.2004
Referenten: Dr. Herbert Fendrich, Erika Grünewald
Leitung: Christel Stephan
Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► Von Salvador da Bahia nach Rio de Janeiro

Studienreise nach Brasilien

Termin: 09.-23.10.2004
Veranstalter: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► „Beweglich sein – ein Leben lang“

Organisches Lernen mit der Feldenkrais-Methode
 Tagung mit LehrerInnen, Päd. MitarbeiterInnen und Interessierten

Termin: 05.-06.11.2004
Referent: Veit Siegmund
Leitung: Christel Stephan
Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► Hinführung zur Meditation

Termin: 26.-28.11.2004, 18.15 – 13.15 Uhr
Referent: Dr. Heinz-Georg Surmund
Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

► Es werde Licht: Chanukka und Advent

Tagung in Kooperation mit Lechajim gem. e.V.

Termin: 03.-05.12.2004, 18.15 – 13.15 Uhr
Referent: Bernward Teuwsen
Ort: Niels-Stensen-Haus, Lilienthal-Worphausen

Termine der religionspädagogischen Dekanatsarbeitsgemeinschaften und der regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen

Die mit *für* gekennzeichneten Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.

August bis Dezember 2004

Regierungsbezirk Braunschweig

Braunschweig

► Egli-Figuren und ihr Einsatz im Religionsunterricht *für*

Termin: 15.09.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referentin: Ulrike Lindemann
Leitung: Elfriede Witzel
Ort: Saal der Propstei St. Aegidien, Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig

► Meine schönste Weihnachtsidee *für*

Termin: 10.11.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referenten: mehrere KollegInnen
Leitung: Elfriede Witzel
Ort: Leisewitzhaus, Aegidienmarkt 12, 38100 Braunschweig

► Das Zentralabitur im Fach „Katholische Religion“ *für*

Termin: 23.11.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referent: Günter Nagel
Leitung: Peter Temme
Ort: Saal der Propstei St. Aegidien, Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig

Göttingen

► Musikalische Ausgestaltung im Religionsunterricht *für*

Termin: 29.09.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referent: Holger Kise
Leitung: Claudia Revermann
Ort: Person-Realschule – Schulzentrum/Musikraum, Göttingen-Weende, Theodor-Heuss-Str. 25

► Christliches Brauchtum *für*

Termin: 11.11.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referent: Lothar Teckemeyer
Leitung: Claudia Revermann
Ort: Person-Realschule – Schulzentrum/Musikraum, Göttingen-Weende, Theodor-Heuss-Str. 25

Goslar

► Begegnung mit Weihbischof Dr. Nikolaus Schwertfeger *für*

Termin: 09.09.2004, 15.30 Uhr
Leitung: Teresa Kulmann
Ort: St. Benno, Goslar-Jürgenohl

Helmstedt-Wolfenbüttel

► „Mose: musikalisch – kreativ – interaktiv/virtuell“ *für*

Termin: 26.08.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referentin: Barbara Witczak
Leitung: Elisabeth König
Ort: Roncalli-Haus, St. Petrus Wolfenbüttel

► Treffen der ReligionslehrerInnen mit den Hauptamtlichen in der Pastoral *für*

Dekanats teil Helmstedt
 Vespergebet, Abendessen und Austausch über „Eckpunkte 2020 und Schulpastoral“

Termin: 07.10.2004, 19.00 – 21.00 Uhr
Leitung: Jürgen Selke-Witzel
Ort: Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“, Helmstedt

► Treffen der Religionslehrerinnen mit den Hauptamtlichen in der Pastoral *für*

Dekanats teil Wolfenbüttel
 Vespergebet, Abendessen und Austausch über „Eckpunkte 2020 und Schulpastoral“

Termin: 26.10.2004, 19.00 – 21.00 Uhr
Leitung: Jürgen Selke-Witzel
Ort: Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“, Helmstedt

► Ökumenischer Arbeitskreis Treffpunkt Religion *für*

Termin: 17.11.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Leitung: Katharina Brennecke-Betschel, Michael Schneider
Ort: Gemeindehaus der Christuskirche, Helmstedter Str. 10, Schöningen

Nörten

► Stationenlernen – am Beispiel von Chagall-Bildern im Unterricht *für*

Termin: 15.09.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referent: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Dietmar Lakemann
Ort: Geschwister-Scholl-Schule, Königsberger Str. 53, Einbeck

► Licht in der Dunkelheit (gestaltet nach Kett) *für*

Termin: 01.12.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Dietmar Lakemann
Ort: Medienzentrale, Teichstr. 38, Northeim

Osterode

► Meditativer Tanz *für*

Termin: 06.10.2004, 15.15 – 18.00 Uhr
Referent: Barbara Hübner
Leitung: Elisabeth Schriewer
Ort: Gemeindehaus St. Josef, Magisterberg 2, 37412 Herzberg

► „Der skandalöse Charakter der Gleichnisse Jesu“ (Klaus Berger) *für*

Gottvertrauen als Mut zum Handeln

Termin: 24.11.2004, 15.15 – 18.00 Uhr
Referent: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Elisabeth Schriewer
Ort: Realschule Herzberg, Heidestr. 10, 37412 Herzberg

Peine

► Kinder und Jugendliche im Umgang mit Symbolen *für*

Termin: 29.09.2004, 15.30 – 17.30 Uhr
Leitung: Jutta Marquard, Ulrike Lindemann
Ort: Spee-Haus, Peine

► Erzählen und Spielen im Religionsunterricht *für*

Termin: 25.11.2004, 15.30 – 17.30 Uhr
Leitung: Jutta Marquard, Ulrike Lindemann
Ort: Spee-Haus, Peine

Salzgitter

► Besuch einer Moschee *für*

Termin: 13.09. oder 27.09.2004, 16.00 – 17.30 Uhr
Leitung: Vorbereitungsteam
Ort: Familienbildungsstätte Salzgitter-Lebenstedt

► Thema wird noch bekannt gegeben *für*

Termin: 15.11.2004, 16.00 – 17.30 Uhr
Leitung: Vorbereitungsteam
Ort: Familienbildungsstätte Salzgitter-Lebenstedt

Wolfsburg-Gifhorn

► Arbeitskreis Kett: „Singend lasst uns vor ihn treten, mehr als Worte sagt ein Lied“ *für*

Lieder zum Advent und zu Weihnachten gestalten, singen, tanzen

Termin: 03.11.2004, 15.00 – 18.00 Uhr
Ref./Ltg.: Mechthild Kaliske
Ort: Adam-Riese-Schule, II. Koppelweg 17, Gifhorn

Regierungsbezirk Hannover

Hameln-Holzminden

► Gottesdienst für alle Lehrkräfte zum Schuljahres- beginn

Termin: 19.08.2004, 17.00 Uhr
Leitung: organisiert von der ev. Rel.päd. AG Hameln-Pyrmont
Ort: im Münster St. Bonifatius, in Hameln

► Aktuelle Religions- bücher für die Schule (1. – 10. Klasse)

Termin: 23.11.2004, 15.30 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Anja Kulinna
Ort: Katholische Grundschule am Basberg, Musikraum, Hameln

► Zugänge zum Advent – Führung durch die Ausstel- lung „Weihnachtslandschaften“

Termin: 14.12.2004, 15.30 Uhr
Referent: Hans-Georg Spangenberg
Leitung: Anja Kulinna
Ort: im Münster St. Bonifatius, in Hameln

Hannover-Land

► Besuch bei den Schwestern der „Congrega- tio Jesu“ (Maria-Ward- Schwestern)

Termin: 02.11.2004, 15.30 –
18.00 Uhr
Leitung: Monika Wienhold-Quecke,
gemeinsam mit der RPAG
Friedrich-Spee-Haus, Hildes-
heimer Str. 30, Hannover

► Evangelisch-Katholisch (Fortsetzung vom Oktober 2003)

Termin: 14.09.2004, 15.30 –
18.00 Uhr
Leitung: Monika Wienhold-Quecke,
gemeinsam mit der RPAG
Pfarrzentrum St. Oliver,
Pestalozzistr. 24, Laatzen
Ort:

Hannover-Nord/West

► Konfessionelle Koope- ration im Religionsunterricht

Termin: 06.09.2004, 16.00 Uhr
Ref./Ltg.: Werner Kohrs
Ort: St. Raphael, Garbsen

► Besuch in der bud- dhistischen Kloster Pagode Vien Gia'c

Termin: 22.11.2004, 17.00 –
20.00 Uhr
Leitung: Werner Kohrs
Ort: Hannover

Hannover-Ost

► „Familienfeier Kirchenjahr“

Termin: 03.11.2004, 15.30-17.30 Uhr
Referent: Rupert Butterbrodt
Leitung: Wolfgang Buckmann
Ort: Hl. Engel, Böhmerwaldstr.
8, Hannover-Kirchrode

Hannover-Stadt

► „Meditatives Tanzen“

Termin: 02.09.2004, 16.00 –
18.00 Uhr
Referentin: Christine Braun
Leitung: Ursula Harfst, Helga Steffens
Ort: Evangelisches
Schulpfarramt, Hannover

► „Was ist guter Religionsunterricht?“

Termin: 30.09.2004, 16.00 –
18.00 Uhr
Leitung: Helga Steffens, Ursula Harfst
Ort: Clemenshaus, Hannover

► „Advent und Weihnachten“

Termin: 25.11.2004, 16.00 –
18.00 Uhr
Leitung: Ursula Harfst, Helga Steffens
Ort: Evangelisches
Schulpfarramt, Hannover

Region Hildesheim

► Treffpunkt Religion: Begegnung zum Schulanfang

Termin: 30.08.2004, 17.30 Uhr
mit offenem Ende
Leitung: Oliver Friedrich, Jutta Sydow
Ort: Missionshaus am Wein-
berg in Hildesheim

► Heilige im Unterricht

Termin: 02.09.2004, 16.00 –
18.00 Uhr
Leitung: Jutta Sydow
Ort: Pfarrheim zur Hl. Familie,
Bad Salzdetfurth

► Der neue Feiertags- erlass – Chance und Heraus- forderung für die Schulen

Termin: 15.09.2004, 16.00 –
18.00 Uhr
Leitung: Jutta Sydow
Ort: Kalandhaus in Alfeld

► Engel im Religions- unterricht

Termin: 23.09.2004, 16.00 –
18.00 Uhr
Leitung: Jutta Sydow
Ort: Pfarrheim St. Katharina in Asel

► Advents- und Weihnachtsgottesdienste

Termin: 07.10.2004, 16.00 –
18.00 Uhr
Leitung: Jutta Sydow
Ort: Pfarrheim zur Hl. Familie,
Bad Salzdetfurth

► Religionspädagogische Tage in Hildesheim: Gottes- bilder im RU

Ökumenische Veranstaltung in Koope-
ration mit allen Hildesheimer Fachbe-
raterInnen

Termin: 03.-04.11.2004
Leitung: Ulrich Gräbig, Jutta Sydow
Ort: Lukaskirche, Hildesheim-Ochtersum

► Am Anfang war das Wort – Auf den Spuren der eigenen Sprache am Beispiel des Weihnachtsevangeliums

Termin: 24.11.2004, 16.00-18.00 Uhr
Referentin: Susanne Link-Köhler
Leitung: Jutta Sydow
Ort: Kalandhaus in Alfeld

Regierungsbezirk Lüneburg

Bremen Nord

► Zur Situation des Religions- unterrichts im neuen Schul- jahr

Termin: 17.11.2004, 16.00-18.00
Uhr
Referenten: Religionslehrkräfte
Leitung: Dr. Christiane Geisthardt
Ort: Dekanatsbüro, Grohner
Markt 7, 28759 Bremen

Buchholz-Soltau

► „... Und er redete zu ihnen in Gleichnissen ...“

Termin: 20.09.2004, 15.30 –
18.00 Uhr
Referentin: Lena Kuhl
Leitung: Magdalene Saulich
Ort: Gemeindehaus St.
Paulus, Hamburger Str. 6,
21244 Buchholze/
Nordheide

► „Brot für die Welt“ Global lernen – Eine Welt im Unterricht

(Es geht um Arbeitsmaterialien von der
Grundschule bis zur Sek. II)

Termin: 08.11.2004, 15.30 –
18.00 Uhr
Referentin: Anja Kleinschmidt
Leitung: Magdalene Saulich
Ort: Gemeindehaus St. Marien,
Kirchstr. 1, Winsen/Luhe

Celle

► „Biblische Geschichten erzählen und spielen – Vom Erzählen zum handelnden Spielen“

Termin: 04.11.2004, Beginn erfragen
Referent: Christoph Meyer
Leitung: Erhard Rehn
Ort: Hinrich-Wolff-Grund-
schule, Bergen

► Religion als Orientierung

Termin: 25.11.2004, 9.00 –
14.00 Uhr
Referent: Prof. Dr. Dressler
Veranstalter: Ev.-luth. Kirchenkreis u.
Dekanat Celle
Leitung: Susanne Drewniok,
Monika Hantzko, Frank
Pätzold, Heinrich Prüser,
Gerhard Schridde
Ort: Urbanus-Rhegius-Haus,
Fritzenwiese 9-11, Celle

Lüneburg

► RU in der Sek I (Erfahrungsaustausch)

Termin: 28.09.2004, 15.30 Uhr
Leitung: Sonja Schlatterer
Ort: Kath. Kirchengemeinde
Zum Göttlichen Erlöser,
Alewinstraße, Uelzen

► „Ich bete viel – er half nie“ – Die Theodi- zeefrage im Unterricht

Termin: 06.10.2004, 16.00 Uhr
Referent: Dietmar Peter
Leitung: Katharina Ito
Ort: Gemeinde St. Stephanus,
St.-Stephanus-Platz 1,
Lüneburg

► Gedichte zur Bibel

Termin: 03.11.2004, 15.30 Uhr
Referent: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Katharina Ito
Ort: Gemeinde St. Stephanus,
St.-Stephanus-Platz 1,
Lüneburg

► „Weihnachten in der Grundschule“

Termin: 10.11.2004, 16.00 Uhr
Referent: Lena Kuhl
Leitung: Katharina Ito zusammen
mit evangelischen
ReligionspädagogInnen
Ort: Gemeinde St. Stephanus,
St.-Stephanus-Platz 1,
Lüneburg

► Zachäus im RU

Termin: 23.11.2004, 15.30 Uhr
Leitung: Sonja Schlatterer
Ort: Kath. Kirchengemeinde
Zum Göttlichen Erlöser,
Alewinstraße, Uelzen

Stade

► Apokalyptische Ängste – christliche Hoffnung: Die Offenbarung des Johannes – heute gelesen

Termin: 16.02.2005
Referent: Dr. Franz-Josef Ortkemper
Leitung: Franz Michalski
Ort: Buxtehude

Verden

► Die ernste Heilsbotschaft der Gleichnisse – Impulse für den Religionsunterricht

Termin: 25.09.2004, 15.30 – 18.00 Uhr
Referent: Dr. Christiane Geisthardt
Leitung: Christian Kindel
Ort: Aula im Gymnasium Am Wall, Windmühlenstraße, Verden

Falls Sie Näheres zu den in den einzelnen Dekanaten stattfindenden Arbeitsgemeinschaften bzw. den regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen wissen möchten, wenden Sie sich bitte an die folgenden AnsprechpartnerInnen:

- **ALFELD – GRONAU**
Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88
- **BOCKENEM – DETFURTH**
Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88
- **BORSUM – DINKLAR**
Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88
- **BRAUNSCHWEIG**
Peter Temme, Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig, Tel.: (05 31) 24490-25 Fax 2449017
Elfriede Witzel, Rabenrodestr. 2, 38110 Braunschweig, (0 53 07) 68 26 Tel. u. Fax
- **BREMEN – NORD**
N.N.
- **BREMERHAVEN**
Christa Landwehr, Knechtsand 22, 27476 Cuxhaven, Tel.: (0 47 21) 4 75 26
- **BUCHHOLZ – SOLTAU**
Magdalene Saulich, Hermann-Burgdorf-Str. 48, 21244 Buchholz, Tel.: (0 41 81) 45 24
- **BÜCKEBURG**
Hildegard Scheplitz, Ehler Kamp 3, 31655 Stadthagen, Tel.: (0 57 21) 7 55 10
- **CELLE**
Monika Hantzko, Am Sportplatz 3, 29331 Lachendorf, Tel.: (0 51 45) 14 50
- **DUDERSTADT**
Walter Langhorst, Über den Höfen 1, 37434 Gieboldehausen, Tel.: (0 55 28) 15 17
- **FÖRSTE – SARSTEDT**
Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88
- **GIEBOLDEHAUSEN – LINDAU**
Walter Langhorst, Über den Höfen 1, 37434 Gieboldehausen, Tel.: (0 55 28) 15 17
- **GOSLAR**
Teresa Kulmann, Luergasse 1, 38640 Goslar, Tel.: (0 53 21) 6 72 78
- **GÖTTINGEN**
Claudia Revermann, Am Menzelberg 11, 37077 Göttingen, Tel.: (05 51) 2 11 23

- **HAMELN – HOLZMINDEN**
Anja Kulinna, Am Solling 21, 37671 Hötter, Tel.: (0 52 71) 95 15 85
- **HANNOVER LAND**
Monika Wienhold-Quecke, Müllinger Weg 11, 30880 Laatzen, Tel.: (0 51 02) 91 51 93
- **HANNOVER STADT**
Ursula Harfst, Am Gutshof 6, 30966 Hemmingen, Tel.: (05 11) 7 68 27 18
- **HANNOVER NORD / WEST**
Werner Kohrs, Sudetenstr. 15, 31515 Wunstorf, Tel.: (0 50 31) 1 35 31
- **HANNOVER OST**
Wolfgang Buckmann, Engelsche Wiesen 12, 31303 Burgdorf, Tel.: (0 51 36) 63 50
Verena Liegmann, Kirchbichler Str. 39, 30539 Hannover, Tel.: (0 511) 75 22 198
- **HELMSTEDT – WOLFENBÜTTEL**
Jürgen Selke-Witzel, Am Ludgerihof 1, 38350 Helmstedt, Tel.: (0 53 51) 58 74 13
Elisabeth König, Blockshorenberg 15, 38312 Börßum, Tel.: (0 53 34) 69 19
Michael Schneider, Kreisstr. 56, 38304 Wolfenbüttel-Leinde, Tel.: (0 53 41) 22 94 47
- **HILDESHEIM**
Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88
- **LÜNEBURG**
Claudia Hoechst, Gartenstr. 18, 29562 Lüneburg, Tel.: (0 58 20) 97 00 66
Kathrin Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, Tel.: (0 41 31) 3 68 94
Sonja Schlatterer, Große Liedernerstr. 20 a, 29525 Uelzen, Tel.: (05 81) 51 66
- **NÖRTEN**
Elisabeth Schriewer, Jenaer Str. 17, 37412 Herzberg, Tel.: (0 55 21) 49 66
- **OSTERODE**
Elisabeth Schriewer, Jenaerstr. 17 C, 37412 Herzberg, Tel.: (0 55 21) 49 66
- **PEINE**
Ulrike Lindemann, Mittelweg 83, 38106 Braunschweig, Tel.: (0 531) 38 08 08 98
- **SALZGITTER**
Kordula Hirtz, Brachfeld 14, 38272 Burgdorf - Nordassel, Tel.: (0 53 47) 15 93
- **STADE**
Franz Michalski, Schlangenberg 29, 21614 Buxtehude, Tel.: (0 41 61) 8 67 54
- **VERDEN**
Christian Kindel, Jägerhöhe 38, 27356 Rotenburg/Wümme, Tel.: (0 42 61) 6 42 48
- **WOLFSBURG**
Elisabeth Schmidt-Madest, Bergmannsbusch 5, 38448 Wolfsburg, Tel.: (0 53 63) 3 03 10
- **WOLFSBURG (GIFHORN)**
Mechthild Kaliske, Goldregenweg 2, 38518 Gifhorn, Tel.: (0 53 71) 39 40